Einzel…
Abonnem…
Redaktio…
Prag I, D…
28. Jahrg… …er 35
20. Elul 5694
31. August 1934

…stwehr
…sches Volksblatt

Heute: Erlagschein!

Von der Weltkonferenz zum Weltkongreß

Von Georg Bernhard

Im August des nächsten Jahres wird nunmehr endgültig der jüdische Weltkongreß zusammenkommen. Die soeben zu Ende gegangene Genfer Weltkonferenz hat den Beschluß gefaßt, und die Vereinigung des Comité des Délégations Juives mit dem Exekutivkomitee für die Vorbereitung des Weltkongresses wird eine weitere Verschiebung der Weltkonferenz, wenn nicht ganz unvorhergesehene Dinge eintreten, unmöglich machen.

Der Gedanke von der Notwendigkeit eines jüdischen Weltkongresses hat sich ja nun endlich allgemein durchgesetzt. Gewiß stehen noch Gruppen abseits. Nichts ist bedauerlicher als solche Uneinigkeit innerhalb einer Schicht, die wirklich im Augenblick nichts nötiger hätte, als fest zusammenzustehen. Es wird hoffentlich noch bis zum Sommer gelingen, die Bedenken zu beschwichtigen, die einzelne Gruppen noch zögern lassen. Die immer wieder erneut gegebene Versicherung, daß der jüdische Weltkongreß ein rein politisches Gremium sein wird, das sich um die Frage der religiösen Lehre nicht im mindesten zu kümmern hat, wird hoffentlich die Aguda Israel überzeugen, und die links stehenden Gruppen, die erfreulicher Weise schon Vertreter zur letzten Weltkonferenz geschickt hatten, deren Tätigkeit recht fruchtbar war, werden sich nach ihren diesmaligen Erfahrungen kaum noch vom Weltkongreß fernhalten wollen. Was sonst vorläufig noch abseits steht, ist derjenige Teil der Judenheit, der nicht bloß theoretisch der Idee, daß ein jüdisches Volk existiert, sondern auch nach dem Empfinden der jüdischen Massen fernsteht. Vorläufig ist es auch den letzten schrecklichen Ereignissen noch immer nicht gelungen, diesen Emanzipationsgläubigen klarzumachen, daß auch ihnen über Nacht der Boden unter den Füßen weggezogen werden kann. Für sie ist die Emanzipation nicht nur eine Tatsache, sondern auch eine auf ewig unantastbare Einrichtung, aus der sie nicht bloß für sich, sondern auch schon für ganze Generationen von Nachkommen weitgehende Konsequenzen ziehen zu können glauben. Es ist leicht, diese Menschen zu verspotten, aber weder Spott noch Angriff werden dazu beitragen, die Einigkeit zu schaffen, die wir brauchen, vor allem ist die Vorstellung falsch, die sich manche Juden, die von Jugend auf nichts anderes als das Bekenntnis zum Volksjudentum gekannt haben, von dieser Spielart westlicher Juden machen. Gewiß befinden sich darunter viele, die sich mit allem was jüdisch ist, nur noch lose verbunden fühlen, manche sind überhaupt nur durch Bequemlichkeit oder eine Pietät, die sich mit abergläubischen Vorstellungen mischt, daran gehindert worden, auch äußerlich durch die Taufe ihre Trennung von der Vergangenheit zu vollziehen. Aber wir dürfen doch niemals vergessen, daß sich auch unter denen, die aus der Tatsache der Emanzipation weitgehende Folgerungen für ihre eigene Lebensführung und ihre Stellung zum Volksjudentum gezogen haben, sich viele Juden befinden, die in allem Religiösem nicht bloß formell der Tradition huldigen, sondern von einem wirklich jüdischen Geiste beseelt sind. Wir Menschen der westlichen Diaspora, die wir ja doch selber zu einem erheblichen Teil und nur unter schweren inneren Kämpfen uns zu dem Gedanken einer neuen Welt durchgerungen haben, müssen hier die Vermittler spielen. Und wir sind um so mehr dazu verpflichtet, als es notwendig ist, bis zum Zusammentreten des Weltkongresses, wenn irgend möglich, auch diese Kreise der Judenschaft davon zu überzeugen, daß trotz aller Meinungsdifferenzen ein Zusammenarbeiten aller Juden notwendig ist, wenn nicht die Gefahr, die uns allen droht, unendlich vergrößert werden soll.

✣

Es gibt für diese Werbung einen Gedanken, der immer wieder in den Vordergrund gerückt werden muß. Mag ein Teil der westlichen Emanzipationsjuden ihre Position als noch so gesichert ansehen, so hat er doch vielfach durch die Hingabe oft beträchtlicher Summen anerkannt, wie gefährlich in den Ländern Osteuropas seit jeher die Lage von vielen, vielen Millionen Juden gewesen ist. Diese Situation ist erst von dem Augenblick ab gesicherter geworden, als die Minderheitenrechte in den nach dem Kriege neu errichteten oder neu angegliederten Staaten unter internationalen Schutz gestellt wurden. Die Grundlage dieser Minderheitsrechte ist die Anerkennung der Juden als Volk. Es ist die Pflicht aller Emanzipationsjuden, einen Begriff nicht mehr zu leugnen oder sogar zu bekämpfen, den Millionen ihrer Glaubens- oder Rassegenossen davor schützt, als vaterlandslose Wanderer nach dem schrecklichen Vorbild der Zigeuner aus den Staatengemeinschaften ausgestoßen zu werden. Auf der Genfer Weltkonferenz hat ein, allerdings seit langem der zionistischen Gemeinschaft verbundener Redner mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung des ruhelos umherirrenden Ahasver nicht der jüdischen Gedankenwelt entsprungen ist, sondern der Ausdruck der Empfindung der jüdischen Umwelt gegenüber einer Menschengruppe Ausdruck gibt, die ihr um deswillen seltsam und unheimlich erscheint, weil sie nicht weiß oder sehr lange nicht wußte, wo sie sie unterbringen sollte. Erst durch den Volksgedanken haben die Juden, um mit den Worten Anzengrubers zu reden „heimgefunden", und für den Teil der Judenschaft mindestens, der (soweit es heute auf Erden für Juden überhaupt Sicherheiten gibt) seine Sicherheit unter den Fittichen des Volksgedankens gefunden hat, durch dessen Stärkung und Ausbau den Ostjuden erweiterte Lebensmöglichkeiten in ihren Ursprungsländern zu sichern. Gerade wenn man von einer so westlerisch schiefen Gedankenwelt ausgeht, müßten alle Juden des Westens, gleichgültig wie sie denken, an einer Weltorganisation mitarbeiten, die der Verteidigung der französischen Lebensinteressen dient. Sie können unmöglich abseits stehen, weil sie dadurch ein neues Andrängen östlicher Massen unfehlbar heraufbeschwören.

✣

Für die politische Qualität der Arbeit, die vom zukünftigen Weltkongreß geleistet werden wird, haben bereits einzelne Ergebnisse der letzten vorbereitenden Konferenz in Genf ein recht gün-

Die Beschlüsse der jüdischen Weltkonferenz

Die III. Jüdische Weltkonferenz beendete ihre Arbeiten am Donnerstag, dem 23. August.

Dr. Nahum Goldmann eröffnete die Sitzung mit einer Gedenkrede für Dr. Victor Jacobson.

Den Bericht über die Politische Kommission erstattete deren Vorsitzender, Dr. Emil Margulies. Er trägt auch sämtliche, von der Politischen Kommission ausgearbeitete Resolutionen vor, mit Ausnahme der auf den Pogrom in Constantine (Algier) bezugnehmenden, über die R. Bollak, Paris, referierte.

Die von Dr. Margulies vorgeschlagenen und von der Konferenz angenommenen Resolutionen lauten:

Boykott-Resolution.

Die III. Jüdische Weltkonferenz bekräftigt in feierlicher und eindringlicher Form den von der vorjährigen II. Jüdischen Weltkonferenz proklamierten Boykott gegen das nationalsozialistische Deutschland. Die Gründe, die damals zu der Proklamierung des Boykotts geführt haben, bestehen in unverändertem Ausmaß fort. Die Konferenz konstatiert, daß insbesondere auch dank der Teilnahme an der Boykottbewegung durch große nichtjüdische Organisationen, wie der internationalen Gewerkschaftsbewegung, der Gewerkschaften und Arbeiterpartei von Groß-Britannien, der amerikanischen Federation of Labour und weitere Bevölkerungsteile in allen Ländern, der Boykott des nationalsozialistischen Deutschland bedeutsame Fortschritte gemacht hat. Die Konferenz richtet ihren dringenden Appell an das gesamte jüdische Volk in allen Ländern der Welt wie auch an alle Kreise, die für Freiheit, Gerechtigkeit für alle Rassen, Religionen und Völker kämpfen, den Boykott mit aller Energie fortzusetzen und zu organisieren.

Die III. Jüdische Weltkonferenz lenkt mit Bedauern die Aufmerksamkeit der führenden Instanzen der zionistischen Organisationen und des palästinensischen Judentums auf die betrübende Tatsache, daß der Import deutscher Waren nach Palästina trotz des Boykotts des Weltjudentums gegen das nationalsozialistische Deutschland und der Boykott-Resolution der Assefath Hanivcharim (Vertretung der palästinensischen Judenheit) im vergangenen Jahre sich erhöht hat.

Die Konferenz beauftragt die von ihr zu wählende Exekutive, mit den in Frage kommenden zionistischen und palästinensischen Instanzen sich in Verbindung zu setzen, um diesem traurigen Zustand ein Ende zu machen und eine Lösung des Problems der jüdischen Auswanderung aus Deutschland nach Palästina zu finden, die mit der allgemeinen Boykottbewegung des Weltjudentums in Einklang steht.

Resolution über die Lage in Deutschland.

Die III. Jüdische Weltkonferenz konstatiert, daß im vergangenen Jahre die antijüdische Politik des nationalsozialistischen Deutschland sich fortgesetzt und demzufolge die tragische Lage der deutschen Judenheit sich verschlimmert hat. Die Notwendigkeit des energischen Abwehrkampfes gegen den Antisemitismus des nationalsozialistischen Deutschland, welches weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die Völker gegen das Judentum zu vergiften sich bemüht, besteht daher auch für das jüdische Volk in unvermindertem Maße fort.

Das Problem des Schicksals der deutschen Juden ist das Problem des Schicksals des jüdischen Volkes in der Welt.

Das deutsche Reich hat durch seine Gewaltakte gegen seine jüdischen Bürger in der Gesetzgebung und in der Verwaltung die Grundsätze der Menschenrechte verletzt und es hat den Grundsatz der Rechte der Minderheiten gebrochen, zu welchem es sich in seiner Erklärung an die Friedenskonferenz feierlich bekannt und verpflichtet hat, und dessen Anwendung auf seine eigenen Minderheiten es unter Berufung auf diese sittliche Idee stets verlangt hat und verlangt.

Den Versuch, diesen Sachverhalt zu verschleiern durch die sophistische Konstruktion eines speziellen jüdischen Rassenproblems weisen wir zurück. Wir verlangen für die Juden in Deutschland die Rechte einer nationalen Minderheit.

Es ist die Pflicht der Selbstachtung und Selbsterhaltung des jüdischen Volkes, gestärkt und gestützt durch die Solidarität mit allen freiheitlichen und gerechtdenkenden Menschen, diesen Kampf um sein Lebensrecht und seine Lebensmöglichkeit mit Einsatz seiner ganzen Energie fortzuführen. Das Ziel dieses Kampfes ist die Wiederherstellung der vollen und uneingeschränkten Gleichberechtigung der deutschen Judenheit und ihre Anerkennung als Minderheit im Sinne des in den Friedensverträgen niedergelegten Minderheitenrechtes. Dieser Kampf wird nicht aufhören, solange dieses Ziel nicht erreicht ist.

Die Minderheiten-Resolution.

Die III. Jüdische Weltkonferenz erblickt in der Proklamierung der Idee des Minderheitenrechtes, in ihrer Durchsetzung in den Friedensverträgen und ihrer Sicherung durch den Völkerbund einen historischen Sieg des sittlichen Rechtsgedankens und einen entscheidenden Fortschritt auf dem Wege der Durchdringung des Lebens der zivilisierten Völker mit der Idee der Gerechtigkeit und Freiheit.

Die Konferenz nimmt mit Genugtuung Bezug auf die Diskussion in der politischen Kommission der Assemblée des Völkerbundes im Jahre 1933 und auf den Beschluß dieser Kommission über die allgemeine Anwendung des Prinzips der Minderheitenrechte als einen Schritt in dieser Richtung.

Die Konferenz hält es für ihre Pflicht zu konstatieren, daß leider in mehreren Ländern, in denen die Rechte der Minderheiten unter internationale Garantie gestellt sind, diese Rechte in der Wirklichkeit des Lebens des jüdischen Volkes nur in sehr geringem Maße und ungenügend realisiert sind.

Die Konferenz begrüßt alle Anstrengungen, die in der Richtung gemacht werden, die Sicherung der Minderheitenrechte und ihre Verankerung im Rechtsbewußtsein der zivilisierten Welt zu stärken und dem Gedanken der Gleichberechtigung der Minderheiten erweiterte Geltung zu verschaffen.

Die deutsch-jüdische Flüchtlingsfrage.

Die III. Jüdische Weltkonferenz begrüßt den vom Völkerbund unternommenen Versuch, die Lösung des Problems der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland auf internationaler Basis in Angriff zu nehmen. Sie anerkennt mit Dank die Bemühungen des Hohen Kommissars, aber sie stellt fest, daß die Form, in der dieser Versuch unternommen wurde, wegen der Einengung ihrer Grundlagen und ihres Wirkungskreises nicht voll befriedigend ist und daß das Problem der Absorption der deutsch-jüdischen Flüchtlinge in den verschiedenen Ländern noch von einer Lösung sehr entfernt ist. Sie erachtet es als die dringende Pflicht aller Regierungen wie des gesamten jüdischen Volkes, die Existenzmöglichkeiten für die jüdischen Flüchtlinge zu sichern, und beauftragt ihr Exekutiv-Komitee, diesen Problemen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Pogrom in Constantine.

Es wurde auch eine Entschließung über die Ereignisse in Constantine (Algerien) angenommen, in welcher die Konferenz den Wunsch ausspricht, daß so rasch wie möglich die wirklichen Gründe der antijüdischen Unruhen enthüllt werden mögen. Die französische Delegation auf der Konferenz wurde aufgefordert, die französische Regierung zu ersuchen, eine umfassende Untersuchung durchzuführen und alle Schuldigen zu bestrafen; in diesem Sinne vertraue die Konferenz auf den französischen Gerechtigkeitssinn.

Der Jüdische Weltkonkreß für August 1935 einberufen

Dr. N. Goldmann unterbreitete sodann die Resolution bezüglich der Einberufung des Jüdischen Weltkongresses für August 1935. Er begründete die Notwendigkeit, den Weltkongreß im nächsten Jahre abzuhalten. Es handelt sich um die Schaffung einer permanenten Repräsentanz des jüdischen Volkes in der Welt, die die Aufgabe haben wird, im Namen des gesamten Judentums seine gemeinsamen Interessen zu verteidigen und die Rechte der jüdischen Gemeinschaften, wo immer sie bedroht sind, zu schützen.

Auch die Resolution über den Weltkongreß wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen.

Hierauf unterbreitete J. Jefroykin im Namen der Organisationskommission den Vorschlag, das Comité des Délégations Juives sowie das Exekutiv-Komitee für den Jüdischen Weltkongreß zu einer gemeinsamen Exekutive zusammenzufassen, die den Namen tragen wird: Comité des Délégations Juives und Exekutiv-Komitee für den Jüdischen Weltkongreß. Nach Annahme dieses Vorschlages unterbreitete Jefroykin die Vorschläge für die Wahlen zum Exekutiv-Komitee. Dr. N. Goldmann wurde zum Vorsitzenden durch Akklamation gewählt. Es wurde sodann noch eine engere Exekutive sowie ein Rat gewählt, in dem die Vertreter der Länder repräsentiert sind.

Dr. N. Goldmann schloß die Konferenz mit einem Hinweise auf die Bedeutung der gefaßten Beschlüsse.

Die Zusammensetzung des Exekutiv-Komitees.

Die angenommene Resolution betreffend die Schaffung eines engeren und eines erweiterten Exekutiv-Komitees lautet:

Engeres Exekutiv-Komitee: Léonce Bernheim, Paris; Robert Bollack, Paris; Fernand Corcos, Paris; J. Naiditsch, Paris; M. H. Davis, London; Dr. M. Ebner, Cernauti; Dr. Emil Margulies, Leitmeritz; Dr. M. Nurok, Riga; Dr. H. Rosmarin, Warschau; Oberrabbiner Dr. Angelo Sacerdoti, Rom; Robert Stricker, Wien.

Erweitertes Exekutiv-Komitee: Schalom Asch, Paris; André Spire, Paris; Simon Dubnow, Warschau; Dr. J. Robsinson, Kowno; Dr. Hartglas, Warschau; Dr. H. Gottlieb, Warschau; Dr. J. Schiper, Warschau; S. Wolkowicz, Warschau; Jakob Leftschinsky, Warschau; Rafael Szereszewski, Warschau; Dr. J. Schwarzbart, Krakau; Dr. Angelo Goldstein, Prag; Dr. Norbert Adler, Prag; Dr. M. Eisler, Č. S. R.; H. Farchy, Sofia; Léon Reccanati, Saloniki; M. Dizengoff, Tel Awiw; J. Grünbaum, Jerusalem; M. Kreinin, Tel Awiw; Dr. B. Mossinson, Tel Awiw; H. Lourie, Johannisburg; M. Hirsch-Hillmann, Johannisburg; Morris Alexander, Kapstadt; M. Haskel, Johannisburg; Grand-Rabbin Dr. J. Alkalay, Belgrad; Dr. Oskar Grünbaum, Wien; Oberrabbiner J. Rubinstein, Wilna; E. Gozlan, Algier; N. Gesang, Buenos Aires; Regalsky, Buenos Aires; Dr. Moritz Oppenheim, Kopenhagen; W. Latzky-Bertholdy, Paris.

Für die Vertreter des American Jewish Congreß werden 10 Sitze reserviert, für die Vertreter des Canadian Jewish Congreß zwei, für die Vertretung der ägyptischen Judenheit ebenfalls zwei Sitze. Die Besetzung wird noch von den betreffenden Organisationen bekannt gegeben werden. Dem Engeren sowie dem Erweiterten Exekutiv-Komitee wird Kooptionsrecht gewährt.

Die Roschhaschanah-Aktion des Keren Kayemeth

ist die letzte Anstrengung für das Kontingentjahr 5694, welches am 30. September endet. Sämtliche Mitarbeiter des Jüdischen Nationalfonds müssen Anstrengungen machen, damit dieses Kontingentjahr zu einem Rekordjahr wird. Die bevorstehenden hohen Feiertage bieten hiezu gute Gelegenheit. Glückwunschablösespenden, Thoraspenden, Tellersammlungen, Sammlungen auf den Friedhöfen und eine restlose Büchsenleerung müssen überall durchgeführt werden.

Das Hauptbüro in Jerusalem hat für alle seine Mitarbeiter und Spender Taschenkalender in čechischer, deutscher, hebräischer, jiddischer und ungarischer Sprache herausgegeben und können dieselben bei der Landessammelstelle in

Prag 1, Dlouhá 41

angefordert werden.

müssen alle Juden, die sich überhaupt noch als solche fühlen, das Volkstum anerkennen. Können diejenigen, die noch immer glauben, diesen Schutz nicht nötig zu haben, dafür aber dauernd in der Furcht leben, durch diesen Schutz der anderen selber bedroht zu werden, es mit ihrem Gewissen vereinbaren, um einer möglichen Gefährdung einer kleinen Minderheit willen, den Schutz der Mehrheit aufs Spiel zu setzen?

✣

Die Entwicklung der letzten Jahre hat dem Weltjudentum deutlich gezeigt — vielleicht noch nicht wie töricht, aber doch vielleicht schon — wie gefährlich ein solches Verhalten in seinem eigenen Interesse sein müßte. Merkwürdigerweise gibt es bis heutigen Tages nur wenig Juden, die den Mut haben, für manche Anregung zum Antisemitismus, soweit diese nicht aus allgemeinen, und man könnte beinahe sagen, ewigen Gründen, herauswächst, sich selbst mit verantwortlich zu machen. Sie suchen immer die Schuld beim andern. Es ist in manchen jüdischen Kreisen geradezu eine Manie geworden, anzunehmen, daß immer der andere Jude den Antisemitismus verursacht. Ein Teil der deutschen Juden ist noch heute davon überzeugt, daß, wenn nicht der Ostjude nach dem Westen vorgedrungen wäre, ehemals nicht Stoecker und Ahlwardt und jetzt nicht Hitler gekommen wären. Aber niemand von den so Gesinnten zieht die richtige Konsequenz aus seinem, an sich so falschen Glauben. Diese richtige Konsequenz wäre, den Gedanken eines völkischen Judentums anzuerkennen und durch dessen Stärkung und Ausbau den Ostjuden erweiterte Lebensmöglichkeiten in ihren Ursprungsländern zu sichern. Gerade wenn man von einer so westlerisch schiefen Gedankenwelt ausgeht, müßten alle Juden des Westens, gleichgültig wie sie denken, an einer Weltorganisation mitarbeiten, die der Verteidigung der französischen Lebensinteressen dient. Sie können unmöglich abseits stehen, weil sie dadurch ein neues Andrängen östlicher Massen unfehlbar heraufbeschwören.

Für die politische Qualität der Arbeit, die vom zukünftigen Weltkongreß geleistet werden wird, haben bereits einzelne Ergebnisse der letzten vorbereitenden Konferenz in Genf ein recht günstiges Zeugnis abgelegt. Am höchsten möchte man die sehr aufklärenden und von vernünftigen Beschlüssen gekrönten Debatten über etwaige Verhandlungen mit Sowjetrußland schätzen. Diese Debatten waren ein Prüfstein für das politische Niveau der Delegation. Es lag die Gefahr sehr nahe, daß die verschiedenen politischen Strömungen hier besonders ihre Gegensätze scharf zum Ausdruck bringen würden, und daß auf sie die Stellungnahme der einzelnen jüdischen Parteien und Gruppen zum Kommunismus ihrer Heimatländer starke Schatten werfen würde. Es hat sich aber gezeigt, daß nahezu allgemein die Konferenz von zwei Gedanken beherrscht wurde. Erstens zeigte es sich, daß schon die Weltkonferenz sich als ein rein politisches Organ fühlte, auf dessen Entscheidungen religiöse Gegensätze und infolgedessen auch der grundsätzlichen Einstellung der Sowjetunion zu den Kirchen, und damit auch zur jüdischen Religionslehre, kein Einfluß eingeräumt werden kann. Und zweitens, daß ein Weltjudenkongreß sich in die innerpolitischen Verhältnisse der einzelnen Länder nicht einzumischen hat, sondern auswärtige Politik lediglich in kühler Ueberlegung zur Wahrung der allgemeinpolitischen Interessen der Gemeinschaft treiben darf. Damit ist schon durch die Weltkonferenz die hauptsächliche Befürchtung widerlegt, mit der der Weltkongreß, noch bevor er ins Leben gerufen ist, belastet wurde: beim jüdischen Weltkongreß wird und kann es sich niemals um eine jüdische Weltregierung handeln, sondern lediglich um ein Gremium, das im Namen der Judenheit der Welt mit Autorität sprechen und mit denjenigen internationalen oder nationalen Gremien verhandeln kann, die für das politische Schicksal der Juden in der Welt ausschlaggebend sind. Die Legende der Weisen von Zion wird vielleicht durch nichts besser als durch einen solchen Weltkongreß widerlegt werden können, der im vollen Lichte der Oeffentlichkeit endlich einmal klarstellt, was Juden sind, was sie sein wollen und was sie zu sagen haben.

Ergebnis der III. Weltkonferenz der allgemeinen Zionisten in Kraków

Nach dreitägiger Beratung hat der Weltverband der allgemeinen Zionisten am 28. August seine dritte Weltkonferenz beendet.

Wir haben in unserer letzten Nummer bereits auf die große Bedeutung dieser Weltkonferenz hingewiesen. Die überaus starke Beteiligung an der Konferenz war der beste Beweis dafür, daß die Mitglieder des Weltverbandes dieser Bedeutung sich bewußt waren. An der Konferenz waren 15 Landesgruppen bzw. Landesverbände durch Delegierte vertreten, außerdem waren Vertreter aller allgemein-zionistischen Jugendorganisationen anwesend. Weitere 14 Landesorganisationen hatten ihre Abwesenheit entschuldigt und die Konferenz begrüßt.

Auch in den Diskussionen und Beratungen war das Gefühl der Verantwortung für die heute besonders wichtige Rolle des allgemeinen Zionismus in der Bewegung fühlbar. Trotz aller Differenzen und Gegensätze in einigen sachlichen und programmatischen Fragen, war die Konferenz von einem starken Willen zur Einigung getragen und diese Einstellung sicherte der Konferenz einen positiven Erfolg.

Der Weltverband der allgemeinen Zionisten geht aus dieser Konferenz gestärkt und geeinigt hervor. In ihrem nunmehr definitiv beschlossenen Programm und in den gefaßten Beschlüssen drückt sich jene Auffassung des allgemeinen Zionismus aus, die die allgemeinen Zionisten der Tschechoslowakei immer vertreten haben: der Wille zur Einheit und die Schaffung jener breiten Plattform, die die Sammlung aller schöpferischen und konstruktiven Kräfte ermöglicht. Unterstützung und Stärkung der Zionistischen Organisation, ihrer zentralen Behörden und ihrer Exekutive. Wahrung der Disziplin der Zionistischen Weltorganisation und scharfe Verurteilung aller Elemente, die diese Disziplin gefährden. Ablehnung der heutigen Methoden des innerzionistischen Parteikampfes und tatkräftiges Wirken für eine einheitliche nationale Front aller aufbauenden Kräfte für den inneren Frieden in der Bewegung.

Durch die Annahme dieses Programmes und der unbedingten Disziplin in Hinsicht auf dieses Programm haben nach langer Zeit die Gruppen A und B eine Einigung ermöglicht, die berechtigte Hoffnungen für die zukünftige Arbeit erwecken kann. Auch bezüglich der Disziplin in Fragen, die durch das Programm nicht geregelt werden, wurde ein Uebereinkommen getroffen, welches sowohl ein einheitliches Vorgehen des Weltverbandes, als auch die Meinungsfreiheit in prinzipiellen Fragen entsprechend wahrt.

Die große Achtung, welche die Landesgruppe der allgemeinen Zionisten der ČSR. in der Weltbewegung genießt, dokumentierte sich u. a. auch darin, daß in die neugewählte Weltexekutive des Weltverbandes Dr. Josef Rufeisen und Dr. Angelo Goldstein als Mitglieder, Dr. H. B. Zádor als Ersatzmitglied gewählt wurden.

Wir behalten uns vor, auf die Konferenz noch mit einem ausführlichen Bericht zurückzukommen und das definitiv beschlossene Programm in unserer nächsten Nummer zu veröffentlichen.

✣

Bericht über die Eröffnungssitzung.

Krakau, 29. August. (ZTA.) In der Eröffnungssitzung der dritten Konferenz des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten schilderte der Präsident des Weltverbandes Dr. Schwarzbart die tragische Lage des jüdischen Volkes, die unterstrichen wird durch innere Zerrissenheit. Im Zionismus bedeuten die Kämpfe der Fraktionen gegeneinander eine Erschwerung der Aufbauarbeit. Dr. Mossinsohn (Palästina) gedachte der Opfer von Constantine und würdigte die Bedeutung von Ch. N. Bialik und Dr. Victor Jacobson. Dr. J. Thon (Krakau) gab eine Zusammenfassung des Konferenzprogramms. Rev. Goldbloom (London) erklärte, das Programm der Allgemeinen Zionisten erhalte seine Bekräftigung durch die jetzige Lage im Zionismus. Dr. Mayer Ebner (Czernowitz) stellte das Postulat auf, daß die Krakauer Konferenz, auf die die Augen der gesamten zionistischen Welt gerichtet sind, dem Weltverband der Allgemeinen Zionisten einen unzerstörbaren Unterbau als Bollwerk der Demokratie im Zionismus geben möge. Leon Levite (Warschau) erklärte, die Konferenz müsse einen Block zur Ueberwindung der inneren Zerrissenheit in der zionistischen Bewegung schaffen. Dr. J. Rufeisen (Mährisch-Ostrau) erklärte, die Allgemeinen Zionisten hätten die Mission, alle Teile des jüdischen Volkes für den Aufbau Palästinas heranzuziehen. Doktor Oscar Grünbaum (Wien) erklärte, Palästina dürfe nicht nach fremden Mustern gebaut werden, der Aufbau müsse auf jüdischer Kultur und Tradition basieren. Dr. J. Gottlieb (Warschau) sprach die Hoffnung aus, daß die Allgemeinen Zionisten die von ihnen übernommene undankbare und unpopuläre Mission, ein Faktor des Friedens und der Disziplin zu sein, gut erfüllen werden. Dr. Mibaschan (Bukarest), Doktor Löwenherz (Danzig) und Margoshes (New York) kennzeichneten weitere Aufgaben der Allgemeinen Zionisten.

Prof. Dr. S. Brodetsky, von langanhaltendem Beifall begrüßt, erklärte im Namen der Londoner Exekutive, daß diese der Konferenz eine große Bedeutung beimißt und erwartet, daß aus ihr ein gekräftigter Verband der Allgemeinen Zionisten als Garant des Friedens im zionistischen Lager hervorgehen wird.

Dr. Schwarzbart referierte über die Aufgaben des Verbandes im jetzigen Moment. Hierzu äußerten sich auch Drs Rufeisen. Dr. Mossinsohn und Prof. Brodetsky. Der Präsident der Zionistischen Organisation Ostgaliziens Dr. Schmorak (Gruppe B) unterstrich die Gegensätze zwischen Gruppe A und Gruppe B der Allgemeinen Zionisten und erklärte, die 15jährigen Experimente des linken Flügels in Palästina hätten die jetzige Lage herbeigeführt. Die Allgemeinen Zionisten müssen ihre Unabhängigkeit bewahren. Die Revisionisten müssen wieder ein Bestandteil der Z. O. werden. Dr. Mibaschan (Bukarest) behandelte die Frage der Organisierung des Zionistenkongresses und der Aenderung des Wahlmodus zum Kongreß und forderte, daß der Hauptsitz der Zionistischen Exekutive Jerusalem sein soll; in London und Genf sollen bloß Expondituren bestehen. Dr. Bubaschow (Palästina) forderte die Konsolidierung des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten, Dr. Ornstein (Krakau) und Dr. Stup (Lemberg) referierten über die allgemeinzionistische Jugendbewegung. Es wurden Kommissionen für Abfassung des Verbandsstatuts und für Fragen der Organisation und der Jugendbewegung eingesetzt.

Dr. Schwarzbart referierte eingehend über die Führung der Bewegung der Allgemeinen Zionisten in etwa 26 Ländern, von denen 16 auf dieser Konferenz vertreten sind, während die übrigen 10 infolge technischer Schwierigkeiten keinen Delegierten entsenden konnten. Nur in drei Ländern, Tschechoslowakei, Deutschland, Argentinien, existieren einheitliche Organisationen der Allgemeinen Zionisten. Faktisch bestehen keine Unterschiede zwischen A und B. Der Zusammenschluß ist ein Gebot der Stunde, von demselben ist in einem hohen Maße das Schicksal der gesamten zionistischen Bewegung abhängig. Demgegenüber führte der Vizepräsident des Zionistischen Aktions-Comitees Dr. Rufeisen (Tschechoslowakei), der der Gruppe A angehört, aus, daß zwischen den beiden Gruppen tiefe Wesensunterschiede bestehen, die nicht unterschätzt werden dürfen. Der Ausgleich könne nur im Verlauf einer längeren Evolution vor sich gehen. Dr. Mossinsohn (Palästina) erklärte, es sei nicht richtig, daß die Gruppe B aus Bourgeois besteht, ihr gehören viele Arbeiter und Angestellte an. Mit dem linken Flügel soll Freundschaft gehalten werden, man dürfe sich aber nicht in Unabhängigkeit von demselben begeben. Man müsse die Revisionisten wieder in die Organisation hineinziehen, sich aber auch hier von jeder Abhängigkeit frei halten.

Prof. S. Brodetsky empfahl den Allgemeinen Zionisten die folgende Plattform: Wiederherstellung der Disziplin in der Z. O.; Anerkennung des Prinzips der jüdischen Arbeit in Palästina; Unangreifbarkeit der zionistischen Fonds; Vorbereitung einer starken Koalition für den nächsten Zionistenkongreß.

In einer vertraulichen Sitzung der Konferenz wurde ein ausführliches Schreiben von Dr. Chaim Weizmann an die Konferenz verlesen und von den Delegierten eingehend besprochen.

Dr. Victor Jacobsons Beisetzung

Genf. 28. August. (ZTA.) Die Beisetzung Dr. Victor Jacobsons fand am Sonntag, den 26. August, auf dem jüdischen Friedhof in Versoix bei Genf statt. Die religiöse Zeremonie wurde vom Genfer Oberrabbiner S. Poljakof geleitet. Neben zahlreichen Mitgliedern der Genfer Jüdischen Gemeinde begleiteten Dr. Jacobson auf seinem letzten Gang Vertreter des Generalsekretariats des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes. Am offenen Grabe sprachen: Henri de Toledo im Namen der Genfer Jüdischen Gemeinde, A. Adler im Namen des Schweizer Zionistenverbandes und der zionistischen Ortsgruppe Genf, Dr. H. Mantchik im Namen der persönlichen Freunde des Verstorbenen. Professor Dr. Chaim Weizmann, der seinen Sommeraufenthalt unterbrochen hat, um der Beisetzung beizuwohnen, nahm in ergreifenden Worten von „seinem persönlichen Freunde, dem jüdischen Staatsmann Dr. Victor Jacobson", Abschied. Berl Locker sprach im Namen der Exekutive der Jewish Agency. Nahum Goldmann im Namen des Zionistischen Aktions-Comitees und des Comité des Délégations Juives, dessen Executiv-Mitglied Dr. Jacobson war. Zum Schluß sprachen noch Oberrabbiner Rubinstein aus Wilna und, im Namen des bulgarischen Judentums, Dr. Farchy aus Sofia.

Jerusalem, 28. August. (ZTA.) Der High Commissioner für Palästina General Sir Arthur Wauchope sandte aus Anlaß des Ablebens Dr. Victor Jacobsons an das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Mosche Shertok ein Kondolenzschreiben, in welchem der High Commissioner der Exekutive sein Mitgefühl über den Verlust eines so talentierten und erfahrenen Diplomaten und eines so wertvollen Mitgliedes der Executive, der viele Jahre hindurch außerordentlich wichtige Arbeit geleistet hat, ausdrückt.

Streicher betreibt Judenhetze auch im Auslande.

Prag, 27. August. (Z. T. A.) Trotz des in Deutschland bestehenden Verbotes, Julius Streichers Nürnberger Wochenschrift „Der Stürmer" ins Ausland zu bringen, versucht Streicher auf eigene Faust — oder sollte das Verbot aufgehoben sein? — den „Stürmer" im Ausland zu verbreiten. Dafür zeugt das folgende Werbeschreiben des „Stürmer"-Verlages an einen Prager Zeitungsverschleiß, das gewiß auch an viele Hunderte Zeitungsverschleiße im Ausland gerichtet worden ist: Der Brief trägt den Kopf: „Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit. Herausgeber: Julius Streicher" und die Fuß-Zeile: „Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des Deutschen Volkes!" und hat folgenden Wortlaut:

Verlag GR./Me. Nürnberg-A, 16. August 1934
Pfannenschmiedsgasse 19.

An den Zeitungsverschleiß. Vaclavske Nam.
Prag II.

Die ganze Welt ist interessiert an der „Emigrantenfrage".

Heraufbeschworen wurde diese Frage durch die heimatlosen, nicht bodenständigen Juden, die heute da und morgen dort zu Hause sind, die jedem Volke zur Last fallen.

Wer diese „Emigranten" sind und wie sie sich in Deutschland aufgeführt haben und heute noch aufführen, das wird mit einer seltenen Offenheit und Rückhaltslosigkeit in unserer Rassenkampf-Wochenschrift „Der Stürmer" veröffentlicht. Jeder, der auch nur geringe Sympathien für Deutschland und seinen heroischen Kampf gegen Alljuda hat, wird uns verständnisvoll in unserem Kampfe unterstützen.

Bitte bestellen Sie bei uns eine entsprechende Anzahl des „Stürmer", der zweifellos in Ihrem Lande guten Absatz finden wird. Wir überreichen Ihnen anbei unsere Bezugsbedingungen und bitten Sie höflich, Ihren Bedarf aufgeben zu wollen.

Anbei: Bezugsbedingungen.

Heil Hitler!

Keine jüdischen Sportler zur Berliner Olympiade. — Eine Mahnung Samuel Untermyers.

New York, 16. August. (ZTA.) Samuel Untermyer, der Führer der antideutschen Boykottbewegung, hat an alle jüdischen Sportler einen Apell gerichtet, in dem er sie auffordert, sich nicht als Mitglieder der amerikanischen Nationalmannschaft an den kommenden olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfinden sollen, zu beteiligen. Die jüdischen Sportsleute wären, wenn sie nach Berlin gingen, gezwungen, die Gastfreundschaft der Nazis anzunehmen und das sei für einen Juden eine Unmöglichkeit.

Rabindranath Tagore an der Hebräischen Universität. Jerusalem, 26. August. (JTA.) Der große Hindu-Dichter und Nobelpreisträger für Literatur, Rabindranath Tagore, der Anfang September nach Palästina kommt, wird an der Hebräischen Universität in Jerusalem Vorlesungen halten, in denen er die Grundlosigkeit der Arier-Theorie des deutschen Nationalsozialismus beweisen will. Ihn wird sein Sohn, Dr. Rabindranath Tagore, begleiten, der als Agronom die Landwirtschaft Palästinas studieren will.

Die Europäische Minderheitenkonferenz und die jüdischen Minderheiten

Erklärungen von Dr. Emil Margulies

Im September soll in Bern der europäische Nationalitätenkongreß stattfinden. Wir haben Dr. Emil Margulies um Aufklärung über die Haltung der jüdischen Minderheit gebeten. Er teilt uns mit:

„Bekanntlich sind die jüdischen Minderheiten, welche zu den mitbegründeten und verläßlichsten Stützen dieser Organisation gezählt haben, schon vom vorjährigen Kongreß weggeblieben, weil ihnen die Haltung der deutschen Volksgruppe auf dem Kongreß zur deutschen Gesetzgebung die gemeinsame Arbeit mit dieser verboten hat.

Die Umstände, welche 1933 zu diesem Entschluß, der während des Berner Kongresses dort anwesenden jüdischen Minderheiten geführt hat, besteht unverändert fort. Im Gegenteil: Die deutsche Regierung hat die Akte der Vergewaltigung der deutschen Juden durch ihre Vertreter beim Völkerbund im Herbst 1933 dadurch zu rechtfertigen unternommen, daß sie eine Antithese zwischen dem Problem der Minderheiten einerseits und dem Problem der Juden andererseits konstruierte und die Juden ausdrücklich aus dem Ideen- und Rechtsbereich des Begriffes nationaler Minderheiten ausnahm.

Für jeden ehrlichen Vertreter des im Begriff der nationalen Minderheiten enthaltenen sittlichen Rechtsgutes — auf dieser Grundlage haben wir Vertreter der nationalen Minderheiten im Jahre 1925 uns zusammengefunden und diese Vertretung geschaffen — muß es klar sein, daß es — so wie es Menschenrechte nur geben kann, wenn sie auf alle Menschen Anwendung finden — den Begriff Minderheitenrechte nur geben kann, wenn sie selbstverständlich und ohne irgeneine Ausnahme auf alle Gruppen, die sich ethnisch vom Mehrheitsvolk unterscheiden, Anwendung finden, beziehungsweise in Anspruch genommen werden können.

Und daß Schweigen zu diesem Versuch der Diskrimination, Schweigen von Seite der zur Verteidigung der Idee des Rechtes der Minderheiten berufenen Stelle, insbesondere Schweigen von Seiten derjenigen Volksgruppen, die Teile des Mehrheitsvolkes sind, das diese Diskrimination unternimmt, als Billigung aufgefaßt wird und aufgefaßt werden muß.

Schweigen, und nicht weniger halbe Verlegenheitserklärungen.

Damit ist im Jahre 1933 unserer Arbeit die Basis der Gemeinsamkeit entzogen worden.

Die jüdische Minderheit in der ČSR. wird daher an dem diesjährigen Minderheitenkongreß nicht teilnehmen.

Auch von den anderen jüdischen Minderheiten, für welche diese Situation die gleiche ist, wird keine am Kongreß teilnehmen.

Ich konstatiere diese Tatsache unserer Abstinenz mit Bedauern. Man verläßt ein Werk, in welchem man eine Idee verwirklichen wollte, und an deren Arbeit man bestimmend teilgenommen hatte, nicht leichten Herzens. Um so weniger, als gerade heute — insbesondere unter der Nachwirkung der Politik des Deutschen Reiches und der durch diese erfolgten Zertrümmerung der in dem Begriff der Minderheitenrechte enthaltenen, sittlichen Idee — der Rechts- und Schutzgedanke der Minderheitenrechte an Kraft verloren hat, und sich vielfach Tendenzen merkbar machen, der Vernichtung des Begriffes der Menschenrechte, wie sie in Deutschland proklamiert wurde, die Vernichtung der aus ihnen abgeleiteten Minderheitenrechte in der europäischen Welt folgen zu lassen.

Aber es ist klar, daß der Kampf, den die Minderheiten gegen solche Tendenzen führen, nur dann wirksam sein wird, wenn diesen Tendenzen eine einige, solidarische und in der Verteidigung des Rechtes ehrliche, von Nebenabsichten frei geschlossene Gemeinschaft der Minderheiten gegenübersteht. Eine Gemeinschaft, deren Solidarität in der Idee nicht bedingt und nicht untergeordnet ist, der Solidarität mit jedem Schritt, mit dem Prestige ihrer Mehrheitsvölker. An einer solchen teilzunehmen, sind wir immer bereit, aber sie müßte ganz neu aufgebaut werden.

Ein oberflächliches Flicken der alten Gemeinschaft ist unmöglich.

Sie könnte nie mehr in der Welt das Vertrauen erringen, in der Welt und in den Minderheiten, ohne welche ihre Arbeit unfruchtbar und für den großen Gedanken diskreditierend bleiben muß."

Dr. Hugo Spitzer, ein Führer der jugoslawischen Judenheit, gestorben. Belgrad, 17. August. (Z. T. A.) Dr. Hugo Spitzer, Ehrenpräsident des Verbandes der jüdischen Gemeinden und Ehrenpräsident des Zionistenverbandes in Jugoslawien, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. An ihm verliert die jugoslawische Judenheit eine ihrer markantesten Persönlichkeiten.

Friedensruf der Arbeiterpartei

Die jüdische Arbeiterpartei Palästinas hat ein Manifest erlassen, das sich an alle Kreise des Jischuw und der zionistischen Bewegung wendet und zum Frieden aufruft. Das Manifest weist auf die Gefahr hin, welche für die jüdische Arbeit aus der Einwanderung aus arabischen Ländern droht. Das Manifest spricht von der politischen Situation im heutigen Zionismus und wendet sich gegen die Methoden, die in letzter Zeit in der zionistischen Politik Eingang gefunden haben.

Die Unversehrtheit und Einheit der Knesseth Israel, so heißt es in dem Manifest, wird untergraben. Jene, die das Heldenwerk, ihre Gegner „zu zerbrechen", vollbringen wollen, möchten sich erdreisten, die Allgemeine Arbeiter-Organisation zu vernichten — diese größte schöpferische Kraft, das stärkste Gebilde in der Zionistischen Organisation. Streikbrecherei ist als „nationales Gebot" verkündet worden. Die große schöpferische Leistung der Generation unserer Chaluzim — Eroberung der Arbeit, Erlösung des Bodens, Besiedlung von Oedland, selbstarbeitende Landwirtschaft, das Werk des „Haschomer" und des „Selbstschutzes", der Kämpfer und Gestalter der Alijah, der Beleber der hebräischen Sprache und der hebräischen Literatur, das Werk von Generationen, die die Gestalt des arbeitenden Menschen im Jischuw aufgerichtet haben, der Träger der Vision der vollkommenen Erlösung des Volkes — dies alles wurde zum Ziel der vergifteten Pfeile einer planmäßigen Hetze gegen die führenden Persönlichkeiten der Histadruth.

Es sollte keine Möglichkeit bestehen, nun endlich unser Leben zu befreien von den Gefahren der Gewaltsamkeiten und der Brutalitäten, — ohne darum die Gegensätze im Denken und in der Sache auf wirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiet aufzuheben? Es sollte keine [...]
Streit der Parteien auf [...]
Niveau einer fortgeschritte[...]

Die Arbeiterpartei Palä[...]
alle, die Sorge um das [...]
des Zionismus tragen, m[...]
und zu Wahrhaftigkeit.

Die Arbeiterpartei Pal[...]
Grundsätze einer [...]
Sie schlägt allen Aufbaue[...]
wegung Treuen eine Vere[...]
und für die zionistische Be[...]
nete und ordentliche B[...]
beitern und Arbeitgebern [...]
Beziehungen der Arbeiter[...]
schauungs- oder Parteium[...]
Unversehrtheit der Organi[...]
tiert, volle Aktionsfähigk[...]
Autorität der Zionisti[...]
außen und nach innen her[...]
Diskussion und der ideolo[...]

[...] schiedenen Fraktionen und Parteien anzutasten.

Die Arbeiterpartei Palästinas erblickt in den folgenden Grundsätzen das Fundament zu angemessenen Beziehungen im Jischuw und der zionistischen Bewegung:

A. Beziehungen zwischen den Arbeitern untereinander werden geordnet auf Grund eines allgemeinen Anerkenntnisses dreier Prinzipien:

1. Jüdische Arbeit. Entschiedene Solidarität in der Verteidigung des jüdischen Arbeiters gegenüber jenen, die ihn vertreiben oder boykottieren.
2. Volles und gleiches Recht jedes jüdischen Arbeiters auf Arbeit; gerechte Verteilung der Arbeit unter allen Arbeitern ohne jeden Unterschied nach Partei oder Strömung oder Gemeinde in einem allgemeinen Arbeitsamt.
3. Schutz ordentlicher Arbeitsbedingungen und geordneter Beziehungen zu den Arbeitgebern durch entsprechende Organisation.

Alle Arbeiterinteressen werden durch eine allgemeine Arbeiterorganisation wahrgenommen, solange nicht eine einheitliche Arbeiterorganisation besteht — auf Grund von Abkommen zwischen den verschiedenen Arbeiterorganisationen (nach Art des Abkommens zwischen der Histadruth und dem Hapoel Hamisrachi).

B. Die Beziehungen zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern werden geordnet auf Grund von Arbeitsabkommen, die auf folgenden Prinzipien basieren:

1. Organisierte Arbeit.
2. Angemessene Arbeitsbedingungen.
3. Schiedsgerichtsbarkeit bei Arbeitsstreitigkeiten.

[...]

Revisionistische Führer beim High Commissioner

Jerusalem, 28. August. (JTA.) Der High Commissioner für Palästina General Sir Arthur Wauchope, der soeben seinen Urlaub angetreten hat, den er in England verbringt, empfing unmittelbar vor seiner Abreise die Führer der palästinensischen Revisionisten Dr. Weinshal und Dr. Wolfgang v. Weisl, die ihn formell über den Beginn der revisionistischen Petitionsaktion in Palästina informierten und ihm die Ziele der revisionistischen Bewegung und die Haltung der Revisionisten zu den aktuellen Fragen darlegten.

Der High Commissioner empfing vor seiner Abreise auch den Großmufti von Jerusalem.

Jetzt auch Petitionsbewegung unter Nichtjuden?

Jerusalem, 16. August. (Z. T. A.) In einer von der revisionistischen Partei veranstalteten Presse-Konferenz wurde mitgeteilt, daß für die von der Revisionistischen Weltunion aufgelegte Petition bisher sechshunderttausend Unterschriften von Juden gesammelt worden sind, wobei die Ergebnisse der Unterschriften-Sammlung aus sieben größeren Ländern noch nicht berücksichtigt worden sind. Der Führer der Union, Wladimir Jabotinsky, plane nunmehr, eine neue Petition zu verfassen, in der die englische Regierung und die Mitglieds-Staaten des Völkerbundes gebeten werden sollen, sich für die Verwirklichung des zionistischen Endziels in schnellerem Tempo durch Ermöglichung freier Einwanderung von Juden nach Palästina einzusetzen. Diese zweite Petition soll ausschließlich von Nichtjuden unterzeichnet werden.

Částku Kč h
Den Betrag von
slovy — In Worten
Kč h
pro šekový účet číslo — für das Scheckkonto No.
název účtu
Benennung des Kontos
45983
„Selbstwehr",
Unabhängige jüdische Wochenschrift
Praha I.
vložil
erlegte
podpis pošt. úředníka.

Částku Kč h
Den Betrag von
Místo pro bezplatné oznámení zúčtovacích dat
Raum für unentgeltliche Mitteilung der Buchungsdaten
pro šekový účet číslo — für das Scheckkonto No.
název účtu
Benennung des Kontos
45983
„Selbstwehr",
Unabhängige jüdische Wochenschrift
Praha I.
vložil
erlegte
dne
am
19

Částku Kč h
Den Betrag von
pro šekový účet číslo — für das Scheckkonto No.
název účtu
Benennung des Kontos
45983
„Selbstwehr",
Unabhängige jüdische Wochenschrift
Praha I.
vložil
erlegte

ŠEKOVÝ VPLATNÍ LÍSTEK POŠTOVNÍ SPOŘITELNY — SCHECKEINZAHLUNGSSCHEIN DER POSTSPARKASSE
S. I. 1. n. - E. B. - 1934.

Starkes Anwach[...] deutscher War[...]

Berlin, 28. August. (ZT[...]
für Außenhandel" verbreite[...]
Jerusalem:

Nach amtlicher Aufstellu[...]
scher Waren nach Palästina [...]
1934 folgendes Bild: Ja[...]
(Januar 1933 76.000 Pfun[...]
(69.000 Pfund); März 170[...]
Demnach wurden deutsch[...]
ersten Vierteljahr 1934 [...]
251.000 Pfund in der gl[...]
eingeführt. Die Steigerung [...]
60%. Da andererseits das Jahr 1933 bereits eine Steigerung der Einfuhrkurve deutscher Waren nach Palästina um ebenfalls 60% gegenüber 1932 gebracht hatte, springt die weitere Vergrößerung der Einfuhr deutscher Waren nach dem Mandatsgebiet in die Augen, um so mehr, als nach vorliegenden privaten Berichten auch im zweiten Vierteljahr 1934 die Wareneinfuhr nach Palästina für Deutschland ihre günstige Entwicklung beibehalten hat. Deutschland steht unter den Einfuhrländern in Palästina an zweiter Stelle nach Großbritannien; 1933 stand es prozentmäßig unter den Einfuhrländern mit den Vereinigten Staaten von Amerika gleich, die inzwischen aber überflügelt sein dürften.

Wenig jüdische Stimmberechtigte in den Städten Palästinas

London, 28. August. (ZTA.) Der Minister für die Kolonien Sir Philip Cunliffe-Lister hat dem Mitglied des Unterhauses Colonel Josiah Wedgwood die ihm in der Unterhaussitzung vom 20. Juni versprochene Information in Bezug auf die Bevölkerungszahl und die Zahl der Stimmberechtigten unter Arabern und Juden in Jerusalem und in den anderen Städten Palästinas schriftlich zugehen lassen. In dem Begleitschreiben teilt der Kolonienminister mit, die Zahlen basieren auf Mitteilungen des High Commissioner für Palästina Sir Arthur Wauchope, der ihnen das auf Grund der Municipal Corporations Ordinance von 1933 hergestellte Register zugrunde gelegt hat.

In zionistischen Kreisen erfährt man mit Überraschung, wie wenig die Zahl der stimmberechtigten Juden dem wirklichen Verhältnis der jüdischen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung entspricht. Sollte die Verteilung der Sitze in dem zukünftigen Legislative Concil auf Grund der Zahl der Stimmberechtigten unter Arabern und Juden erfolgen, so würden die Juden außerordentlich ungünstig abschneiden, und damit wäre der gesamten Entwicklung dieses Problems [...]

[...] Juden. In Jaffa gibt es unter 47.168 Arabern 4345 Stimmberechtigte, unter 7209 Juden nur 514 Stimmberechtigte. Von den in Haifa lebenden 34.148 Arabern sind 5186 stimmberechtigt, von den 15.923 Haifaer Juden sind 3010 stimmberechtigt.

Mit Ausnahme von Tel Awiw gibt es in den Städten 20.325 arabische und 8583 jüdische Stimmberechtigte. Die arabische Bevölkerung in den Städten beträgt 257.500, die jüdische (Tel Awiw ausgenommen) 82.865.

Araber wollen ein gewähltes Parlament

Jerusalem, 28. August. (ZTA.) Arabische Zeitungen lehnen alle Projekte eines Legislative Council ab und verlangen ein Volksparlament. Die Zeitung „Wdyge" schreibt, das Mitglied der Zionistischen Exekutive Mosche Shertok habe in London gefordert, daß, wenn schon die Schaffung eines Legislative Council nicht zu umgehen sei, mindestens die Angelegenheiten der Einwanderung und des Bodenkaufs der Kompetenz des Council entzogen werden sollen. In London sei ihm aber gesagt worden, der Schlüssel zum ganzen Problem liege in Jerusalem.

Revisionisten Palästinas fordern Rücktritt der Zionistischen Exekutive

Tel Awiw, 23. August. (Z. T. A.) Die in Tel Awiw tagende Landeskonferenz der Revisionisten Palästinas faßte eine Reihe Entschließungen, in denen u. a. der Rücktritt der Zionistischen Exekutive, deren Wahl durch eine „Blutbeschuldigung" zustande gekommen sei, gefordert wird. In einer anderen Resolution wird eine durchgreifende Revision der Einwanderungspolitik der Regierung und die Oeffnung der Tore Palästinas für die in ihre Heimat zurückkehrenden jüdischen Massen verlangt. Die Einwanderung der Juden nach Palästina erfolgte kraft eines Rechts und nicht auf Grund von Duldung. Die Konferenz lenkt die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt auf die wilde Jagd, die gegen Einwanderer ohne Visum veranstaltet wird. In der Errichtung eines Legislative Council erblickt die Konferenz einen Versuch der Regierungskreise, sich der Pflicht zur Erleichterung der Errichtung des Jüdischen Nationalheims zu entziehen, und die klare Absicht, mit Hilfe eines von der arabischen Mehrheit beherrschten Legislative Council die jüdische Einwanderung zu stoppen. Ein Legislative Council mit einer aus Gegnern des Zionismus zusammengesetzten Mehrheit widerspreche dem Geist des Mandats.

[...] sucht. Unter Benützung der Pariser Emigrantenpresse wurden die wildesten Greuelmärchen verbreitet. Da hörte man von großen Judenmassakers in allen möglichen deutschen Orten, sogar die berühmten abgehackten Kinderhände erlebten ihre Wiederkehr, und die einfache Bevölkerung war geneigt, diese Geschichten gutgläubig aufzunehmen. Aber der Erfolg war ganz anders, als die Juden ihn sich vorgestellt hatten. Wie? sagten sich die Araber. Es gibt also doch noch ein Volk auf der Welt, das sich dieser Pest zu erwehren versteht? Dann wollen wir doch einmal versuchen, ob wir dazu nicht auch Mannes genug sind. Es entstand eine ungeheure Gärung, bis sie jetzt losgebrochen ist und sich in der hier landesüblichen Art Ausdruck verschafft hat. Die Verblüffung über diesen unerwarteten Erfolg ihrer Greuelhetze war bei den Juden ungeheuer. . . . Diesmal also haben sich die Weisen von Zion mit aller ihrer berechnenden Schlauheit selbst in die Finger geschnitten. Es wäre nur zu hoffen, daß der Greuelschwindel auch anderwärts seinen verdienten Lohn erhielte."

Botschafter Luther ist nervös

New York, 23. August. (Z. T. A.) Der deutsche Botschafter in Washington und ehemalige Reichskanzler Dr. Hans Luther wurde, als er von seiner Europareise wieder in New York landete, von Reportern erwartet, die ziemlich verfängliche Fragen an ihn stellten, auf die er ausweichende Antworten gab. Er nannte den antideutschen Boykott eine „grundlose Verschwörung gegen Deutschland", begründete den Mord an General von Schleicher als Abwehrmaßnahme gegen eine „schreckliche Verschwörung" und erklärte, der Putsch in Oesterreich sei eine „lokale Angelegenheit" gewesen.

Der Vertreter des „Jewish Daily Bulletin" (verbunden mit der Jüdischen Telegraphen-Agentur) fragte: „Exzellenz, als Sie vom Boykott sprachen, meinten Sie doch den jüdischen Boykott. Sind Sie wirklich der Meinung, daß, wenn Juden in der heutigen Situation Deutschland boykottieren, es sich da um eine grundlose Verschwörung handle?"

Der Botschafter antwortete: „Es gibt keinen Grund dafür; gewisse unverantwortliche Mächte konspirieren eben gegen Deutschland."

„Wie glauben Sie denn, Exzellenz, werde sich die Zukunft der Juden in Deutschland gestalten?"

Dr. Luther erwiderte: „Ich kann mich da nur auf die offiziellen Kundgebungen beziehen."

„Könnten Sie uns wohl einige besondere Verfügungen der Regierung über die Juden mitteilen?"

Dr. Luther: „Ich habe doch keine Liste der offiziellen Kundgebungen in meiner Tasche. Und Sie können von mir nicht verlangen, daß ich Ihnen alles wiederhole, was schon öffentlich bekannt gemacht worden ist, zumal ja doch alle meine Aeußerungen nachher bekritelt und auf Widersprüche untersucht werden."

NOTIZEN

Der Kaufmann von Venedig — gegenwartsnah

In Venedig feierte Max Reinhardt mit dem „Kaufmann von Venedig" Triumphe, und in Prag wird „D 34" die neue Spielzeit mit dieser . . . Komödie Shakespeares eröffnen. Mancher wird verwundert und auch ärgerlich sein, daß gerade diese Dichtung in unserer Zeit gespielt werden wird, in der Juden sich ängstlich durch die Straßen manchen Landes bewegen und nicht einmal eine Unterhaltung zu führen wagen. Die es wissen, werden die Tage Kaiser Franz herbeiwünschen, der für das Burgtheater des „Kaufmanns" Verbot ausgesprochen hatte. Wer richtig zu lesen versteht, wird von der Aktualität auch dieses Shakespearschen Werkes ergriffen sein. Wenn man den „Kaufmann von Venedig" aufmerksam liest und sich in seine Welt versenkt, offenbaren sich plötzlich Veranlassungen und Zusammenhänge, Wertungen und Folgerungen, die durchaus eine Vermutung aufkommen lassen könnten: ein Genie unserer Tage habe, um nur die Wahrheit sagen zu können und nicht verboten zu werden, des großen Briten Namen usurpiert und sein eigenes Gegenwartsstück in eine vergangene Zeit gelegt und für eine deutsche Stadt Venedig als Schauplatz gewählt.

Ein angeblich geachteter und angesehener Kaufmann hat als Freunde eine Anzahl junger Männer, deren einzige Beschäftigung das — Nichtstun ist, die unendlich viel schwadronnieren und gerne Feste feiern, die stramm antisemitisch in ihrer Gesinnung sind und die sich selbst genügen, so daß Mädchen und Frauen in ihrer Gesellschaft nicht zu finden sind Ein einziger hat eine Liaison mit einem schönen Mädchen, das er sogar heiraten will, ob-
[...]e mit seiner Partnerin
Diesen Judenfresser
[...]iebste Jüdin ist; frei-
[...]similantin, die in den
[...]r um alle seine Kost-
Brücken der Verbin-
[...]rst dann ist sie eine
[...]lle Braut. Der Freund
[...] sein Letztes hergibt
Scham kennt und so-
[...]mmt, ist, wie er meint,
jedoch, daß Liebende
und ahnen, die ihrer
[...]r als . . . Freundschaft
[...]reinander und mit dem
Kaufmann verbindet,
[...]orten. Auch dürfte es
[...], wenn Bassanio, des
[...]reund, ihn um die Er-
[...]bittet. Und daß dieser
[...]nderen Freundes ge-
[...]eren Kumpans Bitte.
[...]ist, sitzt so auf dem
[...]al die Mittel zur Reise
[...]ten Belmont hat. Dort-
[...], eine reiche Erbin",
[...], zur Frau sich . . . ge-
doch nicht als armer
freien kann, weil er
sucht er, gleich eine
[...]m Freunde zu leihen.
neue Verpflichtung zu
[...]en zu bezahlen, dient
[...]rat mit dem reichen
um das Ansehen des
[...]stellt sein, wenn er
daß er gezwungen ist,
[...]bei . . . Shylok, einem
[...]ogar tätlich beleidigt
hat. Wie müssen die kaufmännischen Fähigkeiten dieses „Kaufmanns von Vendig" sein, der als reicher Mann gilt, daß er so disponiert, sein ganzes Vermögen dem unbeständigen Meer durch In- und Export anvertraut zu haben und nicht einmal ein paar tausend Dukaten verfügbar zu besitzen! Und Porzias Eingreifen in die Gerichtsverhandlung, hat das nicht eine verdammte Aehnlichkeit mit der Gerichtsbarkeit eines heutigen europäischen Staates? Gesetze gelten nicht, ein Laie wird zum Rechtssprecher bestellt. Und daß Porzia bereits mit dem Urteilsspruch in den Gerichtssaal tritt, läßt den Vergleich erst vollständig erscheinen.

Wir haben keinen Grund, gegen eine Aufführung des „Kaufmanns von Venedig" zu stimmen. Wir wissen, wo die Parasiten sitzen; wir bilden uns ein, daß auch dieses . . . „Lustspiel" seinen tiefen Gehalt hat und, auf seine Art, zur politischen und kulturellen Aufklärung beiträgt. Heinz Stroh.

Kunst im Dritten Reich

In Eisennach fand jetzt die „Reichstagung der N.-S.-Kulturgemeinde" statt. Aus diesem Anlaß gab der Verlag Hitlers und der Regierungszeitung des „Völkischen Beobachters", der Verlag Frz. Eher Nachf., eine Festzeitschrift heraus. Ein über mehrere Seiten sich erstreckender Aufsatz „Was ist deutsche Musik?", in dieser offiziellen Schrift abgedruckt, dürfte von den maßgebenden Kreisen inspiriert sein und muß wohl programmatisch gewertet werden. Frankreich und die Juden sind es, die von Musik nicht allzuviel verstehen. „Daß Frankreich das Land der tiefen Stimmung ist, be-

An unsere Abonnenten!

Unserer gesamten heutigen Auflage liegen Erlagscheine für jene Abonnenten bei, die ihre Abonnementgebühr noch nicht beglichen haben. Wir ersuchen dringendst, uns durch sofortige Zahlung weitere unnütze Arbeit und Mahnspesen zu ersparen.

müssen alle Juden, die sich überhaupt noch als solche fühlen, das Volkstum anerkennen. Können diejenigen, die noch immer glauben, diesen Schutz nicht nötig zu haben, dafür aber dauernd in der Furcht leben, durch diesen Schutz der anderen selber bedroht zu werden, es mit ihrem Gewissen vereinbaren, um einer möglichen Gefährdung einer kleinen Minderheit willen, den Schutz der Mehrheit aufs Spiel zu setzen?

✣

Die Entwicklung der letzten Jahre hat dem Weltjudentum deutlich gezeigt — vielleicht noch nicht wie töricht, aber doch vielleicht schon — wie gefährlich ein solches Verhalten in seinem eigenen Interesse sein müßte. Merkwürdigerweise gibt es bis heutigen Tages nur wenig Juden, die den Mut haben, für manche Anregung zum Antisemitismus, soweit diese nicht aus allgemeinen, und man könnte beinahe sagen, ewigen Gründen, herauswächst, sich selbst mit verantwortlich zu machen. Sie suchen immer die Schuld beim andern. Es ist in manchen jüdischen Kreisen geradezu eine Manie geworden, anzunehmen, daß immer der andere Jude den Antisemitismus verursacht. Ein Teil der deutschen Juden ist noch heute davon überzeugt, daß, wenn nicht der Ostjude nach dem Westen vorgedrungen wäre, ehemals nicht Stoecker und Ahlwardt und jetzt nicht Hitler gekommen wären. Aber niemand von den so Gesinnten zieht die richtige Konsequenz aus seinem, an sich so falschen Glauben. Diese richtige Konsequenz wäre, den Gedanken eines völkischen Judentums anzuerkennen und durch dessen Stärkung und Ausbau den Ostjuden erweiterte Lebensmöglichkeiten in ihren Ursprungsländern zu sichern. Gerade wenn man von einer so westlerisch schiefen Gedankenwelt ausgeht, müßten alle Juden des Westens, gleichgültig wie sie denken, an einer Weltorganisation mitarbeiten, die der Verteidigung der französischen Lebensinteressen dient. Sie können unmöglich abseits stehen, weil sie dadurch ein neues Andrängen östlicher Massen unfehlbar heraufbeschwören.

Für die politische Qualität der Arbeit, die vom zukünftigen Weltkongreß geleistet werden wird, haben bereits einzelne Ergebnisse der letzten vorbereitenden Konferenz in Genf ein recht günstiges Zeugnis abgelegt. Am höchsten möchte man die sehr aufklärenden und von vernünftigen Beschlüssen gekrönten Debatten über etwaige Verhandlungen mit Sowjetrußland schätzen. Diese Debatten waren ein Prüfstein für das politische Niveau der Dele… nahe, daß die … mungen hier beso… Ausdruck bringen… Stellungnahme d… und Gruppen zu… länder starke Sch… aber gezeigt, daß … von zwei Gedan… zeigte es sich, da… als ein rein poli… Entscheidungen … dessen auch der … Sowjetunion zu … jüdischen Religio… räumt werden ka… judenkongreß sich … nisse der einzelne… sondern auswärti… Ueberlegung zur … schen Interessen … Damit ist schon d… sächliche Befürch… Weltkongreß, no… ist, belastet wurd… wird und kann e… Weltregierung ha… Gremium, das i… Welt mit Autori… internationalen … handeln kann, di… Juden in der W… Legende der We… durch nichts besse… kongreß widerlegt … Lichte der Oeffentlichkeit endlich einmal klarstellt, was Juden sind, was sie sein wollen und was sie zu sagen haben.

Ergebnis der III. Weltkonferenz der allgemeinen Zionisten in Kraków

Nach dreitägiger Beratung hat der Weltverband der allgemeinen Zionisten am 28. August seine dritte Weltkonferenz beendet.

Wir haben in unserer letzten Nummer bereits auf die große Bedeutung dieser Weltkonferenz hingewiesen. Die überaus starke Beteiligung an der Konferenz war der beste Beweis dafür, daß die Mitglieder des Weltverbandes dieser Bedeutung sich bewußt waren. An der Konferenz waren 15 Landesgruppen bzw. Landesverbände durch Delegierte vertreten, außerdem waren Vertreter aller allgemein-zionistischen Jugendorganisationen anwesend. Weitere 14 Landesorganisationen hatten ihre Abwesenheit entschuldigt und die Konferenz begrüßt.

Auch in den Diskussionen und Beratungen war das Gefühl der Verantwortung für die heute besonders wichtige Rolle des allgemeinen Zionismus in der Bewegung fühlbar. Trotz aller Differenzen und Gegensätze in einigen sachlichen und programmatischen Fragen, war die Konferenz von einem starken Willen zur Einigung getragen und diese Einstellung sicherte der Konferenz einen positiven Erfolg.

Der Weltverband der allgemeinen Zionisten geht aus dieser Konferenz gestärkt und geeinigt hervor. In ihrem nunmehr definitiv beschlossenen Programm und in den gefaßten Beschlüssen drückt sich jene Auffassung des allgemeinen Zionismus aus, die die allgemeinen Zionisten der Tschechoslowakei immer vertreten haben: der Wille zur Einheit und die Schaffung jener breiten Plattform, die die Sammlung aller schöpferischen und konstruktiven Kräfte ermöglicht. Unterstützung und Stärkung der Zionistischen Organisation, ihrer zentralen Behörden und ihrer Exekutive. Wahrung der Disziplin der Zionistischen Weltorganisation und scharfe Verurteilung aller Elemente, die diese Disziplin gefährden. Ablehnung der heutigen Methoden des innerzionistischen Parteikampfes und tatkräftiges Wirken für eine einheitliche nationale Front aller aufbauenden Kräfte für den inneren Frieden in der Bewegung.

Durch die Annahme dieses Programmes und der unbedingten Disziplin in Hinsicht auf dieses Programm haben nach langer Zeit die Gruppen …

… (London) erklärte, das Programm der Allgemeinen Zionisten erhalte seine Bekräftigung durch die jetzige Lage im Zionismus. Dr. Mayer Ebner (Czernowitz) stellte das Postulat auf, daß die Krakauer Konferenz, auf die die Augen der gesamten zionistischen Welt gerichtet sind, dem Weltverband der Allgemeinen Zionisten einen unzerstörbaren Unterbau als Bollwerk der Demokratie im Zionismus geben möge. Leon Levite (Warschau) erklärte, die Konferenz müsse einen Block zur Ueberwindung der inneren Zerrissenheit in der zionistischen Bewegung schaffen. Dr. J. Rufeisen (Mährisch-Ostrau) erklärte, die Allgemeinen Zionisten hätten die Mission, alle Teile des jüdischen Volkes für den Aufbau Palästinas heranzuziehen. Doktor Oscar Grünbaum (Wien) erklärte, Palästina dürfe nicht nach fremden Mustern gebaut werden, der Aufbau müsse auf jüdischer Kultur und Tradition basieren. Dr. J. Gottlieb (Warschau) sprach die Hoffnung aus, daß die Allgemeinen Zionisten die von ihnen übernommene undankbare und unpopuläre Mission, ein Faktor des Friedens und der Disziplin zu sein, gut erfüllen werden. Dr. Mibaschan (Bukarest), Doktor Löwenherz (Danzig) und Margoshes (New York) kennzeichneten weitere Aufgaben der Allgemeinen Zionisten.

Prof. Dr. S. Brodetsky, von langanhaltendem Beifall begrüßt, erklärte im Namen der Londoner Exekutive, daß diese der Konferenz eine große Bedeutung beimißt und erwartet, daß aus ihr ein gekräftigter Verband der Allgemeinen Zionisten als Garant des Friedens im zionistischen Lager hervorgehen wird.

Dr. Schwarzbart referierte über die Aufgaben des Verbandes im jetzigen Moment. Hierzu äußerten sich auch Drs Rufeisen, Dr. Mossinsohn und Prof. Brodetsky. Der Präsident der Zionistischen Organisation Ostgaliziens Dr. Schmorak (Gruppe B) unterstrich die Gegensätze zwischen Gruppe A und Gruppe B der Allgemeinen Zionisten und erklärte, die 15jährigen Experimente des linken Flügels in Palästina hätten die jetzige Lage herbeigeführt. Die Allgemeinen Zionisten müssen ihre Unabhängigkeit bewahren. Die Revisionisten müssen wieder ein Bestandteil der Z. O. werden. Dr. Mibaschan (Bukarest) behandelte die Frage der Organisierung des Zionistenkongresses und der Aenderung des Wahlmodus zum Kongreß und forderte, daß der Hauptsitz der Zionistischen Exekutive Jerusalem sein soll; in London und Genf sollen bloß Exposituren bestehen. Dr. Bubaschow (Palästina) forderte die Konsolidierung des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten, Dr. Ornstein (Krakau) und Dr. Stup (Lemberg) referierten über die allgemeinzionistische Jugendbewegung. Es wurden Kommissionen für Abfassung des Verbandsstatuts und für Fra- …

Dr. Victor Jacobsons Beisetzung

Genf, 28. August. (ŽTA.) Die Beisetzung Dr. Victor Jacobsons fand am Sonntag, den 26. August, auf dem jüdischen Friedhof in Versoix bei Genf statt. Die religiöse Zeremonie wurde vom Genfer Oberrabbiner S. Poljakof geleitet. Neben zahlreichen Mitgliedern der Genfer Jüdischen Gemeinde begleiteten Dr. Jacobson auf seinem letzten Gang Vertreter des Generalsekretariats des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes. Am offenen Grabe sprachen: Henri de Toledo im Namen der Genfer Jüdischen Gemeinde, A. Adler im Namen des Schweizer Zionistenverbandes und der zionistischen Ortsgruppe Genf, Dr. H. Mantchik im Namen der persönlichen Freunde des Verstorbenen. Professor Dr. Chaim Weizmann, der seinen Sommeraufenthalt unterbrochen hat, um der Beisetzung beizuwohnen, nahm in ergreifenden Worten von „seinem persönlichen Freunde, dem jüdischen Staatsmann Dr. Victor Jacobson", Abschied. Berl Locker sprach im Namen der Exekutive der Jewish Agency, Nahum Goldmann im Namen des Zionistischen Aktions-Comitees und des Comité des Délégations Juives, dessen Executiv-Mitglied Dr. Jacobson war. Zum Schluß sprachen noch Oberrabbiner Rubinstein aus Wilna und, im Namen des bulgarischen Judentums, Dr. Farchy aus Sofia.

Jerusalem, 28. August. (ŽTA.) Der High Commissioner für Palästina General Sir Arthur Wauchope sandte aus Anlaß des Ablebens Dr. Victor Jacobsons an das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Mosche Shertok ein Kondolenzschreiben, in welchem der High Commissioner der Exekutive sein Mitgefühl über den Verlust eines so talentierten und erfahrenen Diplomaten und eines so wertvollen Mitgliedes der Executive, der viele Jahre hindurch außerordentlich wichtige Arbeit geleistet hat, ausdrückt.

Streicher betreibt Judenhetze auch im Auslande.

Prag, 27. August. (Ž. T. A.) Trotz des in Deutschland bestehenden Verbotes, Julius Streichers Nürnberger Wochenschrift „Der Stürmer" ins Ausland zu bringen, versucht Streicher auf eigene Faust — oder sollte das Verbot aufgehoben sein? — den „Stürmer" im Ausland zu verbreiten. Dafür zeugt das folgende Werbeschreiben des „Stürmer"-Verlages an einen Prager Zeitungsverschleiß, das gewiß auch an viele Hunderte Zeitungsverschleiße im Ausland gerichtet worden ist: Der Brief trägt den Kopf: „Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit. Herausgeber: Julius Streicher" und die Fuß-Zeile: „Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des Deutschen Volkes!" und hat folgenden Wortlaut:

Nürnberg-A, 16. August 1934
Pfannenschmiedsgasse 19.

…erschleiß. Vaclavske Nam.
Prag II.

…t ist interessiert an der …arantenfrage".

…wurde diese Frage durch die …enständigen Juden, die heute …u Hause sind, die jedem Volke …

…nten" sind und wie sie sich in …t haben und heute noch auf- … einer seltenen Offenheit und … unserer Rassenkampf-Wochen- … veröffentlicht. Jeder, der auch …en für Deutschland und seinen …n Alljuda hat, wird uns ver- …m Kampfe unterstützen.

…bei uns eine entsprechende An- …er zweifellos in Ihrem Lande …wird. Wir überreichen Ihnen …bedingungen und bitten Sie … aufgeben zu wollen.

…edingungen.

Heil Hitler!

…tler zur Berliner Olympiade. …muel Untermyers.

…st. (ŽTA.) Samuel Untermyer, …eutschen Boykottbewegung, hat …rtler einen Apell gerichtet, in …, sich nicht als Mitglieder der …almannschaft an den kommen- …len, die 1936 in Berlin statt- …gen. Die jüdischen Sportsleute … Berlin gingen, gezwungen, die Gastfreundschaft der Nazis anzunehmen und das sei für einen Juden eine Unmöglichkeit.

Rabindranath Tagore an der Hebräischen Universität. Jerusalem, 26. August. (ŽTA.) Der große Hindu-Dichter und Nobelpreisträger für Literatur, Rabindranath Tagore, der Anfang September nach Palästina kommt, wird an der Hebräischen Universität in Jerusalem Vorlesungen halten, in denen er die Grundlosigkeit der Arier-Theorie des deutschen Nationalsozialismus beweisen will. Ihn wird sein Sohn, Dr. Rabindranath Tagore, begleiten, der als Agronom die Landwirtschaft Palästinas studieren will.

STVRZENKA
EMPFANGSCHEIN

Vklady lze reklamovati jen do tří let ode dne vplacení přímo u poštovní spořitelny. V reklamaci dlužno vyznačiti poštovní úřad, u něhož byl vklad učiněn, vlastníka účtu, vplacenou částku a den vplacení.

Die Einlagen können nur innerhalb von drei Jahren, vom Tage der Einlage gerechnet, direkt bei der Postsparkasse reklamiert werden. In der Reklamation ist das Postamt, bei dem die Einlage geleistet wurde, der Kontoinhaber, der eingezahlte Betrag und der Tag der Einlage anzuführen.

SLOŽENKA
ERLAGSCHEIN

Pro zprávu příjemci, přilepí-li se na tuto stranu složenky výplatní známka jako za dopisnici.
Für Mitteilung an den Empfänger gegen Aufklebung einer Postkarten-Frankomarke auf dieser Seite des Erlagscheines.

ZÚČTOVACÍ LÍSTEK
BUCHUNGSSCHEIN

Šekový vplatní lístek budiž ve všech třech částech podle předtisku řádně a zřetelně vyplněn a s penězi odevzdán poštovnímu úřadu.
Lze jej vyplniti inkoustem, tiskem nebo psacím strojem.
… musí souhlasiti se dnem …
… Einzahlungsscheine zurückgewiesen.
Der Buchungsschein verbleibt bei der Postsparkasse. Etwaige darauf angebrachte schriftliche Mitteilungen gelangen daher nicht zur Kenntnis der Kontoinhaber.

Die Europäische Minderheitenkonferenz und die jüdischen Minderheiten

Erklärungen von Dr. Emil Margulies

Im September soll in Bern der europäische Nationalitätenkongreß stattfinden. Wir haben Dr. Emil Margulies um Aufklärung über die Haltung der jüdischen Minderheit gebeten. Er teilt uns mit:

„Bekanntlich sind die jüdischen Minderheiten, welche zu den mitbegründeten und verläßlichsten Stützen dieser Organisation gezählt haben, schon vom vorjährigen Kongreß weggeblieben, weil ihnen die Haltung der deutschen Volksgruppe auf dem Kongreß zur deutschen Gesetzgebung die gemeinsame Arbeit mit dieser verboten hat.

Die Umstände, welche 1933 zu diesem Entschluß, der während des Berner Kongresses dort anwesenden jüdischen Minderheiten geführt hat, besteht unverändert fort. Im Gegenteil: Die deutsche Regierung hat die Akte der Vergewaltigung der deutschen Juden durch ihre Vertreter beim Völkerbund im Herbst 1933 dadurch zu rechtfertigen unternommen, daß sie eine Antithese zwischen dem Problem der Minderheiten einerseits und dem Problem der Juden andererseits konstruierte und die Juden ausdrücklich aus dem Ideen- und Rechtsbereich des Begriffes nationaler Minderheiten ausnahm.

Für jeden ehrlichen Vertreter des im Begriff der nationalen Minderheiten enthaltenen sittlichen Rechtsgutes — auf dieser Grundlage haben wir Vertreter der nationalen Minderheiten im Jahre 1925 uns zusammengefunden und diese Vertretung geschaffen — muß es klar sein, daß es — so wie es Menschenrechte nur geben kann, wenn sie auf alle Menschen Anwendung finden — den Begriff Minderheitenrechte nur geben kann, wenn sie selbstverständlich und ohne irgeneine Ausnahme auf alle Gruppen, die sich ethnisch vom Mehrheitsvolk unterscheiden, Anwendung finden, beziehungsweise in Anspruch genommen werden können.

Und daß Schweigen zu diesem Versuch der Diskrimination, Schweigen von Seite der zur Verteidigung der Idee des Rechtes der Minderheiten berufenen Stelle, insbesondere Schweigen von Seiten derjenigen Volksgruppen, die Teile des Mehrheitsvolkes sind, das diese Diskrimination unternimmt, als Billigung aufgefaßt wird und aufgefaßt werden muß.

Schweigen, und nicht weniger halbe Verlegenheitserklärungen.

Damit ist im Jahre 1933 unserer Arbeit die Basis der Gemeinsamkeit entzogen worden.

Die jüdische Minderheit in der ČSR. wird daher an dem diesjährigen Minderheitenkongreß nicht teilnehmen.

Auch von den anderen jüdischen Minderheiten, für welche diese Situation die gleiche ist, wird keine am Kongreß teilnehmen.

Ich konstatiere diese Tatsache unserer Abstinenz mit Bedauern. Man verläßt ein Werk, in welchem man eine Idee verwirklichen wollte, und an deren Arbeit man bestimmend teilgenommen hatte, nicht leichten Herzens. Um so weniger, als gerade heute — insbesondere unter der Nachwirkung der Politik des Deutschen Reiches und der durch diese erfolgten Zertrümmerung der in dem Begriff der Minderheitenrechte enthaltenen, sittlichen Idee — der Rechts- und Schutzgedanke der Minderheitenrechte an Kraft verloren hat, und sich vielfach Tendenzen merkbar machen, der Vernichtung des Begriffes der Menschenrechte, wie sie in Deutschland proklamiert wurde, die Vernichtung der aus ihnen abgeleiteten Minderheitenrechte in der europäischen Welt folgen zu lassen.

Aber es ist klar, daß der Kampf, den die Minderheiten gegen solche Tendenzen führen, nur dann wirksam sein wird, wenn diesen Tendenzen eine einige, solidarische und in der Verteidigung des Rechtes ehrliche, von Nebenabsichten frei geschlossene Gemeinschaft der Minderheiten gegenübersteht. Eine Gemeinschaft, deren Solidarität in der Idee nicht bedingt und nicht untergeordnet ist, der Solidarität mit jedem Schritt, mit dem Prestige ihrer Mehrheitsvölker. An einer solchen teilzunehmen, sind wir immer bereit, aber sie müßte ganz neu aufgebaut werden.

Ein oberflächliches Flicken der alten Gemeinschaft ist unmöglich.

Sie könnte nie mehr in der Welt das Vertrauen erringen, in der Welt und in den Minderheiten, ohne welche ihre Arbeit unfruchtbar und für den großen Gedanken diskreditierend bleiben muß."

Dr. Hugo Spitzer, ein Führer der jugoslawischen Judenheit, gestorben. Belgrad, 17. August. (Ž. T. A.) Dr. Hugo Spitzer, Ehrenpräsident des Verbandes der jüdischen Gemeinden und Ehrenpräsident des Zionistenverbandes in Jugoslawien, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. In ihm verliert die jugoslawische Judenheit eine ihrer markantesten Persönlichkeiten.

Friedensruf der Arbeiterpartei

Die jüdische Arbeiterpartei Palästinas hat ein **Manifest** erlassen, das sich an alle Kreise des Jischuw und der zionistischen Bewegung wendet und zum Frieden aufruft. Das Manifest weist auf die Gefahr hin, welche für die jüdische Arbeit aus der Einwanderung aus arabischen Ländern droht. Das Manifest spricht von der politischen Situation im heutigen Zionismus und wendet sich gegen die Methoden, die in letzter Zeit in der zionistischen Politik Eingang gefunden haben.

Die Unversehrtheit und Einheit der Knesseth Israel, so heißt es in dem Manifest, wird untergraben. Jene, die das Heldenwerk, ihre Gegner „zu zerbrechen", vollbringen wollen, möchten sich erdreisten, die Allgemeine Arbeiter-Organisation zu vernichten — diese größte schöpferische Kraft, das stärkste Gebilde in der Zionistischen Organisation. Streikbrecherei ist als „nationales Gebot" verkündet worden. Die große schöpferische Leistung der Generation unserer Chaluzim — Eroberung der Arbeit, Erlösung des Bodens, Besiedlung von Oedland, selbstarbeitende Landwirtschaft, das Werk des „Haschomer" und des „Selbstschutzes", der Kämpfer und Gestalter der Alijah, der Beleber der hebräischen Sprache und der hebräischen Literatur, das Werk von Generationen, die die Gestalt des arbeitenden Menschen im Jischuw aufgerichtet haben, der Träger der Vision der vollkommenen Erlösung des Volkes — dies alles wurde zum Ziel der vergifteten Pfeile einer planmäßigen Hetze gegen die führenden Persönlichkeiten der Histadruth.

Es sollte keine Möglichkeit bestehen, nun endlich unser Leben zu befreien von den Gefahren der Gewaltsamkeiten und der Brutalitäten, — ohne darum die Gegensätze im Denken und in der Sache auf wirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiet aufzuheben? Es sollte keine Möglichkeit bestehen, den Streit der Parteien auf dem hohen kulturellen Niveau einer fortgeschrittenen Gesellschaft zu führen?

Die Arbeiterpartei Palästinas wendet sich hier an alle, die Sorge um das Schicksal des Jischuw und des Zionismus tragen, mit dem Aufruf zu Frieden und zu Wahrhaftigkeit.

Die Arbeiterpartei Palästinas schlägt nunmehr **Grundsätze einer Verständigung** vor. Sie schlägt allen Aufbauenden und allen der Bewegung Treuen eine Vereinbarung für den Jischuw und für die zionistische Bewegung vor, welche geordnete und ordentliche Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern festsetzt, kameradschaftliche Beziehungen der Arbeiter untereinander trotz Anschauungs- oder Parteiunterschiede sichert, welche die Unversehrtheit der Organisation des Jischuw garantiert, volle Aktionsfähigkeit und volle nationale Autorität der Zionistischen Organisation nach außen und nach innen herstellt, ohne die Freiheit der Diskussion und der ideologischen Tendenzen der verschiedenen Fraktionen und Parteien anzutasten.

Die Arbeiterpartei Palästinas erblickt in den folgenden Grundsätzen das Fundament zu angemessenen Beziehungen im Jischuw und der zionistischen Bewegung:

A. Beziehungen zwischen den Arbeitern untereinander werden geordnet auf Grund eines allgemeinen Anerkenntnisses dreier Prinzipien:

1. **Jüdische Arbeit.** Entschiedene Solidarität in der Verteidigung des jüdischen Arbeiters gegenüber jenen, die ihn vertreiben oder boykottieren.
2. **Volles und gleiches Recht jedes jüdischen Arbeiters auf Arbeit;** gerechte Verteilung der Arbeit unter allen Arbeitern ohne jeden Unterschied nach Partei oder Strömung oder Gemeinde in einem allgemeinen Arbeitsamt.
3. **Schutz ordentlicher Arbeitsbedingungen** und geordneter Beziehungen zu den Arbeitgebern durch entsprechende Organisation.

Alle Arbeiterinteressen werden durch eine allgemeine Arbeiterorganisation wahrgenommen, solange nicht eine einheitliche Arbeiterorganisation besteht — auf Grund von Abkommen zwischen den verschiedenen Arbeiterorganisationen (nach Art des Abkommens zwischen der Histadruth und dem Hapoel Hamisrachi).

B. Die Beziehungen zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern werden geordnet auf Grund von Arbeitsabkommen, die auf folgenden Prinzipien basieren:

1. Organisierte Arbeit.
2. Angemessene Arbeitsbedingungen.
3. Schiedsgerichtsbarkeit bei Arbeitsstreitigkeiten.

C. Die Beziehungen innerhalb des Jischuw sind gegründet auf:

1. Einheit der Knesseth Israel.
2. Gleichberechtigung aller Mitglieder der Knesseth Israel.
3. Gewissenhafte Erfüllung aller Verpflichtungen, die durch die Knesseth Israel auferlegt werden.

D. Die Mitgliedschaft in der Zionistischen Organisation ist bedingt durch die Anerkennung folgender Grundsätze:

1. Integrität der Zionistischen Organisation und ihre Oberheit über alle Teile der Bewegung in allen zionistischen Fragen.
2. Gleiche Rechte und gleiche Pflichten für jedes Mitglied der Zionistischen Organisation.
3. Freiheit der Diskussion, der Propaganda und der Kritik für alle Fraktionen und Parteien.
4. Disziplin und Befolgung aller Beschlüsse der autorisierten Institutionen der Organisation.
5. Gewissenhafte Pflichterfüllung gegenüber den zionistischen Fonds.

Starkes Anwachsen der Einfuhr deutscher Waren in Palästina

Berlin, 28. August. (ZTA.) Der offiziöse „Eildienst für Außenhandel" verbreitet die folgende Meldung aus Jerusalem:

Nach amtlicher Aufstellung zeigt die Einfuhr deutscher Waren nach Palästina in den ersten drei Monaten 1934 folgendes Bild: Januar 1934 130.000 Pfund (Januar 1933 76.000 Pfund); Februar 108.000 Pfund (69.000 Pfund); März 170.000 Pfund (106.000 Pfund). Demnach wurden deutsche Waren in Palästina im ersten Vierteljahr 1934 um 408.000 Pfund (gegen 251.000 Pfund in der gleichen Zeit des Vorjahres) eingeführt. Die Steigerung betrifft 156.000 Pfund oder 60%. Da andererseits das Jahr 1933 bereits eine Steigerung der Einfuhrkurve deutscher Waren nach Palästina um ebenfalls 60% gegenüber 1932 gebracht hatte, springt die weitere Vergrößerung der Einfuhr deutscher Waren nach dem Mandatsgebiet in die Augen, um so mehr, als nach vorliegenden privaten Berichten auch im zweiten Vierteljahr 1934 die Wareneinfuhr nach Palästina für Deutschland ihre günstige Entwicklung beibehalten hat. Deutschland steht unter den Einfuhrländern in Palästina an zweiter Stelle nach Großbritannien; 1933 stand es prozentmäßig unter den Einfuhrländern mit den Vereinigten Staaten von Amerika gleich, die inzwischen aber überflügelt sein dürften.

Wenig jüdische Stimmberechtigte in den Städten Palästinas

London, 28. August. (ZTA.) Der Minister für die Kolonien Sir Philip Cunliffe-Lister hat dem Mitglied des Unterhauses Colonel Josiah Wedgwood die ihm in der Unterhaussitzung vom 20. Juni versprochene Information in Bezug auf die Bevölkerungszahl und die Zahl der Stimmberechtigten unter Arabern und Juden in Jerusalem und in den anderen Städten Palästinas schriftlich zugehen lassen. In dem Begleitschreiben teilt der Kolonienminister mit, die Zahlen basieren auf Mitteilungen des High Commissioner für Palästina Sir Arthur Wauchope, der ihnen das auf Grund der Municipal Corporations Ordinance von 1933 hergestellte Register zugrunde gelegt hat.

In zionistischen Kreisen erfährt man mit Überraschung, wie wenig die Zahl der stimmberechtigten Juden dem wirklichen Verhältnis der jüdischen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung entspricht. Sollte die Verteilung der Sitze in dem zukünftigen Legislative Concil auf Grund der Zahl der Stimmberechtigten unter Arabern und Juden erfolgen, so würden die Juden außerordentlich ungünstig abschneiden, und damit wäre der gesamten Entwicklung dieses Problems eine sehr ungünstige Prognose gestellt. Aber auch bei den kommenden Munizipalwahlen würden die Juden, was die Zahl ihrer Stimmberechtigten betrifft, in einer Weise in den Hintergrund gedrängt werden, die garnicht ihrer wirklichen Bevölkerungsstärke und noch weniger ihrer Bedeutung als aufbauendes Element im Lande entspricht.

Den Mitteilungen des Kolonienministers an Wedgwood ist zu entnehmen:

In Jerusalem leben 51.222 Juden und 39.229 Araber; stimmberechtigt aber sind 4362 Araber und 4235 Juden. In Jaffa gibt es unter 47.168 Arabern 4345 Stimmberechtigte, unter 7209 Juden nur 514 Stimmberechtigte. Von den in Haifa lebenden 34.148 Arabern sind 5186 stimmberechtigt, von den 15.923 Haifaer Juden sind 3010 stimmberechtigt.

Mit Ausnahme von Tel Awiw gibt es in den Städten 20.325 arabische und 8583 jüdische Stimmberechtigte. Die arabische Bevölkerung in den Städten beträgt 257.500, die jüdische (Tel Awiw ausgenommen) 82.865.

Araber wollen ein gewähltes Parlament

Jerusalem, 28. August. (ZTA.) Arabische Zeitungen lehnen alle Projekte eines Legislative Council ab und verlangen ein Volksparlament. Die Zeitung „Addye" schreibt, das Mitglied der Zionistischen Exekutive Mosche Shertok habe in London gefordert, daß, wenn schon die Schaffung eines Legislative Council nicht zu umgehen sei, mindestens die Angelegenheiten der Einwanderung und des Bodenkaufs der Kompetenz des Council entzogen werden sollen. In London sei ihm aber gesagt worden, der Schlüssel zum ganzen Problem liege in Jerusalem.

Revisionisten Palästinas fordern Rücktritt der Zionistischen Exekutive

Tel Awiw, 23. August. (J. T. A.) Die in Tel Awiw tagende Landeskonferenz der Revisionisten Palästinas faßte eine Reihe Entschließungen, in denen u. a. der Rücktritt der Zionistischen Exekutive, deren Wahl durch eine „Blutbeschuldigung" zustande gekommen sei, gefordert wird. In einer anderen Resolution wird eine durchgreifende Revision der Einwanderungspolitik der Regierung und die Oeffnung der Tore Palästinas für die in ihre Heimat zurückkehrenden jüdischen Massen verlangt. Die Einwanderung der Juden nach Palästina erfolgte kraft eines Rechts und nicht auf Grund von Duldung. Die Konferenz lenkt die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt auf die wilde Jagd, die gegen Einwanderer ohne Visum veranstaltet wird. In der Errichtung eines Legislative Council erblickt die Konferenz einen Versuch der Regierungskreise, sich der Pflicht zur Erleichterung der Errichtung des Jüdischen Nationalheims zu entziehen, und die klare Absicht, mit Hilfe eines von der arabischen Mehrheit beherrschten Legislative Council die jüdische Einwanderung zu stoppen. Ein Legislative Council mit einer aus Gegnern des Zionismus zusammengesetzten Mehrheit widerspreche dem Geist des Mandats.

Revisionistische Führer beim High Commissioner

Jerusalem, 28. August. (JTA.) Der High Commissioner für Palästina General Sir Arthur Wauchope, der soeben seinen Urlaub angetreten hat, den er in England verbringt, empfing unmittelbar vor seiner Abreise die Führer der palästinensischen Revisionisten Dr. Weinshal und Dr. Wolfgang v. Weisl, die ihn formell über den Beginn der revisionistischen Petitionsaktion in Palästina informierten und ihm die Ziele der revisionistischen Bewegung und die Haltung der Revisionisten zu den aktuellen Fragen darlegten.

Der High Commissioner empfing vor seiner Abreise auch den Großmufti von Jerusalem.

Jetzt auch Petitionsbewegung unter Nichtjuden?

Jerusalem, 16. August. (J. T. A.) In einer von der revisionistischen Partei veranstalteten Presse-Konferenz wurde mitgeteilt, daß für die von der Revisionistischen Weltunion aufgelegte Petition bisher sechshunderttausend Unterschriften von Juden gesammelt worden sind, wobei die Ergebnisse der Unterschriften-Sammlung aus sieben größeren Ländern noch nicht berücksichtigt worden sind. Der Führer der Union, Wladimir Jabotinsky, plane nunmehr, eine neue Petition zu verfassen, in der die englische Regierung und die Mitglieds-Staaten des Völkerbundes gebeten werden sollen, sich für die Verwirklichung des zionistischen Endziels in schnellerem Tempo durch Ermöglichung freier Einwanderung von Juden nach Palästina einzusetzen. Diese zweite Petition soll ausschließlich von Nichtjuden unterzeichnet werden.

Die Judenpogrome in Algier und die deutschen Nazis

Prag, 16. August. (JTA.) Einige Pariser Zeitungen befassen sich in sensationeller Weise mit der Rolle deutscher Agenten bei den Pogromen in Constantine und in anderen Orten in Algier und wissen u. a. zu berichten, daß man bei einem der verhafteten Pogrom-Führer einen zwei Wochen vor dem Pogrom datierten Brief aus Berlin an den „Führer der Nationalsozialisten in Algerien" gefunden hat, in dem über Erfolge der Nazi-Propaganda in der ganzen Welt berichtet und den Nationalsozialisten in Algerien der Vorwurf gemacht wird, daß man nichts über ihre „Tätigkeit" erfährt.

Eine eigentümliche Bekräftigung finden diese Mitteilungen in einem von der Berliner „Deutschen Zeitung" (Nr. 181, Abend-Ausgabe vom 11. August 34) veröffentlichten Bericht aus Algerien, der der Zeitung von einem „soeben aus Marokko nach Deutschland gekommenen Freunde" zur Verfügung gestellt wird. Es ist bekannt, daß die nationalsozialistischen Auslands-Emissäre eine doppelte Aufgabe haben: einerseits für die Interessen des Nationalsozialismus zu wirken, andererseits über die Erfolge ihrer Propaganda nach Berlin zu berichten, welche Berichte dann der gleichgeschalteten Presse zur Veröffentlichung übergeben werden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man unter dem „soeben aus Marokko nach Deutschland gekommenen Freunde" einen solchen Emissär vermutet, der sich, bevor der Boden in Marokko zu heiß für ihn wurde, aus dem Staube gemacht hat. Dieser „Freund" nennt die algerischen Juden „Schacherer, Spione und Verräter" und bezeichnet die Pogrome als „unerwünschten Erfolg der Greuelhetze gegen das Dritte Reich". Er schreibt u. a.:

Wie überall, so haben auch hier die Juden eine tolle Hetze gegen das Dritte Reich zu entfesseln versucht. Unter Benützung der Pariser Emigrantenpresse wurden die wildesten Greuelmärchen verbreitet. Da hörte man von großen Judenmassakers in allen möglichen deutschen Orten, sogar die berühmten abgehackten Kinderhände erlebten ihre Wiederkehr, und die einfache Bevölkerung war geneigt, diese Geschichten gutgläubig aufzunehmen. Aber der Erfolg war ganz anders, als die Juden ihn sich vorgestellt hatten. Wie? sagten sich die Araber. Es gibt also doch noch ein Volk auf der Welt, das sich dieser Pest zu erwehren versteht? Dann wollen wir doch einmal versuchen, ob wir dazu nicht auch Mannes genug sind. Es entstand eine ungeheure Gärung, bis sie jetzt losgebrochen ist und sich in der hier landesüblichen Art Ausdruck verschafft hat. Die Verblüffung über diesen unerwarteten Erfolg ihrer Greuelhetze war bei den Juden ungeheuer. . . . Diesmal also haben sich die Weisen von Zion mit aller ihrer berechnenden Schlauheit selbst in die Finger geschnitten. Es wäre nur zu hoffen, daß der Greuelschwindel auch anderwärts seinen verdienten Lohn erhielte."

Botschafter Luther ist nervös

New York, 23. August. (J. T. A.) Der deutsche Botschafter in Washington und ehemalige Reichskanzler Dr. Hans Luther wurde, als er von seiner Europareise wieder in New York landete, von Reportern erwartet, die ziemlich verfängliche Fragen an ihn stellten, auf die er ausweichende Antworten gab. Er nannte den antideutschen Boykott eine „grundlose Verschwörung gegen Deutschland", begründete den Mord an General von Schleicher als Abwehrmaßnahme gegen eine „schreckliche Verschwörung" und erklärte, der Putsch in Oesterreich sei eine „lokale Angelegenheit" gewesen.

Der Vertreter des „Jewish Daily Bulletin" (verbunden mit der Jüdischen Telegraphen-Agentur) fragte: „Exzellenz, als Sie vom Boykott sprachen, meinten Sie doch den jüdischen Boykott. Sind Sie wirklich der Meinung, daß, wenn Juden in der heutigen Situation Deutschland boykottieren, es sich da um eine grundlose Verschwörung handle?"

Der Botschafter antwortete: „Es gibt keinen Grund dafür; gewisse unverantwortliche Mächte konspirieren eben gegen Deutschland."

„Wie glauben Sie denn, Exzellenz, werde sich die Zukunft der Juden in Deutschland gestalten?"

Dr. Luther erwiderte: „Ich kann mich da nur auf die offiziellen Kundgebungen beziehen."

„Könnten Sie uns wohl einige besondere Verfügungen der Regierung über die Juden mitteilen?"

Dr. Luther: „Ich habe doch keine Liste der offiziellen Kundgebungen in meiner Tasche. Und Sie können von mir nicht verlangen, daß ich Ihnen alles wiederhole, was schon öffentlich bekannt gemacht worden ist, zumal ja doch alle meine Aeußerungen nachher bekritelt und auf Widersprüche untersucht werden."

NOTIZEN

Der Kaufmann von Venedig — gegenwartsnah

In Venedig feierte Max Reinhardt mit dem „Kaufmann von Venedig" Triumphe, und in Prag wird „D 34" die neue Spielzeit mit dieser . . . Komödie Shakespeares eröffnen. Mancher wird verwundert und auch ärgerlich sein, daß gerade diese Dichtung in unserer Zeit gespielt werden wird, in der Juden sich ängstlich durch die Straßen manchen Landes bewegen und nicht einmal eine Unterhaltung zu führen wagen. Die es wissen, werden die Tage Kaiser Franz herbeiwünschen, der für das Burgtheater des „Kaufmanns" Verbot ausgesprochen hatte. Wer richtig zu lesen versteht, wird von der Aktualität auch dieses Shakespearschen Werkes ergriffen sein. Wenn man den „Kaufmann von Venedig" aufmerksam liest und sich in seine Welt versenkt, offenbaren sich plötzlich Veranlassungen und Zusammenhänge, Wertungen und Folgerungen, die durchaus eine Vermutung aufkommen lassen könnten: ein Genie unserer Tage habe, um nur die Wahrheit sagen zu können und nicht verboten zu werden, des großen Briten Namen usurpiert und sein eigenes Gegenwartsstück in eine vergangene Zeit gelegt und für eine deutsche Stadt Venedig als Schauplatz gewählt.

Ein angeblich geachteter und angesehener Kaufmann hat als Freunde eine Anzahl junger Männer, deren einzige Beschäftigung das — Nichtstun ist, die unendlich viel schwadronnieren und gerne Feste feiern, die stramm antisemitisch in ihrer Gesinnung sind und die sich selbst genügen, so daß Mädchen und Frauen in ihrer Gesellschaft nicht zu finden sind Ein einziger hat eine Liaison mit einem schönen Mädchen, das er sogar heiraten will, obschon er die Freuden der Ehe mit seiner Partnerin bereits kennengelernt hat. Diesen Judenfresser stört auch nicht, daß seine Liebste Jüdin ist; freilich muß sie — Typ der Assimilantin, die in den Adel heiratet! — ihren Vater um alle seine Kostbarkeit bestehlen und alle Brücken der Verbindung mit ihm abbrechen. Erst dann ist sie eine würdige und nun auch offizielle Braut. Der Freund des Kaufmanns, der für ihn sein Letztes hergibt und, um ihm zu helfen, keine Scham kennt und sogar Demütigungen auf sich nimmt, ist, wie er meint, grundlos traurig. Wir wissen jedoch, daß Liebende instinktiv die Gefahr fühlen und ahnen, die ihrer Liebe droht. Und daß es mehr als . . . Freundschaft ist, die die jungen Leute untereinander und mit dem bereits graumelierten reichen Kaufmann verbindet, merken wir aus allen ihren Worten. Auch dürfte es nicht anders zu erklären sein, wenn Bassanio, des Kaufherrn Antonio liebster Freund, ihn um die Erlaubnis, heiraten zu dürfen, bittet. Und daß dieser wiederum die Heirat eines anderen Freundes gestatten möge, ist eines anderen Kumpans Bitte. Bassanio, der verschuldet ist, sitzt so auf dem Trockenen, daß er nicht einmal die Mittel zur Reise nach dem Venedig benachbarten Belmont hat. Dorthin muß er, da er „Porzia, eine reiche Erbin", gleichsam auf ein Inserat hin, zur Frau sich . . . gewinnen möchte. Und weil er doch nicht als armer Mann das reiche Fräulein freien kann, weil er repräsentieren muß, so versucht er, gleich eine große Summe sich von seinem Freunde zu leihen. Als einzige Sicherheit, diese neue Verpflichtung zu erfüllen und die alten Schulden zu bezahlen, dient die — Eventualität der Heirat mit dem reichen Mädchen. Wie muß es jedoch um das Ansehen des „königlichen Kaufmanns" bestellt sein, wenn er nirgendwo Kredit besitzt, so daß er gezwungen ist, ein Darlehen aufzunehmen bei . . . Shylok, einem Juden, den er des öfteren sogar tätlich beleidigt hat. Wie müssen die kaufmännischen Fähigkeiten dieses „Kaufmanns von Vendig" sein, der als reicher Mann gilt, daß er so disponiert, sein ganzes Vermögen dem unbeständigen Meer durch In- und Export anvertraut zu haben und nicht einmal ein paar tausend Dukaten verfügbar zu besitzen! Und Porzias Eingreifen in die Gerichtsverhandlung, hat das nicht eine verdammte Aehnlichkeit mit der Gerichtsbarkeit eines heutigen europäischen Staates? Gesetze gelten nicht, ein Laie wird zum Rechtssprecher bestellt. Und daß Porzia bereits mit dem Urteilsspruch in den Gerichtssaal tritt, läßt den Vergleich erst vollständig erscheinen.

Wir haben keinen Grund, gegen eine Aufführung des „Kaufmanns von Venedig" zu stimmen. Wir wissen, wo die Parasiten sitzen; wir bilden uns ein, daß auch dieses . . . „Lustspiel" seinen tiefen Gehalt hat und, auf seine Art, zur politischen und kulturellen Aufklärung beiträgt. Heinz Stroh.

Kunst im Dritten Reich

In Eisennach fand jetzt die „Reichstagung der N.-S.-Kulturgemeinde" statt. Aus diesem Anlaß gab der Verlag Hitlers und der Regierungszeitung des „Völkischen Beobachters", der Verlag Frz. Eher Nachf., eine Festzeitschrift heraus. Ein über mehrere Seiten sich erstreckender Aufsatz „Was ist deutsche Musik?", in dieser offiziellen Schrift abgedruckt, dürfte von den maßgebenden Kreisen inspiriert sein und muß wohl programmatisch gewertet werden. Frankreich und die Juden sind es, die von Musik nicht allzuviel verstehen. „Daß Frankreich das Land der tiefen Stimmung ist, be-

An unsere Abonnenten!

Unserer gesamten heutigen Auflage liegen Erlagscheine für jene Abonnenten bei, die ihre Abonnementgebühr noch nicht beglichen haben. Wir ersuchen dringendst, uns durch sofortige Zahlung weitere unnütze Arbeit und Mahnspesen zu ersparen.

weist die Rolle der Zupfinstrumente der Melodiebegleitung eindeutiger als der Hinweis auf die Bindungen, die Frankreich zu jeder Zeit mit dem Orient aufrechterhalten hat. Eine Musikbewegung, um nicht zu sagen: Musikschule, wie der französische Impressionismus, ist dem Höhlengefühl zuzuweisen. Reine Ornamentik und orientalische Improvisationen! Auf der andern Seite lebt das Innen, die Form mit durchgebildetem Thema, das sich ins Freiheitliche reckt. Diese Haltung ist der Begriff des Deutschen in der Musik.“ Wir, die wir mit einem solchen Satze nichts anfangen können, werden ewig ungebildet bleiben müssen, da eine solche Sprache des Nationalsozialismus in wirkliches Deutsch zu übersetzen unmöglich sein dürfte. „Die moderne Musikpsychologie hat bewiesen, daß bei lautlosem Komponieren die Kehlkopfinstinkte und Gelüste mitbestimmend sind: Mendelssohns Nachempfindung des deutschen Volkstons.“ Es ist doch wirklich ein starkes Stück, daß wir alle von dieser Erkenntnis erst jetzt erfahren. Ich befürchte nur, daß ich nicht der einzige bin, der sich unter „Kehlkopfinstinkten und Gelüsten“ nichts vorzustellen vermag. „Der Gedanke des Sichreckens ist das Deutsche, des Sichsammelns, das Undeutsche in der Musik“, so, nun wissen wir es. „Was sich Judentum und Grand-Orient“, hoffentlich gibt dieser Satz keine diplomatischen Verwicklungen, „in ihrer Musik zusammenfeilschen, ist für uns gleichgültig.“ Interessant ist zu hören, „wo sich das losgelassene Ghetto gegen Walhalla aufbäumte“, das war in der Operette, „bis dieser Zustand mit einem Schlage beseitigt wurde, als Adolf Hitlers Revolution wie der Blitz des Zeus das jüdische Kulturgebäude auf deutschem Boden anzündete.“ „Die deutsche Musikwissenschaft ist uns seit langem schon eine Bestandsaufnahme schuldig über die Mitwirkung deutscher, jüdischer und ausländischer Musiker“, heißt es an einer anderen Stelle. Nun, wir sind gerne bereit, einige „jüdische und ausländische Musiker“ zu nennen: Wagners Apostel Hermann Levy, einen gewissen Gustav Mahler, Taktschläger wie Bruno Walter und Otto Klemperer, und von den Ausländern würden wir Toscanini und Mengelberg anführen, ohne jedoch den Ungarn Artur Nickisch vergessen zu wollen. Es könnte doch sein, daß die jetzige „deutsche Musikwissenschaft den einen oder anderen, oder vielleicht auch die alle anzuführen vergessen würde. Ueber solche Definitionen „was ist deutsche Musik?“ zu diskutieren, hieße die Lächerlichkeit ernst nehmen. „Der Gegensatz des Heroischen und Idyllischen hebt sich in der Synthese des deutschen Wesens schlechthin auf“, wie derartige Betrachtungen mit Kunst und mit Wissenschaft nichts mehr zu tun haben.

Boris Gilbert.

„Verband nationaldeutscher Juden“ an Hitler

Berlin, 24. August. (J. T. A.) Das „8-Uhr-Abendblatt“ macht unter der mit auffallenden Lettern gedruckten Schlagzeile „Deutsche Juden protestieren gegen Kampfansage des Weltjudentums“ Mitteilung von folgendem Telegramm, das der „Verband nationaldeutscher Juden“ an den Reichskanzler Hitler gerichtet hat.

„An den Führer und Reichskanzler, Obersalzberg. Der vor 14 Jahren gegründete Verband nationaldeutscher Juden legt schärfste Verwahrung gegen die deutschfeindliche und erpresserische Entschließung der sogenannten Jüdischen Weltkonferenz ein. — Die wurzellosen Zionisten und Alljuden, die sich in Genf zusammengefunden haben, sind nicht berechtigt, für die in Deutschland alteingesessenen und nationalbewährten Juden zu sprechen. — Die deutschfühlenden Juden lehnen jede ausländische Einmischung in deutsche Angelegenheiten ab und hoffen auf eine baldige Lösung der Judenfrage unter den Gesichtspunkten der nationalen Bewährung. — Dr. Naumann, Hauptmann der Landwehr a. D., Verbandsführer.“

Franz Steiner:

In memoriam Theodor Lessing

(Ermordet am 31. August 1933)

„Du wirst gerächt!“
Lessings Tochter am offenen Grabe.

Am 31. August 1933 gegen 9 Uhr abends wurde Theodor Lessing in seiner Villawohnung am Wald in Marienbad von gedungenen Schergen der Hitlerfehme, die auf einer Leiter an sein Fenster geklettert waren, durch zwei Revolverschüsse ermordet. Sonntag, den 3. September 10 Uhr, wurde er am Marienbader jüdischen Friedhof, ein Säckchen Palästinaerde unterm Haupt, das gegen Osten gerichtet, zu Grabe getragen. Der Zeitpunkt der Beerdigung war geheimgehalten worden. Am Montag, dem 4. September 1933 kam ich auf den Friedhof und legte Blumen nieder. Die Friedhofswärterin erzählte mir, wie erschütternd es war, als die eine der Töchter mitten in die Zeremonie die Worte laut ins Grab rief: „Du wirst gerächt, Vater!“

Nun ist ein Jahr vergangen, seit dieser edle Denker, Mensch und Jude von verruchten Mörderhänden vor der Zeit hingestreckt wurde, der schon lange vor dem Machtantritt der Hitlergarde Heines prophetische Worte zitiert hatte: „Denk' ich an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht.“ Wieviele der Besten und Edelsten sind dann um den Schlaf gebracht worden, wie viele mußten gleich ihm vor ihrer Zeit den ewigen Schlaf antreten, weil fanatische Narren es so wollten.

Ich habe diesen Mann geliebt und bewundert. Am 18. Oktober 1926 hatte ich im Palacehotel in Prag eine Unterredung mit Lessing. Ich brachte ihm sein bedeutendstes und von ihm selbst am weitaus höchsten von allen seinen dichterischen und philosophischen Schriften geschätztes Werk mit: „Der Untergang der Erde am Geist“ und bat ihn um eine Widmung in das Buch. Er schrieb:

Ein Dichter, der nur sich gedichtet hat,
Und manches Schöne in die Welt gehaucht.
Ein Mensch, der stets sich selbst gerichtet hat
Und immer neu aus sich emporgetaucht.
Ein Mann, der so sich selbst gerichtet hat,
Daß er den fremden Richter nicht mehr braucht.

Wie leuchtete damals sein Auge, als ich ihm ein paar unbeholfene Worte der Bewunderung stammelte über dieses Buch, das mich aufgewühlt, beglückt und getröstet hat als ein ganz großes Erlebnis, ähnlich der ersten Lektüre des „Zarathustra“ oder eines neueren phänomenalen, aber noch immer totgeschwiegenen Entdeckers der wahren Natur des Geldes: Silvio Gesell. Lessings Hauptwerk mit seinem weiten, tiefen und tapferen Erkenntnisblick über Europas und Asiens Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erlebte nur drei mühsame Auflagen. Zweihundert deutsche Philosophen und Theologen legten es unverstanden und feindselig aus der Hand. Es blieb totgeschwiegen, wie manches Echte und Zukunftsschwangere, zunächst totgeschwiegen auch, wie Silvio Gesells, des Deutschen, geniale Entdeckung in seinem Buch: „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“. Dort steht ein Satz, der für alle wirklichen Seher und Propheten gilt, auch für unseren toten Lessing:

„Die Wahrheit ist faul wie ein Krokodil im Schlamm des ewigen Nils. Die Zeit gilt für sie nicht, es kommt ihr auf ein Menschenalter nicht an, sie ist ja ewig. — Aber die Wahrheit hat einen Impressario, der, sterblich wie der Mensch es immer eilig hat. Ihm ist Zeit Geld, immer ist er rührig und aufgeregt. Dieser Impresario heißt: „Irrtum“.

Und so sagt denn auch Lessing von seinem großen philosophischen Werk, es müsse wie von einem fernen Stern mit Augen eines Ueberirdischen blicken und vom Leser fordern: Seien wir mehr als Menschen.

Ein Jahr erst ist verflossen seit Lessings leiblichem Hingang durch Mord. Damals noch waren wir alle wegen des „Dritten Reiches“ blutrünstigen Irrweg um den Schlaf gebracht. Heute — sind wir ruhig, weil wir nun schon wissen, was kommt.... Es gibt genug Menschen mit klaren Sinnen, die schon jetzt am Horizont die Morgenröte jenes anderen Deutschland herannahen fühlen, die Morgenröte jenes anderen Deutschland, das nicht brüllt und mordet, sondern denkt und nachdenkt, zum Beispiel über die ewige Wiederkehr des Gleichen oder über die Sinnlosigkeit alles menschlichen Geschehens.

Was zur Verzweiflung mich beängstigen
könnte:
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente.
(Faust, II.)

Aber der Philosoph Theodor Lessing, zum Teil aus arischem, zum andern aus semitischem Blute stammend, verzweifelt nicht gleich Nietzsche, versinkt nicht im Pessimismus Schopenhauers, sondern versucht zuletzt positive Antwort zu geben auf die ewige Frage noch dem Sinn unseres Daseins:

„Was ist unser Sinn? Alle Menschenwelt ist Notwendigkeit, das heißt im wörtlichen Sinn, ein Zwang: Not zu wenden. Und wie die Welt aus Not hervorbricht, so kann ihr Sinn eben auch nur sein, die Ueberwindung der Not, aus welcher sie hervorbricht. Dies sollte als prinzipiellste aller Erkenntnisse jedem Kind eingehämmert werden: Alles Nichtseinsollende ist das Mittel des Lebens zur Ueberwindung eben dieses Nichtseinsollenden. Sinn unserer Arbeit kann immer nur sein: Ueberwindung jener Not, die uns hat werden lassen. Letzter Imperativ aller Ethik ist der schlichte Satz: Mindere das Leiden.“ (Lessing: Untergang der Erde am Geist, S. 455.)

Versteht ihr nun den Sinn des Nichtseinsollenden, des „Dritten Reiches“? Es ist das Mittel zur Ueberwindung eben dieses Nichtseinsollenden. Deutschlands Ueberschuß an physischer Kraft und Technik, niedergehalten von außen und zur Untätigkeit verurteilt, entlädt sich in germanischen Barbarismen. Das Leiden wird übersteigert, muß übersteigert werden, um dieses Volk zu heilen.

Der nach allen Gesetzen des Naturgeschehens und der Logik vorauszusehende Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ aber wird das Leiden mindern, das deutsche Volk vom Rausch, von der Benebelung, von den Weltmachtsverzückungen befreien. Und es wird gleichzeitig das jüdische Volk vom Fluch der Heimatlosigkeit befreien und als Volk wiedergenesen lassen — in Palästina.

Dorthin wollen wir und werden wir nach Theodor Herzls auch Theodor Lessings, des großen Philosophen Gebeine heimbringen, wie es sein Wunsch war.

Besuch eines sozialistischen Zionisten in einer revisionistischen Siedlung in der KPR

Die ganze P. K. R. sprach von der Siedlung der Betharim bei Humenné, in welcher angeblich Hunderte von jungen Leuten unter der Anleitung tschechischer Offiziere, unter ihnen sogar ein General, militärische Uebungen, Geländespiele, unter Anwendung von Gewehren und Maschinengewehren, abgehalten hätten.

Ich beschloß, dieses Lager zu besichtigen und mit eigenen Augen mich davon zu überzeugen, wie man heutigen Tages die hiesige Jugend für Erez Jisrael vorbereitet. Ein Mitglied des Haschomer Hazair begleitete mich dorthin. Drei Kilometer von Humenné, in einem Wald, in der Nähe eines Gasthauses, sind Holzbaracken, von Zelttüchern überdacht, aufgestellt. Von weitem schon widerhallt das Knallen der Gewehre, denn dort finden die Uebungen des tschechischen Militärs statt. Gleich bei meiner Ankunft stellte man mich dem „Mefaked“ vor. Ein großer, strammer, uniformierter Bursche stand vor mir. Es ist — Halperin — aus Palästina. Ich stellte mich ihm als Mitglied des G'dud Awodah al schem Jossef Trumpeldor und des Meschek Tel Jossef, der seinen Namen trägt, vor. Er rief einen seiner Untergebenen, welcher salutierend den Befehl in Empfang nahm, uns die ganze Moschawah in ihren Einzelheiten zu zeigen.

Wir sahen gut eingerichtete Holzbaracken, Schützengräben, Exerzierplätze, eine militärisch eingerichtete Sanitätswache. Man zeigte mir auch das Zimmer der „Meskadah“ (Generalstab). Der Tisch war bedeckt mit Geländekarten, Tagesberichten der div. Mefakdim, ein offener Schrank zeigte eine Bibliothek in deutscher Sprache, darunter die eigenen Schriften der Revisionisten Bethar und Keren Tel Chaj. Alles spricht von Selbstschutz, militärischen Uebungen und Aehnlichem. Auf den Wänden prangt ein großes Bild Jabotinskys, ein kleines Bildchen — Trumpeldor in Uniform. Auffallend war mir die Abwesenheit der Bilder Herzls und Nordaus. Ansonsten schmücken sämtliche Wände Photographien von verschiedenen militärischen Gruppen des Bethar und des Brith Hechajal, anläßlich deren Uebungen und Paraden. Gekreuzte Schwerter an den Wänden betonen den rein militärischen Charakter dieses Zimmers. Ich nahm Einblick in den Tagesplan der Moschawah, in die Berichte der verschiedenen Gruppenleiter, in Befehle der Obersten Leitung, in das Strafverfahren usw. Alles zeugt von militärischem Geist und Disziplin. Zwölf Stunden am Tag sind die Leute beschäftigt. Um 5 Uhr 24 wird zur Tagwache geblasen. Aus dem Bett zum Morgenturnen. Nachher wird minutenweise zum Waschen, Rasieren, Beten und Frühstücken kommandiert. Jedes Zelt wird täglich nach Punkten auf Sauberkeit und Ordnung qualifiziert. 80 Prozent des Tages sind der theoretischen und praktischen, militärischen Schulung gewidmet. Auch des Abends bei der medurah (Lagerfeuer) wird von diesen Dingen gesprochen. Unter all diesen nannte man mir auch einige Vorträge über ideologische Fragen, darunter 2 Vorträge über Achad Haam und Borochow. Vor dem Schlafengehen findet eine allgemeine Schuhreinigung statt, und eine Kontrolle der Füße bezüglich ihrer Sauberkeit. Um halb 11 Uhr muß alles schlafen, das Lager ist in Finsternis gehüllt. Nur in den Fenstern des Mefaked-Zimmers, welches sich im Gasthaus befindet, brennt Licht. Die Mefaldim dürfen auch des Abends in die Stadt gehen und privat sich unterhalten. Die Disziplin ist äußerst straff. Ein besonderer Mann sorgt für die strenge Einhaltung der bemessenen Zeit bei der Abwicklung der einzelnen Programmspunkte während des Tages. Anfang und Ende wird durch ein Hornsignal und Hakschef-Befehl angezeigt. Wer vor seinem Vorgesetzten erscheint, hat zu salutieren, und muß sich unbedingt dem erteilten Befehl fügen. Im Lager sind 70 Teilnehmer, 50 Burschen und 20 Mädchen. Die Küche wird koscher geführt. Am ersten Schabbath wurde nach Humenné zum Beten kommandiert. Dies war Tischa Beaw. An diesem Schabbat wurde gekocht, am Sonntag wurde nicht gefastet, ihr Renommee in der Stadt fiel, und an den folgenden Schabbatoth kochte man zwar nicht, aber auch zum Beten wurde nicht mehr gegangen.

Ich verabschiedete und bedankte mich beim Mefaked für die liebenswürdige Aufnahme und die erteilten Aufklärungen. Ich lud die Lagerteilnehmer zu meinem öffentlichen Vortrag in Humenné ein, doch lehnte der Mefaked im Hinblick auf die bevorstehenden Prüfungen über den vergangenen Kursus mit Bedauern ab. Ueber mein Ersuchen erteilte er den Befehl, die Leiter des Bethar in Humenné mögen dafür sorgen, daß der Vortrag in Humenné ungestört verlaufe, was sonst nicht der Fall war. Er stimmte auch meinem Vorschlag zu, am Samstag früh einen Vortrag vor den versammelten Lagerinsassen abzuhalten. Und das geschah auch. Pünktlich um ½10 Uhr saßen alle um mich versammelt, unter freiem Himmel. Auch ich wurde mit Hakschef empfangen. Das Thema war: Gdud Awodah al schem Jossef Trumpeldor. In meinem Vortrag unterstrich ich die Bedeutung des Gdud beim Bauen des Landes, Eindringen in den Emek und Verteidigung des Landes in den Stunden der Gefahr. Ich sprach über die Bedeutung der Kibbuzbewegung heute im Kampf für jüdische Arbeit, und ihr Eindringen in neue Siedlungspunkte, wie z. B. Jam Hamelach usw. Ich erklärte den schweren Kampf der Histadruth für eine starke Alijah und einen normalen Aufbau des Landes und Verwirklichung des Zionismus. Ich erklärte die Aufgabe des Hechaluz in der Stunde der Konjunktur, im Abwandern vom Dorf in die Stadt, und die Bedeutung des Keren Kajemeth gegenüber dem Wucher und der Spekulation. Nach Beenden der vorausbestimmten Rednerzeit von 50 Minuten wurde mir ausnahmsweise diese um 15 Minuten verlängert. Nach meinem Vortrage ergriff der Mefaked das Wort. Er erklärte alle meine Mitteilungen über die Arbeit des Gdud, der Chaluzim der III. Alijah, der Histadruth für richtig. Wir haben nach seinen Worten heilige Arbeit geleistet und uns für den Aufbau des Landes geopfert. Wir gelten als Vorbild für die Jugend. Jedoch — die Leiter der Histadruth brachten es dazu, daß alle gebrachten Opfer. nicht die von uns ersehnten Erfolge brachten. Erez Jisrael wurde in einen arabischen Staat verwandelt. Das enttäuschte viele unserer Anhänger. Ein Teil wanderte nach Rußland aus, andere sind in der kommunistischen Bewegung Palästinas tätig, noch andere haben in der Histadruth Karriére gemacht und wenn heute noch ein geringer Teil der alten Anhänger sich an die Histadruth und den Mappai klammern, geschehe dies nur aus Tradition und Gewohnheit. Er erklärte auch, daß ihre Bewegung nicht gegen Sozialismus eingestellt sei. Auch sie erziehen die Jugend zu Opferbereitschaft, doch glauben sie nicht daran, daß ein junger Mensch länger als zwei Jahre zu dieser Opferbereitschaft bereit wäre. Nach dieser Zeit habe jeder freie Hand. Das ist richtig, falls wir das Umschichten des jüdischen Volkes zu einem Arbeiter- und Bauernvolk für ein Opfer halten. Die Histadruth und der Hechaluz erziehn die Jugend und das ganze jüdische Volk zum Uebergang zu physischer Arbeit in der Landwirtschaft, Industrie, und allen Zweigen der Volkswirtschaft zu Land und zur See. Mein Begleiter ergriff das Wort zu einigen kurzen Ausführungen und kritisierte die Betharim in bezug auf das Verlassen der Streikposten in Kfar Saba und ihre Nichtbeteiligung im Kampfe für die jüdische Arbeit. Hierauf erfolgte eine herzliche Verabschiedung und abermalige Zusicherung der Ruhe bei meinem öffentlichen Vortrag. Sie bedauerten außerordentlich, nicht teilnehmen zu können.

Abends referierte ich im Saal der Liga über den Weg nach Erez Jisrael. Die lokalen Betharim waren nicht erschienen. Die Teilnehmer der Moschawah kamen in großer Zahl, jedoch ohne Mefaked. Sie formierten sich um das Podium. Ich erklärte zu Beginn die Möglichkeit einer freien Diskussion nach Beendigung meines Vortrages. Aber ich irrte mich. Nach 17 Minuten wurde ich unterbrochen und es wurde die Forderung erhoben, einen der Betharim sprechen zu lassen. Es entstand ein Tumult. Der Sohn Jabotinskis, ein Teilnehmer der Moschawah, erklärte von der Tribüne, daß niemand geschlagen werde, jede Störung sei ausgeschlossen, unter der Bedingung, daß ein Bethar sofort sprechen könne. Alle Einwände des Vorsitzenden waren wirkungslos. Eine allgemeine Rauferei entstand, sogar der Vorsitzende wurde attackiert und die Versammlung wurde gesprengt. Es kostete große Mühe, um ernste Schlägereien in dem vollbesetzten Saale zu vermeiden. So zerrann der Traum der Möglichkeit einer friedlichen Auseinandersetzung mit den Revisionisten.

Schlomoh Lipski.

Das Organ des Großmufti von Jerusalem verboten

Jerusalem, 23. August. (J. T. A.) Die Tageszeitung „El Dschamea el Arabia“, das Organ des Großmufti, ist verboten worden, weil sie einen Aufruf des bekannten Araberführers Dschemal Husseini veröffentlicht hat, in dem die arabische Jugend aufgefordert wurde, trotz des Verbots des High Commissioner die Bewachung der Küste zur Verhinderung illegaler jüdischer Einwanderung fortzusetzen.

Es wird erwartet, daß Dschemal Husseini, der im Zusammenhang mit den Araber-Unruhen im Oktober vergangenen Jahres einen Revers über sein künftiges Wohlverhalten unterzeichnen mußte, nunmehr wegen Bruch dieses Versprechens neuerlich zur Verantwortung gezogen werden wird.

Ritualmordhetze des „Stürmer“ geht weiter

Berlin. (JTA.) Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Breslau telegraphiert:

„Die soeben erschienene Nr. 32 der Wochenschrift „Der Stürmer“ beschäftigt sich ausführlich mit dem Breslauer Mordfall Fehse, der im Jahre 1926 weiteste Kreise der Oeffentlichkeit in Aufregung hielt. Wie erinnerlich, waren damals zwei Kinder im Alter von 8 und 12 Jahren auf bestialische Weise ermordet worden. Die Tat ist nie aufgeklärt, ein Mörder nie ermittelt worden. Die genannte Nummer des „Stürmer“ veröffentlicht jetzt einen mehrere Spalten langen Brief der Großmutter der Kinder und überschreibt ihn, auch in der Hauptüberschrift, mit den Worten „Der Ritualmord zu Breslau“. Eine sehr ausführliche Schilderung des Mordes kommt zu dem Schluß, daß die beiden Kinder geschächtet worden sind. Mehreren Personen in Breslau wird in einer geheimnisvollen Andeutung die Mittäterschaft unterstellt.

Der Leiter der Mordkommission des Breslauer Polizeipräsidiums, Regierungsrat von Kulitz, erklärte auf die Fragen ihres Korrespondenten mit aller Bestimmtheit, daß die Behauptungen der Zeitschrift unsinnig seien und daß sich der tragische Mordfall keineswegs in dieser Richtung deuten lasse. Der Fehse-Mord sei von ernster kriminalwissenschaftlicher Seite stets als Sexualmord bezeichnet worden.

Der stellvertretende Polizeipräsident hat die Nummer des „Stürmer“ beschlagnahmen lassen. In der amtlichen Begründung heißt es, daß der Bericht des Blattes in allen wesentlichen Punkten völlig unzutreffend und außerdem geeignet sei, das Ansehen der Polizeibeamten in erheblichem Maße herabzusetzen.“

Fritz Meir Fraenkel

Hebräische Sprache und deutsche Alijah

Die hebräische Bewegung insgesamt und mit ihr alle diejenigen, die sich als ihre Träger betrachten, stehen vor einer großen Reihe von Fragen, von denen einige hier dargestellt sein sollen.

I.

Die Tatsache, daß Hebräisch von der Literatursprache des jüdischen Buches, Tenach, Mischna, Gemara, Midraschim, und der religiösen und weltlichen Literatur des Judentum zur amtlichen Sprache eines Landes geworden ist, Landes- und Umgangssprache, hat dazu geführt, daß Hebräisch von vielen vom Gesichtspunkt des Touristen aus betrachtet wird. Fährt man nach Palästina, muß man hebräisch lernen. Hebräisch wird als technische Notwendigkeit anerkannt, aber eine tiefere Bindung an den Vermittler eines jahrtausendealten Volksgutes liegt nicht vor. Selbst Nichtzionisten, die sich in Deutschland völlig indifferent zum Hebräischen verhielten, das man als nationale Sprache aus dem überlieferten Kultus gern zu eliminieren suchte, müssen der Landessprache Hebräisch ihren Tribut zollen. Man lernt hebräisch, gibt sich viel Mühe, überall sitzen die Lehrer, aber oft ist das Ziel ein nur allzubescheidenes: Man will sich verständigen können, sprechen können. Nachdem man jedoch die Entdeckung machte, man käme in Palästina auch sehr gut mit deutsch aus, welcher Jude kann nicht jiddisch? — und ist schließlich deutsch nicht eine Art Jiddisch in der sephardischen Aussprache? — unterbrach man manchmal auch den Unterricht, den man in Deutschland mit großem Eifer begonnen hatte. Noch auf dem Schiff — so berichten die hebräischen Feuilletonisten — sah man die deutschen Juden in ihren Liegestühlen, und während jeder vernünftige Mensch schon von „Pardessim", „Dunam", „Migraschim" und „Häusern" spricht, haben jene ihr Lehrbuch in der Hand und sprechen: „Der Bauer pflügt den Boden", „Im Zimmer steht ein Schrank", die bekannten Verse des Moses Rath, als ob sie damit einem unbekannten Ritus nachgingen.

Das hebräische Publikum fing an von Zeit zu Zeit Betrachtungen anzustellen über die Fortschritte, die die deutsche Einwanderung im Hebräischen gemacht habe. Rühmt man auch, wie rührend dieser oder jener Arzt sich über jedes neue Wort freue, das er erlernt habe, und über diesen oder jenen Fortschritt, im Allgemeinen ist das Urteil negativ. Keine Alijah habe so sehr der hebräischen Umgebung Abbruch getan wie die jetzige, im Kaffee, auf der Straße, im Autobus höre man deutsch, und man tue dies nicht einmal mit schlechtem Gewissen. Die Frage der kulturellen Einbeziehung der deutschen Alijah wurde in einigen Zeitschriften („Turim" und „Giljonoth") behandelt. Dr. J. Wolfsberg gab im „Haarnetz" in eine Reihe von Aufsätzen einen Einblick in die Schwierigkeiten, die geistige Welt, die Erziehung der neuen Einwanderungsschicht, ebenso in Vorträgen von Kreisen der deutschen Einwanderer. Es ist klar, daß die Sprache das innere Leben des Menschen wiederspiegelt, jedes Wort, jedes Gedankenbild, jeder Ruf, jeder volkstümliche Ausspruch, jedes Sprichwort, all das ist mit den Erinnerungen der Volkserziehung und der Volksgeschichte durchtränkt, es ist nicht die Schuld des deutschen Juden, sondern eine historische Tatsache, daß er in der deutschen Sprache gedacht und geschaffen hat, der Sprachbau des Deutschen von Luther bis heute ist lebendig auch in der Sprache des deutschen Zionisten. Will man in Palästina wirklich ein glücklicher Mensch werden, ein harmonischer Mensch, dann muß eine vollständige geistige Revolution von jedem Einzelnen verlangt werden, ein Hin zu den Quellen der jüdischen Kultur. Das ist keine kleine Forderung, die man an den deutschen Juden stellt, hier verlangt man eine ganze und radikale Umstellung seiner Persönlichkeit, nicht jeder ist bereit, über die Aneignung des Notwendigsten, des Volapückhebräischen, diesen Hinaushebräisierungsprozeß in seinem ganzen Umfange konsequent durchzuführen.

Selbstverständlich ist das Maß der hebräischen Kenntnisse überall verschieden. Gilt das Gesagte im allgemeinen vom Durchschnitt des deutschen Einwanderers, so gilt es nicht von den hebräischen Wissenschaftlern aus Deutschland, die hier an der Universität und der Nationalbibliothek z. B. seit vielen Jahren sichtige kulturelle Arbeit leisten, und den Mitarbeitern des Institutes zur Erforschung der hebräischen Dichtung unter Rabbiner Brody, ebenso sind viele Menschen der zionistischen Jugendbewegungen und die jüdische Orthodoxie Träger des hebräischen Gedankens, und es soll betont werden, daß dies nicht etwa nur von den Misrachisten gilt, sondern auch von vielen Menschen der Agudath Jsrael (die auch in dieser Frage dem alten Jischuw ferner stehen, als sie selbst glauben). In Jerusalem z. B. ist die Zahl der Hebräischkönnenden unter den Deutschen nicht klein, Studenten an der Universität, die zionistische Intelligenz, K. J. V.er usw. vervollkommnen ihre hebräischen Kenntnisse und versuchen sich in die hebräische Umgebung einzuleben. Auch in Jerusalem besteht jetzt unter Leitung Dr. Percikowitsch, wie seit langem in Tel Awiw unter Leitung N. Lewins, ein hebräischer Klub.

II.

Es mögen viele über die Versuche der hebräischen Kulturpropaganda gelächelt haben, über die Schalomschreiereien, die Jwrith be-Jwrithmethoden am unrechten Platze, all das Aeußerliche, Reklamhafte der Bewegung. Wie kann man mit seichten Reden Menschen an die großen Kulturschöpfungen des jüdischen Volkes heranbringen? Ist die Schaffung einer hebräischen Turnsprache entscheidend in einem Augenblick, wo der Großteil der Westjudenheit völlig abgeschnitten ist vom jüdischen Leben, jüdischem Lehrhaus, jüdischer Ueberlieferung?

Aber auch mit kleinen Mitteln können große Wirkungen erzielt werden. Worauf es ankommt: die Westjudenheit zu wecken, Wege zu zeigen, die Richtung. Der politische Zionismus hat einen leichteren Weg, Menschen können durch eine Tatsache, die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die Logik des Galuthlebens, in ihrem bisherigen Denken erschüttert werden, diese Umstellung braucht nicht viel Zeit zu erfordern. Schwieriger ist der zweite Teil, der Zionismus stellt kulturelle Forderungen, die in einen langsamen, jahre-, jahrzehntelangen Erziehungsprozeß münden. Die Auflockerung im Denken und Fühlen des deutschen Juden muß systematisch in die Richtung dieses Erziehungsprozesses gelenkt werden, der Brith Olamith Jwrith, der jetzt mit der Arbeit im Galuth beginnt, muß der Arbeit in Deutschland seine Aufmerksamkeit schenken, die jüdische Jugend muß unterrichtet werden über die Sprachgeschichte der Juden, seine geistigen Schöpfungen, man muß auch in Uebersetzungen Altes und Neues den Menschen zu vermitteln suchen, mit einem Worte, nach einem gewissen Plane muß eine hebräische Kulturpropaganda im deutschen Judentum durchgeführt werden.

Viele, viele haben in dieser Zeit mit Max Brod empfunden, daß sie „dreißig Jahre stumm gewesen" und Heines Verse werden wieder aktuell gewirkt haben:

„Raten möcht ich dir, Geliebte,
Nachzuholen das Versäumte.
Und hebräisch zu erlernen —
Laß Theater und Konzerte.
Widme ein'ge Jahre solchem
Studium, du kannst alsdann
Im Originale lesen
Iben Esra und Gabirol
Und, versteht sich, den Halevy,
Das Triumvirat der Dichtkunst,
Das dem Saitenspiel Davidis
Einst entlockt die schönsten Laute."

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Notizen

Bruno Adler: „Kampf um Polna." Ein Tatsachenroman. Verlag: Michael Kacha in Prag

Schon . . . oder kaum . . . 34 Jahre ist das her? Dies, das sich so romanhaft, so abenteuerlich liest? Als wäre ein Wallace oder Sherlock Holmes an der Arbeit? Und was doch nichts anderes ist, wie ein Tatsachenbericht, aus den historischen, tristen Tagen des alten Oesterreichs. Aus den dunklen Tagen des nationalchauvinistischen Kampfes, mitten in den tschechischen Ländern.

Wo würde auch die kriminalistischeste Phantasie solche Stoffe und deren künstliche Verwirrung, je erdenken können? Es ist fast nichts wie der klare Gerichtssaalbericht, im Lichte der Wahrheitsforschung. Allerdings fällt dann ein ewiger Schatten auf den Zustand eines Volkes, eines Landes und seiner armseligen Psychologie. Es ist aber so, daß alles Ungereimte, Niedrige und Abscheuliche, sich plötzlich grausig reimt, wenn maniakalischer Antisemitismus maniakalisch seine dunklen Geschäfte betreiben kann . . .

Bruno Adler ist nicht nur in diesem Buche ein ausgezeichneter Schriftsteller, der das nachtschwarze Gebiet um Leopold Hilsner, Agnes Hruza und die fragwürdigen üblen Gestalten im Hintergrunde, lichtet . . . er hat auch die Kraft, den Fall aus dem Gebiete des rein kriminalistischen und rein Persönlichen herauszuheben und die ganze Krankheit einer kranken Zeit, vor das Forum unbestechlicher Leser, zu schleppen. Leidenschaftslos aber erbarmungslos.

All das psychische Greuel, erzeugt von einer Menge minderwertiger Personen, bricht sich an der hellen Lichtgestalt des Wahrheitsforschers, der bedeutenden! Der im Kampfe gegen Volksvergiftung, schon damals geistig, wie später politisch und vol[illegible] Wortsinne entsprechend, seinem Volke wahrhafter „Volksbefreier" wurde . . . Th. G. Masaryk. Auch ihm kommen nur die historischen Fakten zu gute . . . kein Wort, so zwingend es auf den Lippen steht, kein Wort des Lobes, der Verherrlichung, des Mitgerissenseins. Die Tat und das Streben genügt . . .

. . . Die Juden vergessen schnell. Auch Polna ist vergessen. Aber das Sensum eines Schriftstellers ist ahnungsvoll. Manche selbst unter Juden, wollen sagen: „Was soll jetzt die Erinnerung an Polna?"!

. . . Ach! Wie aktuell doch! Drei Monate, nachdem Bruno Adlers Buch erschienen, wird der treueste Freund des „Führers", Julius Streicher die Ritualmordnummer seines „Stürmer" in vielen Hunderttausend Exemplaren als Heilslehre seinem Volke bringen . . . Und auch Polna spielt . . . wie natürlich, eine lügenhafte, aber nicht unwichtige Rolle, in dem Sudelblatte.

Adler hat sich angemaßt vorauszuahnen, daß Polna auch nun seinen objektiven, historischen, volkspsychologischen Schilderer finden muß. „O ahnungsvoller Engel." Es gebührt ihm volle Anerkennung. . .

Das psychische Greuel macht Fortschritte, wieder in einem kranken Volke, in einer kranken Zeit. Blutrünstiger Antisemitismus verwirrt wieder die kränksten Geister eines kranken Volkes . . . Das Buch Adlers kommt leider wieder zur rechten Zeit. Der Fall ist nicht aktuell . . . aber der Fall eines Volkes, der ist leider aktuell. Nürnberg und Franken ist aktuell . . . ganz in einer merkwürdigen Verbindung mit dem kleinen schon vergessenen Polna . . .

So soll man Bruno Adlers Buch . . . verdienstlich in jedem Sinne mit Aufmerksamkeit lesen und verbreiten.

Siegmund Reis.

✣

Vom jüdischen Verlag

Neuer Jahrgang des Jüdischen Jugendkalenders.

Der Jüdische Jugendkalender, von welchem Rabb. Dr. Emil Bernhard Cohn im Jüdischen Verlag, Berlin W 50, bereits drei Jahrgänge herausgegeben hatte, erscheint nach dreijähriger Unterbrechung in den nächsten Tagen wieder. Der 4. Jahrgang hat diesmal die Gestalt eines jüdischen Jugendbuches, während das Kalendarium dem Buche gesondert in Form eines Abreißkalenders beigegeben wird. Dieser wurde mit Bildern von Edith Samuel vom Jüdischen Frauenbund herausgegeben und ist auch einzeln zum Preise von 1 Mark zu beziehen. Das Buch enthält zahlreiche Geschichten, Volkserzählungen, Legenden, Märchen, Gedichte usw. von Theodor Herzl, Ch. N. Bialik, Emil Bernhard Cohn und vielen anderen. Er ist reich illustriert durch Bilder fast ausschließlich jugendlicher Zeichner und bringt überdies Festspiele, Noten, Rätsel, Verse u. dgl. Das hervorragend ausgestattete Jugendbuch mit einem dreifarbigen Umschlag kostet in Pappband nur Mark 2.50 einschließlich des Abreißkalenders und ist durch jede jüdische Buchhandlung zu beziehen. Der Verlag hofft, daß angesichts des großen Mangels an jüdischer Jugendliteratur auch Gemeinden, Schulen und Vereine das Buch bestellen und damit das weitere regelmäßige Erscheinen dieses Jugendbuches auch in den nächsten Jahren ermöglichen werden. Angesichts der Fülle des Gebotenen ist der Preis für Buch und Abreißkalender zusammen als besonders niedrig zu bezeichnen.

✣

Die vollständige deutsche Talmud-Uebersetzung von Lazarus Goldschmidt,

die der Jüdische Verlag, Berlin, trotz der für ein Werk dieses Umfangs bestehenden Schwierigkeiten unter großen Opfern weiter fortsetzt, ist bereits bis zum 9. Band gediehen. Das Werk umfaßt 12 Bände mit einem Umfang von 800—1000 Seiten pro Band. Der vor kurzem erschienene 9. Band enthält den 2. Teil des Traktats Synhedrin, ferner die Traktate Makkoth, Schebuoth, Edijoth, Aboda Sara, Aboth und Horajoth. Der 10. Band dieses Monumentalwerkes gelangt noch im Spätherbst 1934 zur Ausgabe. Die beiden Schlußbände erscheinen 1935. Mit ihnen ist das gigantische Werk dann abgeschlossen. Damit wäre das seit über hundert Jahren immer wieder in Angriff genommene, aber noch niemals erreichte Ziel einer vollständigen Talmud-Uebertragung, einschließlich der Mischnah, in eine andere Sprache verwirklicht. Vergeblich hatte z. B. seinerzeit der russische Zar Alexander I. einen Preis von 100.000 Rubeln für eine vollständige Talmud-Uebersetzung ausgesetzt. Auch verschiedene Versuche zur Uebertragung des Talmud in die deutsche Sprache sind bisher niemals über die Ausgabe einzelner Traktate hinaus gediehen. Um so bedeutsamer ist die Leistung des Uebersetzers Lazarus Goldschmidt, der die Uebertragung allein durchgeführt hat. Der Verlag gibt dieses Monumentalwerk ohne fremde Hilfe, insbesondere ohne Subventionierung heraus. Der Subskriptionspreis des Werkes, von dem Einzelbände nicht abgegeben werden können, beträgt bis zu seinem Abschluß Mark 18.— pro Band in Ganzleinen und Mark 22.50 pro Band in Halbleder. Er wird dann voraussichtlich erhöht werden müssen.

✣

Das Augustheft der „Neuen Deutschen Blätter" ist soeben als Sonderheft „Der letzte und der nächste Krieg" erschienen. Aus seinem Inhalt erwähnen wir: Ein Kapitel aus Arnold Zweigs noch unveröffentlichtem Roman „Erziehung vor Verdun", eine Szene aus Lion Feuchtwangers dramatischem Roman „1918", eine Erzählung von Agnes Smedley „Die Schlacht bei Topoten", ein Gespräch mit André Gide. Besonders interessant ist der Artikel von Al Chamadan „Literatur mit Achselklappen", eine Besprechung der japanischen Kriegsliteratur, die fast ausschließlich auf den künftigen japanisch-amerikanischen Krieg hinweist.

Die richtigen Reisebücher für Palästinareisen! Wer Palästina richtig kennen lernen will, fahre nicht unvorbereitet hin und fahre nicht ohne gute Führer hin; das ist auch nicht notwendig, da heute in den bekannten Palästinabüchern, welche der Fiba-Verlag herausgegeben hat, ganz vorzügliche Hand- und Reisebücher zu billigen Preisen einem jeden zur Verfügung stehen. Es sind dies: Hugo Hermann: Palästina, wie es wirklich ist; Jesaias Preß: Neues Palästina-Handbuch; Hugo Hermann: Neue Generalkarte von Palästina. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt beim Verlag Fiba, Wien VI., Gumpendorferstraße 10.

Schriftsteller in Jerusalem

Von M. Y. Ben-gavriel.

Nachdruck verboten!

Einmal kam ein Mann zu mir. Stellte sich nach Absolvierung eines umfangreichen Begrüßungszeremoniells als Besitzer eines Hotels vor. Sprach: „Ich habe gehört, daß Du ein Schriftsteller bist„ Ich: „Ja, leider." Er: „Du schreibst für Zeitungen?" Ich: „Ja, leider". Er: Du bist ein sehr berühmter Schriftsteller, hat mir der Mann gesagt, der mich hierher sandte." Ich: geschmeicheltes Lächeln. Er: „Du schreibst auch große Bücher mit vielen Buchstaben?" Ich: „Leider ja." Er: „Ich bin zu Dir gekommen, o erhabene Gegenwart, um Dich etwas zu bitten." Ich (neugierig, voll verhaltener Erregung): „Bitte sehr." Er (vorsichtig): „Aber Du kannst wirklich berühmt schreiben? Nun denn:

Die tönende Brücke

Wird Palästina ein Land der Musik? — Das Konservatorium in Jerusalem. — Eine Musikzeitschrift für Kinder. — Gespräch mit Emil Hauser.

Von Erich Gottgetreu (Jerusalem).

„Ani lo roza".
Ich will nicht.
Da helfen keine Pillen.
Und was will das kleine Mädel nicht?

Dem High Commissioner Wauchope, dem mächtigsten Mann von Palästina, auf der Violine das Stück vorspielen, mit dem es gerade paradieren soll.

Der High Commissioner bittet nun die Diva persönlich.

Endlich läßt sie sich erweichen.

✶

„Sie sehen also", meint Emil Hauser, der Direktor des vom High Commissioner patronisierten, sonst aber vom Staat unabhängigen Jerusalemer Konservatoriums, „— Sie sehen also, eine eigenwillige, fast autoritätsfeindliche Jugend ist zu erziehen, doch es lohnt! Ungeheure Hörwilligkeit, aber auch erstaunliche musikalische Produktivität ruht im jüdischen Volk, und wenn es uns gelingt, die verborgenen Kräfte zu wecken, so steht Palästina eine große musikalische Zukunft bevor — nicht allein insofern, als gute Konzerte stattfinden und besucht werden, sondern auch in dem Sinne, daß das Volk selbst in seiner Freude über die nationale Wiedergeburt und in seinem Glücks- und Freiheitsgefühl in einem großen Maßstabe musikschaffend wird. Wir warten auf den Lohn des zweitausend Jahre alten Leidens. Noch hat sich jedes Leid gelohnt . . ."

„Und was wollen Sie praktisch tun?"

„Wir werden die Schüler des Konservatoriums in einem noch viel umfassenderen Maße als bisher in die Kwuzzoth schicken, in denen der kollektive Mensch gezüchtet wird, der vielleicht die Menschheit retten wird. Für den arbeitenden Menschen schaffen wir, für ihn zuerst . . ."

✣

Mit dem von ihm geleiteten Budapester Streichquartett fuhr Emil Hauser vierzehn Jahre lang durch die Welt; es gibt wenig Musikfreunde, die ihn nicht irgendwo irgendwann hörten; viele besitzen den Ton seiner Geige auf der Schallplatte bewahrt — — und nun bekomme ich das wundervolle Instrument im Jerusalemer „Direktorzimmer" des erfrischend undirektorialen Künstlers in die Hand; in seiner anschaulichen, impulsiven Art will mir Hauser seine pädagogischen Grundsätze klarmachen: „Vom allgemein gut disponierten Körper ergibt sich das Gefühl für die richtige Verwendung des jeweils arbeitenden Teils. Nur vollkommen natürliche Bewegungen, die genau der menschlichen Körperhaltung entsprechen, können richtig sein. Man muß stets dem großen Gesetz der Natur folgen."

Nach diesem Gesetz hat Dürer gemalt, Bach komponiert und Goethe geschrieben; aber vergessen wir nicht, nach all dem kam die Zeit eines industriell verbreiteten verlogenen Kitsches, der auch in einer innerlich verlogenen Pädagogik seinen Niederschlag fand. Diese Pädagogik hat Generationen für die Kunst verdorben. Nun weist man der Jugend wieder den Weg zur Natürlichkeit. Und da ist es geradezu revolutionär — besonders für den Orient —, mit welcher Entschiedenheit Hauser die Erkenntnis in pädagogische Aktivität umsetzt: ständig überwacht eine Lehrerin für Heilgymnastik den Unterricht.

Der kleine Joseph hat keinen guten Anschlag? Wieso? Er hält sich so schlecht. Also mehr Ballspielen, mehr Sport, mehr Gymnastik, mein Junge. Erst Ball, dann Beethoven —.

✣

Kinder lernen hier hören und spielen; gesungen wird; in Zimmer 3 bringt Frau Jacob einer Gruppe die Herstellung von Blockflöten bei und lehrt sie damit gewissermaßen die Schöpfung des Tons; in Zimmer 2 gibt Herr Sulmann Guitarrestunde, inzwischen ist das Sekretariat, das er sonst fleißig verwaltet, geschlossen. Aber die Wartenden langweilen sich nicht. Sie sitzen auf einer Bank im Vorzimmer und sind in ein blaues Heftchen vertieft: die neueste Nummer der „Zlilim" (Klänge), der von Yochebeth Dostrovsky, einer Klavierlehrerin des Konservatoriums, herausgegebenen hebräischen Musikzeitschrift für Kinder. Die vorläufig noch hektographierten Hefte sind mit großem pädagogischem Können zusammengestellt. Das erste enthält eine sehr hübsch geschriebene Mozart-Biographie, ein Märchen „Die Friedensflöte", eine Art musikalisches Frag-mich-was und musikalische Rätsel. Das zweite bringt u. a. eine Biographie Haydns und als Notenbeilage eine Serenade von ihm. Jedes Heft kostet einen halben Piaster, in Kinderwährung umgerechnet also eine Portion Eis.

✣

Selbstverständlich bekommen auch Erwachsene einzeln und in Gruppen praktischen und theoretischen Unterricht, der hie und da Schüler bis zur Konzertreife bringt — aber man will nicht etwa Stars züchten, sondern musikalisches Können und Verstehen ganz allgemein vertiefen. Nach Möglichkeit wird jedem Lehrer die gleiche Schülerzahl zugewiesen; die Lehrer teilen sich gleichmäßig in die eingehenden, naturgemäß nicht allzu üppigen Honorare; auch Hauser selbst empfängt kein besonderes Direktorengehalt. Außer ihm unterrichten u. a. noch Irma Schönberg, Maria Zweig und Towa Berlin Klavier; der Flesch-Schüler Wolfgang Schocken Violine; die Casals-Schülerin Thelma Yellin Cello; der Dirigent Karl Salomon Vokalmusik und Stimmkultur; der Opernleiter Benno Fraenkel Spielsicherheit und Opernregie; Frau Ben-Gavriel hebräische Phonetik; Frau Käthe Jacob Dalcroze Training; Frau Dora Bertonoff Tanz und Ballett. Die Musikhistorikerin Alice Jacob-Loewensohn hält musikalisch illustrierte Vorlesungen über die Beziehungen zwischen jüdischer und orientalischer Musik. Diese Beziehungen waren stets eine lebendige Realität; sie sind's auch heute.

Die neuen Töne im Haus in der Prophetenstraße hört man im arabischen Lager. Die Lehrer des Konservatoriums sind sämtlich Juden, unter den Studierenden sind dreißig Prozent Nichtjuden. Bei einem Schülerkonzert vereinigten sich kürzlich ein arabischer Violinist, eine armenische Pianistin und eine jüdische Cellistin im Schubert-Trio . . .

✣

Der Weg der Zusammenarbeit führt weiter. Assistiert vom Technischen Leiter des Erziehungsdepartements der Palästinaregierung, Mr. Stewart, hat Hauser in vielen Schulen des Landes, arabischen und jüdischen, Untersuchungen über die musikalischen Fähigkeiten der Kinder angestellt und „bewiesen, daß mit Hilfe von physischen und visuellen Hilfsmitteln selbst das verstockteste Ohr Intervalle wahrnehmen kann." Die meisten arabischen Kinder verfügen nur über eine Skala von vier Tönen. Sie lernten hier zum ersten Male die Begriffe hoch und tief kennen. Diese Einführung in eine neue Welt war für die Kinder, nachdem sie die erste Scheu überwunden hatten, von größtem Reiz und nicht nur dem des primitiven Spasses und der Neugierbefriedigung. Hauser befürwortet nun mit der Autorität seiner Stellung, daß der Musikunterricht im Lande allgemein eingeführt und ein gewisser Stamm von Musiklehrern staatlich angestellt wird. Auch wenn man nicht so optimistisch wie er über die veredelnde Wirkung der Kunst denkt, wird man sein Bestreben unterstützungswert finden. Palästina bekam vom englischen Parlament eine 2-Millionen-Pfund-Anleihe bewilligt; auch für Schulzwecke ist ein Teil des Geldes bestimmt; so möge unter den vielen Brücken, die zwischen Juden und Arabern noch gebaut werden müssen, auch eine tönende sein.

siehe, hier ist ein Bild meines Hotels: schreib mir eine schöne Empfehlung dazu für die Reisenden aus dem Westen. Ich werde das Ganze dann drucken lassen."

✣

Mein Wochendurchschnitt an Besuchern betrug im letzten Jahr sechsundsiebzig. Der letzte im Vorjahr war, laut Besuchsbuch, ein Amerikaner. Hatte von einem amerikanischen Verlag einen Auftrag auf ein Palästinabuch. Ich erzählte ihm einiges über Palästina und riet ihm, statt im teueren Hotel zu wohnen, sich doch lieber ein Privatzimmer zu nehmen. „I don't need it," sagte er darauf, „bleibe ja nur drei Tage in Palästina." Worauf ich diesem Palästinabuchschreiber vorschlug, mit mir zum Toten Meer hinunterzufahren, das er doch gesehen haben müßte. „I don't need it," sagte er darauf, „wir haben in den Staaten genug Wasser". Worauf ich ihm nur sagen konnte: „go to Jericho", was in dem hiesigen Slang heißt: „Geh zum Teufel!" Er verstand es aber nicht und sagte: „I don't need it," und haute ab. Zwei Monate später erschien das Buch.

✣

Hans Reimann kam, knapp vor seiner radikalen Gleichschaltung, nach Palästina. Auf einem kleinen Umweg über Baghdad. In einem Taschenformat-Auto, in dem er sich durch die Wüste sächseln wollte. Der Chauffeur hieß Hansl und war aus München. Zwischen Baghdad und Jerusalem liegt die Wüste. Liegt: im wahrsten Sinn des Wortes. Er traf dort zwar auf keinen Genig der Wieste, aber das Auto hatte eine Panne nach der andern. Im ganzen glaub' ich 35. In der Nacht ließ ihn daher die Wüstenautokarawanne, der er sich, weil einen anders die Wüstenpolizei nicht durchläßt, angeschlossen hatte, im Sand stehen und fuhr schnöde davon. Eine Situation wie sie weder in Sachsen noch in der Literatur vorkommt. H. R. und auch der Hansl bekamen Durst. In der zweiten Nacht, als ihnen die Zunge schon meterlang heraushing, erinnerte sich H. R., daß noch aus Bulgarien irgendwo zwei Flaschen Mineralwasser verstaut sein mußten. Nach langem Suchen fand man sie. Die Aufschrift war unverständlich, weil bulgarisch. Hansl lehnte ab: der Geschmack war ihm zu flau. H. R. aber trank beide Flaschen aus. Meinte, daß bulgarisches Mineralwasser immer einen solchen Geschmack habe. In Jerusalem stellte es sich dann heraus, daß es weniger Mineral- denn Bitterwasser gewesen war. H. R. trug während all dieser Tage, es waren ihrer zwölf, kurze, an den Knien abgeschlossene Hosen und war auch sonst in beträchtlich reduzierter Stimmung und ziemlich unstäten Gehabens. Deutsches Dichterschicksal in der Fremde.

✣

An einem mörderisch heißen Sommertag führte ich Oskar Kokoschka, der mit Albert Ehrenstein nach Jerusalem gekommen war, durch die Stadt. An einer Straßenecke tanzten ein paar Jemenitenmädchen, unerhört graziös gebaute Kinder mit fantastischen schwarzen Augen. Kokoschka blieb stehen und stand und stand, wortlos, und blickte gut eine halbe Stunde auf die tanzenden Kinder. Bis er, dieser lange, blonde Germanentyp schließlich verzückt in die Worte ausbrach: „Herns, i mecht a Jemenit wern. Wie kennt ma des nur machn?"

✣

Einmal brachte einer an meiner Gartentür folgende Inschrift an:

M. Y. Ben-gavriel
Schriftstellereibetrieb
Aus mitgebrachten Stoffen werden Novellen erzeugt.

✣

Ein Roman von mir „Schakale in Jerusalem" erschien zuerst — als erster und letzter — Fortsetzungsroman in einer palästinensischen Tageszeitung. Am Tag, da die erste Fortsetzung erschien, es war in einer unruhigen, zum bersten mit Gerüchten angefüllten Zeit, war ich gerade in Tel Awiw, wo sich die Redaktion der Zeitung befindet. Ich hatte wahrlich nicht damit gerechnet, daß dieser Roman, ehe ihn noch einer gelesen hatte, derartige Sensation erregen würde. Als nämlich die Zeitungsjungen mit den frischen Blättern auf die Straße rannten und, da es an diesem Tag keine besonders sensationelle Meldung gab, mit dem Ruf „schu alim biruschalahim: Schakale in Jerusalem!" durch die Stadt sausten, Herr, was sich da an erregten Zeitungskäufern getan hat, hätten sie sehen müssen. Die Auflage war schnell ausverkauft, denn von Beduinenüberfällen hat man in unsrem Land schon einiges gehört, aber daß Schakale die Heilige Stadt überfallen, beim Leben Gottes, das war keine alltägliche Zeitungsmeldung!

Als der Roman dann in Buchform erschien, hebräisch natürlich, im Deutschen ist er noch zu haben — nun, da war es weit weniger schön, denn dieser Verlag, der mit dem Buch gute Geschäfte gemacht hatte, wollte partout nicht zahlen. Es gab einen Prozeß nach dem andern, bis mein Rechtsanwalt schließlich einen Pfändungsbefehl erwirkte, worauf wir beide, er und ich, mächtig stolz waren. Am Tage nach der Pfändung kam ich in sein Büro und dachte dabei leise an die schöne Schreibmaschine, die ich im Verlag gesehen hatte. „Ja," sagte er stolz, „die Pfändung ist durchgeführt." — „Schreibmaschine?" fragte ich hoffnungsvoll. In diesem Augenblick kam die Post, darunter der Bescheid seines Tel-Awiwer Vertreters. Was glauben Sie, was gepfändet worden war? Fünfhundert Exemplare von meinem eigenen Buch!

Einmal stand ich in einem hassidischen Bethaus. Milieu: mittelalterlicher Holzschnitt mit groben Messern. Personal: Siehe Bubers hassidische Bücher oder den „Dybbuk" der Wilnaer Truppe. Alte Männer in der typischen Tracht hassidischer Juden in vielfarbigen Chalaten und weißen Socken. Ich etwas weniger hassidisch, daher Mittelpunkt des Interesses der über ihren Folianten Sitzenden. Ich bemerke schnell, daß sie über mich sprechen. Lange und intensiv. Endlich löst sich einer, ein uralter Mann mit silberweißem Bart von der Gruppe und kommt als Abgesandter auf mich zu:

„Entschuldigt schon," sagt er, „wus send ihr?"

Ich: „Ich bin ein Schreiber."

Er: „Hm, a Schreeiber send ihr. Seehr gut. Wus schreeibt ihr? Esi frei-thoires?"

Ich: „Nein, das gerade nicht. Ich schreibe in Zeitungen."

Er: „Hm . . . in Zeitungen, sugt ihr . . . seehr gut . . . ich dank eich."

Geht wieder zurück. Unterwegs bleibt er stehen, schüttelt den Kopf, kratzt sich nachdenklich im Bart und kehrt dann wieder zu mir zurück. Sagt: Entschildigt schon: ünd vun wus lebt ihr?"

Ich habe stets Hassidim, alte Derwische und Lamas für weise Menschen gehalten, deren Fragen unsereiner nicht beantworten kann.

Karte aus Aussig in Böhmen, von der „Novellenzeitung" Teplitzerstraße 22, die ich mit eigenen Augen sah:

„Für die Arbeiten haben wir kein Interesse, da wir unsern Bedarf am hiesigen Platz überreichlich eindecken können."

Anscheinend liefern die Aussiger Novellenmanefakturen jede benötigte Menge prompt greifbar.

Abrechnung der „Egyptian Gazette" für einen Artikel:

Honorar für Artikel Soundso am soundsovielten	E. P. 2.00
Abzüglich ein Belegexemplar .	„ „ 0.01
	E. P. 1.99

Bodenhunger

Exzeß kurdischer Juden im Hauptbureau

(Von unserem G.-Berichterstatter.)

Am 2. August spielten sich im Zionistischen Amtshaus Jerusalem stürmische Szenen ab. Ein Irgun kurdischer Juden, die seit vielen Jahren in Erez leben und zur Zeit in Haifa als Lastträger arbeiten, waren schon vor langem als Mitglieder der Histadruth durch deren Organe mit dem KKL.-Hauptbureau in Verhandlung getreten, dieses solle ihnen Boden zur gemeinsamen landwirtschaftlichen Ansiedlung im Emek Sebulun oder in dessen Nähe verpachten. Leider waren die vom Irgun verlangten Böden alle schon von andern Gruppen besetzt oder diesen doch fest zugesagt. Als nun eine Deputation des Irgun beim Refereten Weitz des Hautbureaus vorsprach, stellte er ihnen eine Fläche in Aussicht, welche im Prozeß gegen Beduinen vom KKL. eben ersiegt worden war. Anscheinend zufrieden, zog die Deputation ab, um ihren vor dem Haus wartenden Landsleuten zu berichten. Dort trat, angeblich durch Verhetzung von auswärts, ein Stimmungsumschwung ein; denn plötzlich stürmten dreißig Männer schreiend ins Haus, umstellten und schlugen Weitz und begannen, als er durch herbeieilende Beamte befreit wurde, die Fenster und andere Einrichtungsstücke zu zertrümmern, bis die Polizei herbeikam und ihrer 17 in Haft nahm.

Schon tags darauf fand die Verhandlung vor dem Jerusalemer Friedensrichter Crestall, einem Engländer, statt. Die Angeklagten bekannten sich, von dem ständigen Vertreter des KKL. verteidigt, schuldig und baten KKL., Gericht und Polizei um Verzeihung. Der Richter sagte ihnen: „Schämt Euch! Ihr habt Euch benommen wie Schulbuben. Glaubt Ihr denn, der KKL. sei ein Weihnachtsmann, der Geschenke austeilt? Wieviel habt Ihr denn dem KKL. schon an Spenden abgeführt?" Schließlich wurden die Angeklagten, mit Rücksicht auf ihre Reue, zu Geldstrafen von zusammen £ 16, zuzüglich £ 3½ solidarischen Schadenersatzes verurteilt.

Der Vorfall ist in zweifacher Hinsicht interessant. Er zeigt, wie schwer es dem KKL. fällt, bei dem großen Landhunger der Juden allen Ansprüchen zu entsprechen; dann aber auch, wie die Tendenz zur Gewalttätigkeit im Lande, nicht zuletzt durch den Fraktionszwist, ständig wächst, um schließlich nicht einmal vor den nationalen Institutionen halt zu machen.

Richard Strauß wird von den Hakenkreuzlern gelobt. Ueber Betreiben nationalsozialistischer Kreise, besonders des „Stürmer", hat Richard Strauß seine Oper „Die schweigsame Frau", deren Libretto von Stefan Zweig stammt, vor ihrer Dresdner Uraufführung zurückgezogen. Dafür wird er nun in der nationalsozialistischen Presse besonders gelobt. So schreibt z. B. die „Nationalzeitung" in Essen: „Wie der großdeutsche Pressedienst meldet, hat Richard Strauß seine Oper „Die schweigsame Frau", deren Libretto bekanntlich von dem Literaturjuden Stefan Zweig stammt, von der im Dresdner Staatstheater vorgesehenen Uraufführung zurückgezogen. Diese Nachricht wird überall Befriedigung auslösen, denn eine solche klare Entscheidung des im nationalsozialistischen Deutschland an hervorragender Stelle stehenden bedeutenden Komponisten für die welt- und kunstanschaulichen Anschauungen und Belange des neuen Reiches war nachgerade zu einer dringlichen Notwendigkeit geworden. Auch der Umstand, daß Richard Strauß seine Mitwirkung bei den Salzburger Festspielen abgesagt hat, wird seiner Position im Kulturleben des Dritten Reiches nur förderlich sein können."

✣

Stellenvermittlung des zion. Zetralverbandes

Nebenverdienst: Ab September für die Städte bzw. Bezirke: Brünn, Brüx, Gablonz, Iglau, Košice, Olmütz, Pilsen, Praha, Proßnitz, Teplitz-Schönau und Znaim Provisionsvertreter für einen gesetzlich geschützten und praktisch bewährten Bureaubedarfsartikel gesucht. Nähere Informationen durch Wirtschaftsdienst des ZZV., Mor. Ostrava, Puchmajerova 1

Niederlassungsmöglichkeiten für junge Advokaten. In einem kleinen Orte der Westslowakei. Nähere Mitteilungen durch Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

Advokaturskanzlei in größerer Stadt Südwestböhmens, Tschechisch, Deutsch, unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Anfragen an Zionibureau, Puchmajerova 1, Mor. Ostrava.

Pensionsversicherung. Die Aenderung des Pensionsversicherungs- und des allgemeinen Angestellten-Rechtes stellt jetzt eine ganze Reihe von Unternehmern und Angestellten immer wieder vor diese Frage. Eine zutreffende Antwort auf sie findet man in jedem Falle in den beiden vom Einheitsverband der Privatangestellten in Prag II., Jungmannova 29, herausgegebenen Broschüren: „Kommentar zum neuen Gesetz über die Pensionsversicherung der Privatangestellten" und „Rechte und Pflichten der Privatangestellten nach dem neuen Gesetz." (Verfasser Ad. Brumlik). Preis jeder der beiden Broschüren 5 Kč. In einem ebenfalls vom Einheitsverband herausgegebenen Sammelband des Pensionsversicherungs-Rechtes sind die drei Pensionsversicherungs-Gesetze von 1929, 1931 und 1934 vereinigt. Der Band (Preis 35 Kč) enthält unter anderem den klassischen Kommentar des Direktors der Allgem. Pensionsanstalt, Dr. Gallas.

TURNEN — SPORT

Aus der Makabbewegung in Erez Israel

Von Walter Frankl (Tel Awiw).

Wenngleich die sommerliche Hitze den palästinensischen Sport zur Ruhe zwingt, hat sich der Makabi in Erez Israel im Angesicht der zweiten Makabiah entschlossen, diesmal nicht nur keine Sommerpause in seiner Aktivität eintreten zu lassen, sondern im Gegenteil mit noch viel größerem Fleiß an seine Aufgaben heran zu gehen.

Wenn man von der laufenden Arbeit in den Vereinen und in den verschiedenen Makabiahbüros absieht, gibt es momentan drei große „Puloth" (Veranstaltungen) des palästinensischen Kreises.

Die erste „Pulah" ist die Entsendung des Frauenteams nach Europa. Es war ja vorauszusehen, daß wir in London mit dieser jungen Mannschaft als Ergebnis unseres noch allzu jungen Frauensports keine Höchstleistungen und keine Placierungen erzielen werden, aber dennoch wurde der Pessimismus überwunden und 25 Mädchen mit zirka 80 Reisegästen fuhren unter der Fahne des Makabi Erez Israel über Marseille, Paris nach London, Manchester Liverpool usw. und sorgen natürlich recht ausgiebig für intensive Makabipropaganda.

Wir Makabim in Erez Israel, die vergangenen Sommer mit mehr als 100 Chawerim in Prag die Makkabi-Kampfspiele und den Makabi-Weltkongreß besuchten, die auch in diesem Jahre mit mehr als 100 Menschen in andere Länder reisen, verstehen das in erster Linie als eine einfache Geste der Einladung zur Makabiah. „So wie es euch in der Golah schwer fallen wird, im Frühjahr 1935 alle finanziellen und sonstigen Schwierigkeiten zu überwinden und zu uns zu kommen, so fiel es uns noch viel — viel schwerer — bedenket dies gut und handelt danach!"

Die zweite „Pulah" des Makabi ist das große Sommerlager des Makabi-Hazair, das gegen 200 Makabim aus allen Teilen des Landes in der herrlichen Umgebung des Karmelberges bei Haifa für einige Zeit vereinigt. In Zelten wohnen die Makabim und Makabioth und bereiten sich unter der Führung von Bundesleiter Chaim Wein physisch und geistig für die Makabiah vor. — Dr. Biram, der Leiter der Realschule von Haifa, Chaviv Jekutieli (der Bruder von Josef Jekutieli, der mit der Mannschaft nach London fuhr). Zwi Nischri — und andere im Lande äußerst bekannte Jugendführer und Pädagogen haben das Lagerprogramm ausgearbeitet. — Der Makabi Hazair, der in Erez Israel erst verhältnismäßig ganz kurze Zeit besteht, hat in den letzten Monaten einen ungeahnten, ganz gewaltigen Aufschwung genommen. So zählt der M.-H. zum Beispiel in Tel Awiw allein gegen 700 Chawerim, die alle straff organisiert sind, ihren eigenen Turn- und Sportbetrieb, Chor und ein dramatisches Studio sowie eine eigene Zeitung besitzen.

Die dritte „Pulah", die der Makabi Erez Israel zu gleicher Zeit zur Durchführung bringt, ist der „Vorturner- und Sportinstruktorenkurs".

In den Gebäuden der Ausstellung von Tel Awiw herrscht regstes Leben von 5 Uhr früh bis 9 Uhr abends. 60 Makabim aus dem ganzen Lande vom nördlichsten Galil bis zum Toten Meer wohnen und essen in Gemeinschaft mit den besten Makabiinstruktoren und werden vier Wochen lang vom Morgen bis zum Abend in allen sportlichen und turnerischen Fächern unterrichtet. — Diesem Kurs fällt eine ganz große Aufgabe zu: Vorbereitung derjenigen Makabim, die dann in einigen Wochen selbst in allen Teilen des Landes die Massen zur Makabiah schulen werden. Jeder Verein hat seine besten verfügbaren Kräfte zu unserer „Hochschule für Leibesübungen" nach Tel Awiw geschickt und es ist zu erwarten, daß die Bemühungen jedes einzelnen nicht vergebens waren. Die Leiter des Kurses und der einzelnen Fächer sind folgende: Oberste Kursleitung, Turngeschichte, Körperlehre — Jehoschuah Aluf, Lagerleiter, Ordnungsübungen, nordisches Turnen (nach Hiels Bugkh) — Josef Bar-Nun, Geschichte des allgemeinen Sports, Geschichte des jüdischen Sports, Sportstatistik, Wettkampfbestimmungen, Gerätekunde, Sportorganisation und Langstreckenlauf — Walter Frankl, Kurzstreckenlauf und Staffeltraining — Sigmund Klein, technische Disziplinen der Leichtathletik praktisch und theoretisch — Theo Levy. Außerdem werden für spezielles Wettkampftraining noch Oschi Kurz und Phillip Weiner zugezogen. Rhythmisches Turnen für Frauen und Kinder — Frl. Kürschner, dänische Gymnastik, Matte, Tisch und Sprossenwand für Frauen — Jehudith Frieden, Geräteturnen (Reck, Barren, Pferd) — Ch. Scharf, Handball — Felix Fried, Fußball — G. Pollak, Schwimmen für Nichtschwimmer — A. Sklouth, Stilarten im Schwimmen und Wasserball — J. Goddard, Bodengymnastik und Konditionstraining — Ch. Tichauer, Hygiene — Dr. E. Simon, Erste Hilfe, Anatomie, Physiologie und Sportmassage — Dr. Viktor Kornmehl.

Das Kursleben ist ungemein anregend, aber streng diszipliniert. Niemand darf sich ohne Erlaubnis entfernen oder einer Stunde fernbleiben. Die Befehle zum Aufstehen, Frühappell, Mittagspause und Schlafengehen werden durch Trompetensignal bekanntgegeben. Jeder Kursteilnehmer hat sich schriftlich verpflichtet, zwei Jahre lang aktiv als Riegenleiter im Makabi zu arbeiten.

Um den für Erez Israel spezifischen Geist etwas zu illustrieren, diene dem Leser die Tatsache, daß der „Lektor" Klein unserer „Hochschule" nach seinen praktischen Athletikdemonstrationen jeweils nach Petach Tikwah fährt, um dort mit seinem Bruder im Akkord Betonziegel zu stampfen.

Das Problem der praktischen Arbeit hat übrigens im Makabi Erez Israel schon einen wichtigen Platz eingenommen. Die Alijahkommission, die ihren Sitz im Beth Hammakabi zu Tel Awiw hat und vor der jeder einwandernde Makabi zu erscheinen hat, hat in der letzten Zeit eine ganze Reihe von landwirtschaftlichen Makabi-Arbeitsgruppen, sogenannten Gdudim (Legionen) im Schomron (Nathania) und im Scharon (Rananah) geschaffen, die zwar kolossale Schwierigkeiten haben, mit Malaria, Typhus, Gelbsucht usw. an exponierten, teilweise sehr gefährlichen Stellen des Landes kämpfen und dennoch erfreuliche Fortschritte machen. Es gibt heute im Lande zwei rumänische, eine deutsche, eine tschechoslowakische und eine türkische Gruppe. Eine bulgarische und eine zweite deutsche Gruppe sind im Entstehen begriffen. Am weitesten in wirtschaftlicher Hinsicht ist die tschechoslowakische Gruppe, die auch über einen kleinen Viehstand und Gemüsegarten verfügt. Sportlich und turnerisch stehen diese Gruppen in regem Kontakt mit der Landesorganisation, beteiligen sich an allen Sportveranstaltungen und haben auch ihre besten Kräfte zum Instruktorenkurs nach Tel Awiw entsandt.

Das Alijahkomitee besteht aus folgenden Chawerim: Leitung: Uri Nadav. Mitglieder des Ausschusses: Dobrzinsky, Dr. Freudenthal, J. Rotter, Dr. Eckstein, Almaliach, Redlich, Bernstein (Kassier), M. Jemini, A. Korn, W. Frankl (Sekretär).

Das Alijahkomitee hat auch in Tel Awiw eine eigene Unterkunftsstelle für neueinwandernde Makabim geschaffen, in der jeweils 10 Chawerim oder Chaweroth wohnen können. Diese Einrichtung soll mit der Zeit erweitert werden.

Jeden Montag abend werden vom Alijahkomitee in Tel Awiw die sogenannten „Klinov-Abende" veranstaltet, die immer sehr gut von mehreren hundert Olim des Makabi besucht werden. Herr Redakteur Klinov von der Tageszeitung „Haarez" hält ein ausführliches Referat über die Geschehnisse der Woche und Walter Frankl hält ein Korreferat über die Sportgeschehnisse der Woche. Auch ein Anfängerhebräischkurs wurde vom Alijahkomitee eingerichtet, der unter der Leitung von Dr. Sally Lewin steht. Neben der Veranstaltung von eigenen Vortrags- und Unterhaltungsabenden schritt das Alijahkomitee jetzt zur Gründung einer Alt-Herren-Abteilung. Eine Zweigstelle des Komitees besteht in Haifa, wo sich die Chawerim Jakobson, Oschi Kurz und Weigler, sowie der Rechtsanwalt Heth mit den neuen Makabim befassen.

Dies alles geschieht und gedeiht trotz tropischer Sommerhitze. Die umfangreiche Arbeit gestattet keine Ruhe- und Erholungspausen — das Werk will getan sein — die Zeit eilt.

Erst vor einigen Tagen erlebte die Einwohnerschaft Tel Awiws den dritten traditionellen Staffellauf Quer durch die Stadt — den sogenannten Kupfersteinlauf. Die Beteiligung war diesmal fast doppelt so stark wie im Vorjahre. 15 Mannschaften beteiligten sich an diesem Rennen. 10,000 Zuschauer

füllten die Straßen und Plätze. Der Vizebürgermeister Rokeach verteilte die Pokale — die Makabikapelle konzertierte als Platzmusik während des Rennens — es gab keinen einzigen Unfall — keinen Zusammenstoß — in jeder Hinsicht — ein voller Erfolg. Es siegte die erste Rennmannschaft des Makabi Tel Awiw in folgender Aufstellung: Feiwi, Bakschi, Chanen, Frankl, Weiner, Sam, Salva, Maranz. Zweiter wurde der Betar Tel Awiw mit Hans Eger als Schlußmann. Dritter Makabi Tel Awiw II. Vierter Makabi Haifa. Fünfter Makabi Hazair Rischon le Zion usw. Es starteten 120 Athleten aus neun verschiedenen Plätzen des Landes.

Zur Zeit besuchen 100 Makabim aus Aegypten unser Land und ihnen zu Ehren finden überall große Empfänge mit gesellschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen statt. Makabi Haifa organisierte zu Ehren der Aegypter ein großes Boxmeeting und Makabi Tel Awiw ein Gartenfest mit künstlerischem Programm.

Auch die Schwimmer unseres Landes sind natürlich sehr rege und führen in Haifa und Tel Awiw ihre Klubmeisterschaften durch.

Jng. E. Fuchs:

Epilog zu Magdeburg

Der tschsl. Schwimmverband hatte lange vor den Europa-Meisterschaften dem Wunsche der jüdischen Schwimmer entsprochen, von ihrer Entsendung nach Magdeburg Abstand zu nehmen. Trotzdem es also keinesfalls um eine Weigerung unserer Schwimmer ging und trotzdem diese Angelegenheit von der maßgebenden Instanz des tschsl. Schwimmsportes vor Monaten geregelt wurde, wird ihr Vorgehen im „Večer" vom 23. August, scheinbar von führender Persönlichkeit des tschsl. Schwimmsportes einer Kritik unterzogen.

Was uns hiebei besonders überrascht und wovor wir uns ganz energisch verwahren wollen, ist die Art des Vergleiches mit anderen Staaten, welche den Eindruck hervorruft, als ob die jüdischen Schwimmer in der tschsl. Republik weniger loyale Bürger ihres Staates sind als jüdische Schwimmer in anderen Ländern. Wenn es auch richtig sein sollte, daß der jüdische Schwimmer G. Blitz, der für Belgien antrat, erklärte, die belgischen Juden seien in erster Reihe Belgier und dann erst Juden, so ist es uns doch unmöglich, eine Teilung zwischen unserem Judentum und unserer Verbundenheit mit der tschsl. Republik so durchzuführen, daß wir hier eine Rangordnung feststellen. Wenn dies dem Schreiber im „Večer" halbwegs klar wäre, könnte er auch nie auf den Einfall kommen, daß unsere jüdischen Schwimmer mit ihrer Nichtteilnahme eine Demonstration gegen Hitlerdeutschland beabsichtigten, wie er es in dem erwähnten Artikel behauptet und noch hinzufügt, daß von dieser Demonstration in Magdeburg niemand Notiz nahm. — Als die jüdischen Schwimmer ihrem Wunsche Ausdruck gaben, nach Magdeburg nicht entsandt zu werden, da wurde ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie Politik in den Sport tragen. Aber bald darauf mußten diese Kritiker im Zusammenhange mit einem Flaggenzwischenfall selbst zur Erkenntnis kommen, daß leider heute in gewissen Fällen auch im Sporte Rücksicht auf politische Momente zu nehmen ist. Von ähnlichen Fällen der letzten Zeit sei hier nur auf die Absage der Jugoslaven zu den Welt-Turnmeisterschaften in Budapest erinnert, die im letzten Augenblicke erfolgte. So wie in diesen Fällen, ging es auch uns nicht um eine politische Demonstration, welche gewiß nicht in den Bereich des Sportes gehört, wohl aber erklärten wir unser Judentum nicht derart zurückstellen zu können, um ohne Aufgabe unseres Stolzes als Juden nach Magdeburg zu fahren. Gewiß waren die Deutschen nicht die Veranstalter, aber Gastgeber. Und was sich andere, in diesem Falle selbst Juden in nichtjüdischen Vereinen, gestatten dürfen, lehnen wir, welche auch die jüdischen Farben vertreten, für uns ab. So wie die Deutschen nicht Notiz von unserer Abwesenheit nahmen, hätten auch unsere Erfolge nichts an ihrer Einstellung geändert. Es ging uns also weder um Politik, noch um Gefühlsduselei, zu allerletzt um ein Desinteressement am tschsl. Sporte. Dagegen durften wir soviel Verständnis für unsere Ansicht erwarten, daß wir in einem Deutschland, das die Rassentheorie zu nichts anderem aufstellte, als um zu beweisen, daß Deutscher und Jude in moralischer Beziehung Gegenpole sind, nichts zu tun haben. Und darum hätte Herr -oh- seinen Epilog zu Magdeburg auf der ersten Seite des „Večer" anders als „Jen naši Židé odmítli hájit státní barvy v Magdeburku." betiteln müssen.

Hagibor gegen Týnice n. Sáz. 2:3. Hagibor war nicht imstande, seine zeitweilige Ueberlegenheit in Toren auszudrücken. Die Torschützen waren Neurat und Fischmann. — Hagibor absolviert nächsten Sonntag sein erstes Herbstmeisterschaftsspiel gegen SK. Störbohoin, die Reserve trifft mit den Deutschen Sportbrüdern zusammen und die Jöglinge gastieren in Chebrn.

Makkabi Proßnitz gewann sein Meisterschaftsspiel des Hannaganes verdient gegen Slavoj Prostějov 4:2 (1:1).

Hakoah Wien gegen Phönix Baiumare 3:2 (3:1). Hakoah revanchierte sich für ihre einzige Niederlage der Rumänientournee. Hakoah spielte mit ihrem neuen Mann Mosco aus Rumänien und dem Ersatzmann Quittner. Der neue Tormann Lederer aus Ungarn ist noch nicht eingetroffen. Tore schossen Donnenfeld (2) und Ehrlich II.

Der Mittelstürmer Stroß der Hakoah Wien erneuerte seinen Vertrag nicht und verhandelt mit Hungaria, die ihn für eine Ablösesumme von 6000 Pengö kaufen will, da sie ihn für den schweren Kampf mit Atila braucht. Dieser Fall bestätigt wiederum die Ansicht, daß ein solcher Schacher mit jüdischem Sport nichts gemein hat.

Hasmonea Makkabi Wien gegen Nordbahn Amateure 4:0.

Hapoel Tel Awiw gegen Reväï Arbeitermannschaft Warschau 3:0.

Hasmonea Lemberg gegen Lechia 1:4.

Rumänischer Fußball. Kadimah Temesvár gegen Kinizsi 0:3. — Hakoah Arad gegen AMTE. 0:1. — Hagibor Klausenburg gegen KAC. 2:2.

Deutschland. Makkabi M.-Gladbach gegen Ajus Duisburg 5:2. — Hakoah Berlin gegen Eintracht Borussia 4:4. — Hagibor Berlin gegen Meteor 2:2. — Blau Weiß Hamburg begibt sich auf eine Tournee nach Dänemark.

Meeting in Preßburg.

Preßburg. Bar Kochba veranstaltete Sonntag unter Beteiligung der Wiener Hakoah ein internationales Meeting, das folgende Ergebnisse brachte: 100 Meter Freistil: 3. Goldberger (Hakoah) 1:10. — 100 Meter Rücken: 2. Goldberger (Hakoah) 1:28.2. — 100 Meter Brust: 2. Schwarz (Bar Kochba) 1:30. — 200 Meter Freistil, Damen: 1. Löwy (Hakoah) 2:56.6; 2. Deutsch (Hakoah) 3:10.4. — 200 Meter Rücken, Damen: 1. Keppich (Bar Kochba) 3:31; 2. Deutsche (Hakoah) 3:37.2. — Wasserball: Komb. Team gegen Hakoah 6:3 (2:0).

Ein Rekord in Olmütz. Bei einem Meeting im Sokol-Bad verbesserte die Staffel des Bar Kochba Brünn in der Aufstellung Wodak, Lubak, Winter, Lederer den tschechosl. Rekord über 4×50 Meter Brust Damen um 10.1 Sek. auf 2'58.8. Von den übrigen Ergebnissen verdient das 100-Meter-Schwimmen Erwähnung, das Wilheim (Bar Kochba Brünn) in 1:06.1 gewann.

Hagibor trat zu seinem ersten Kampf um den APK.-Pokal ersatzgeschwächt an, vor allem durch die Disqualifikation des Tormannes Fischer. Er unterlag daher Sparta 2:0 (1:0). Das zweite Match gegen Slavia fiel bereits besser aus, da sich der neue Tormann Lieben bewährte. Hagibor siegte 2:0 (2:0) durch Tore von Polakoff I und Schulz. Die neue Aufstellung der Mannschaft: Lieben, Getreuer, Polakoff II, Sabudko, Abeles, Schulz, Polakoff I. Die Schwimmwettkämpfe, die im Rahmen des ersten Matches stattfanden, brachten folgende Ergebnisse: 60 Meter Brust Mädchen: 3. Fried; 50 Meter Freistil Knaben: 1. Rind 38 Sek.; 100 Meter Brust Knaben: 1. Eisner 1:40; 4×50 Meter Freistil Jöglinge: 2. Hagibor 2:13.7 Min.

Aus dem tschechosl. Makkabikreis.

II. Makkabiah 1935. Montag, den 3. September d. J. referiert im Café Aschermann, Praha I., Dlouhá tř. 41 (Goldener Saal) um 8 Uhr abends Dr. Jakobowits, London, Generalsekretär des Makkabiweltverbandes, über die Vorbereitungen zur II. Makkabiah. Interessenten sind willkommen!!

Dr. Jakobowits wird am 1. und 2. September bei der Bundesführertagung des Makkabi-Hazair in Brünn anwesend sein und bei einer Sitzung des Brünner Makkabi-Gaues am 2. September im Café Esplanade um 2 Uhr nachmittags über die Vorbereitungen zur II. Makkabiah referieren.

Kreisvollversammlung. Am 6. und 7. Oktober findet in Brünn die Kreisvollversammlung der tschechosl. Makkabi-Kreisleitung statt. Näheres siehe Zirkular!

LEICHTATHLETIK.

Hagibor steigt in die erste Klasse auf durch einen Sieg über Kolin 56½:46½ P. Samstag nachmittag fand auf dem Hagiborplatz ein Interklubmatch mit Kolin statt, welches mit einem verdienten Siege der Hagiborathleten endete. Hiedurch steigt Hagibor in die erste Klasse des mittelböhmischen Gaues der CsAAU. auf. Hagibor trat zu diesem Match nicht in kompletter Aufstellung an, es fehlte vor allem der Springer Wasser. Die beste Leistung bot Freund, der im Diskuswerfen hart an die 40-Meter-Grenze kam. Resultate: 100 Meter: 1. Engel 11.4 Sek.; 3. Petschau 11.7 Sek. — 1500 Meter: 1. Goldschmied 4:26.8 Min.; 4. Petschau II. — Kugel: 3. Freund 1201 cm; 4. Reichmann 1150 cm. — Hochsprung: 2. Petschau 155 cm; 4. Reichmann 145 cm. — 400 Meter: 2. Goldschmied 56.4 Sek.; 3. Pachner 58.4 Sek. — Diskus: 1. Freund 3926 cm; 2. Weil 3601 cm. — 5000 Meter: 1. Heks 16:43.8 Min.; 3. Birnholz 17:00.8 Min. — Weitsprung: 1. Petschau 603 cm; 4. Goldschmied 558 cm. — Speer: 1. Petschau 4318 cm; 4. Freund 3979 cm. — Stabhochsprung: 1. Borger 270 cm; 2. Löffler 245 cm. — 4×100 Meter Staffel: 1. Hagibor in der Aufstellung P. Freund, Petschau, Weil und G. Freund (Zeit 46.4 Sekunden.)

Die Neulinge der Hakoah Wien gewannen bei einem Meeting die Schwedenstaffel in der Zeit von 2:19.8 Min. und belegten den 2. Platz über 4×1500 Meter in 19:08.6 Minuten.

3000 Jugendliche beteiligten sich an dem Jugendsportfest der Berliner jüdischen Bünde. Die besten Leistungen: 800 Meter gewann der Jögling Cohn (Makkabi) in 2:11.2 Min.; Pfortner (Bund) holte sich den Sieg im Speerwerfen mit 4430 cm und im Kugelstoßen mit 1120 cm. — Die bekannte Finkenstein siegte über 100 Meter auf schlechter Bahn in 13.8 Sek. und gewann den Weitsprung mit 487 cm. Stawinsky (Paris) lief beim internationalen Meeting in Straßburg 400 m und gewann in der phänomenalen Zeit von 49 Sek., Jud (Zürich) siegte im 100-Meter-Lauf mit 11 Sekunden.

Beginn des Turnbetriebes des Makkabi Prag. Der normale Turnbetrieb beginnt wieder am 3. September. Im Turnsaal, Prag I., Dlouhá 41 (Beth-Haam) Turnen: Kinder Montag und Donnerstag 15.45 bis 16.45, Schülerinnen Dienstag und Freitag 17—19 Uhr. Schüler Montag und Donnerstag 17 bis 19 Uhr, weibliche Jöglinge Dienstag und Freitag 20 bis 21 Uhr. Jöglinge Montag und Donnerstag 19 bis 20 Uhr. Frauen Dienstag und Freitag 20.30 bis 21.30 Uhr. Männer Montag und Donnerstag 20.30 bis 21.30 Uhr. — Spezielle Kurse für Rhythmik und Gymnastik (Frau Kummermann): Kinder I Mittwoch und Samstag 16 bis 17 Uhr. Kinder II Mittwoch und Samstag 17 bis 18 Uhr. Frauen I Dienstag und Freitag 15.30 bis 16.30 Uhr. Frauen II Dienstag und Freitag 19 bis 20 Uhr. Frauen (Fortgeschrittene) Mittwoch 18.45 bis 19.45. Samstag 18 bis 19 Uhr. — Männer-Gymnastik Mittwoch 19.45 bis 20.45 Uhr. — Der Turnbetrieb Praha VII. beginnt am 14. September. Stundeneinteilung in der nächsten Nummer. Anmeldungen täglich im Turnsaal, Praha I., Dlouhá 41, ab 14 Uhr. Turnen Praha VIII., Primátorská (škola pod zámečkem), Kinder: Dienstag und Freitag 15.30 bis 16.30. Schülerinnen Dienstag und Freitag 16.30 bis 17.30. Schüler Dienstag und Freitag 17.30 bis 18.30. Frauen Donnerstag 20 bis 21.30. Männer Dienstag 20 bis 21.30.

Pohořelice. Aehnlich wie im Vorjahr veranstaltete der hiesige Makabi auch heuer ein leichtathletisches Meeting, an dem sich der Pohořelicer „Sokol" und auch einige auswärtige Sportler beteiligten. Während die Leistungen auf beachtlichem Niveau standen, ließ die Organisation so ziemlich alles zu wünschen übrig. Damen: Weitsprung: 1. Mayer (M.) 3.98 Meter, 2. Krakauer (M. Nikolsburg), 3. Procházková (S.). Herren: 75-Meter-Lauf: 1. Krakauer (M.), 2. Mayer (M.). 100 Meter: 1. Fritz Fischl (M.) 12.1, 2. Wolf (S.) 12.1, 3. Dr. Zweig (M.) 12.4. 800 Meter: 1. Légr (Brünn) 2.22 Min., 2. Herz (Pohořelice). 1500 Meter: 1. Herz, 2. Légr, 3. Kidler (S.). Kugelstoßen (7¼ Kg.): 1. MUC. Otto Fischl 11.98 Mtr., 2. Navara (S.) 10.43, 3. Fischl (M.). Weitsprung: 1. Wolf (S.) 5.90 Mtr., 2. Neuspiel (M.) 5.41 Mtr. Olympische Staffel: 1. „Sokol" komb., 2. Makabi.

David Jellin im Jüdischen Jugend- und Sportheim. Nach dem Besuch von Weizmann und Ussischkin weilte dieser Tage wieder einer der Führer der Zionistischen Bewegung im Heim. In Begleitung von Herrn Karl Koretz und Rabbiner Dr. Ziegler aus Karlsbad besuchte der frühere Vizebürgermeister von Jerusalem, Herr David Jellin mit seiner Frau das Heim, wo er einen Nachmittag im Kreise der Jugend verbrachte. Er äußerte sich, so wie alle anderen Besucher, sehr anerkennend über das Gesehene und versprach den Bau eines ähnlichen Heimes in Palästina, wie ihn Dr. Holzer plant, zu fördern.

PRAG

„Sabra." Dieser palästinensische Tonfilm, der eben im Bio Hvězda aufgeführt wird, ist, das kann man am Besuch der ersten Vorstellung sehen, ein durchschlagender Erfolg. Nicht ohne Grund. Es ist ein Film voll von Leben, reich an guten Szenen und hervorragenden Aufnahmen. Gewiß, es ist ein Propagandafilm, aber es ist die Propaganda einer wahrhaft guten Sache. Und es ist auch keine versteckte Propaganda, die hier getrieben wird und die einen verstimmen könnte, wenn man sie merkt, sondern eine ganz offene, selbstbewußte Propaganda; und es ist gewiß in seiner künstlerischen Form kein originaljüdisch-palästinensischer Film, da seine Schöpfer die russische Schule nicht verleugnen können; aber erstens ist die russische Filmschule ja auch vom Judentum nicht weit entfernt, andererseits ist hier diese Kunstform den palästinensischen ganz neuen Bedürfnissen ausgezeichnet angepaßt und so in unserem Altneuland wieder neu geworden. Viele Szenen prägen sich unvergeßlich ein; wer erlebte nicht in diesem Film die Sehnsucht nach Wasser mit; hier zeigt der Film, welche Intensität der künstlerischen Darstellung sich mit filmischen Mitteln erreichen läßt. Daß nicht alles auf dieser Höhe steht, soll nicht verschwiegen werden: vieles ist skizzenhaft geblieben, manches ist allzu schematisch und künstlerisch primitiv, wie etwa die Ankunft der Frauen. Aber im ganzen ist es ein Film, der fesselt und Freude macht. Man hat schon lange auf den Palästinafilm gewartet, das ist wohl noch nicht der, es gibt wohl auch keinen solchen, aber er ist sicherlich einer; und es ist einer, der gelungen ist und dessen Besuch allen, insbesondere aber den Zionisten, aufs wärmste empfohlen werden kann.

Religionsschule der jüdischen Kultusgemeinde Prag. Einschreibungen für das Schuljahr 1934/35 finden statt: Sonntag von 9 bis 12 und Mittwoch von 2 bis 4 im Schulgebäude, Jáchymova 3. Der Unterricht beginnt Sonntag, den 2. September 9 Uhr.

Bußpredigt. Am Sonntag, dem 2. September, um ½11 Uhr vormittags, wird auf dem alten jüdischen Friedhof in Radlice eine Bußpredigt abgehalten. Bei ungünstiger Witterung wird die Predigt beim Gottesdienst in der Smichower Synagoge am selben Tage um 5 Uhr abends abgehalten.

Die Jüdische Krankenfürsorge in Prag, die, gezwungen durch die große Not Hunderter jüdischer mittelloser Kranken in Krankenhäusern, Anstalten, für Medikamente, Prothesen, Lebensmittel, Unterstützungen usw., derart große Beträge ausgegeben hat, daß sie ihre Mittel beinahe erschöpfte, wendet sich hiemit an die jüdische Oeffentlichkeit mit der Bitte, der Aermsten am Neujahrstage zu gedenken. Auch die allerkleinste Geldspende, Wäsche, Kleider, Schuhe sind willkommen. Herzlichsten Dank im voraus. Postsparkasse Nr. 38.545. Telephon 348-65.

Aufruf!

Die hohen jüdischen Feiertage nahen!

Vergesset nicht in der ernsten Zeit der armen Kinder Eurer Volks- und Glaubensgenossen und gedenket des Vereines für isr. Ferienkolonie, welche alljährlich 200 armen Kindern die Lebensfreude wiedergibt!

Spendet vom Herzen, werdet und werbet neue Mitglieder!

Sendet Spenden an unser Postsparkassenkonto Nr. 34.349!

Für den Ausschuß:
Komm.-Rat JUDr. Max Lasch,
Obmann.
Leontine Denhof,
Vorsitzende des Ehrendamen-Komitees.
Komm.-Rat František Stadler, Obmannstellvertreter.
Dir. Emil Karst, Obmannstellvertreter.
Prokurist Josef Pollak, Geschäftsleiter.
Dir. Albert Lederer, Kassier.
Karel Markus, Ausschußmitglied.

Was viele nicht wissen! Daß es innerhalb unserer Stadt so viele arme, elende, verhungerte und zerlumpte Juden gibt wie noch niemals. Daß die Unterstützungen für diese Elenden, die zum Teile aus Prag, zum Teile aus unseren östlichen Provinzen, aus dem Deutschen Reiche, aus Osteuropa stammen, immer kleiner werden müssen, da den Sommer über nur verschwindend wenig Geldspenden einlaufen, während die Ansprüche unaufhörlich wachsen. In den nächsten Tagen werden u. a. die Jüdische Fürsorgezentrale, die Jüdische Krankenfürsorge, die Jüdische Volksküche an alle Juden Prags herantreten, um sie um Spenden zu bitten. Es darf keine Fehlbitte geben!

Glückwunschanzeiger des KKL. 5695. Einschaltungen in den diesjährigen Glückwunschanzeiger des KKL. müssen bis spätestens Montag, den 3. September im Büro des KKL. Prag I., Dlouhá 41 (Tel. 65219) angemeldet werden.

Vermählung.

Architekt Jng. Willi Beer, Prag, und Architekt Jng. Anny geb. Haim, Budweis, Vermählte.

Arnold Marlé und Lilly Freud-Marlé eröffnen Kurse für Rollenstudium, Rezitation, Sprechkurse für Berufsredner. Behebung von Stimmerkrankungen und Sprachfehlern. Anmeldungen Prag I., Štupartská 2/II. Tel. 612-18.

Neu-hebr. palästinensische — populäre Ostjüdische Lieder und Volkslieder im Radio singt der bekannte Konzert- und Radiosänger A. Segal-Rosenbach (Tenor) am 8. September d. J. von 19.10 Uhr bis 19.55 Uhr im Rahmen eines von ihm zusammengestellten Vortrags: „Bilder aus dem Volksleben der Juden des Ostens" im Radio Mähr.-Ostrau. — Am 15. September d. J. von 21.30 Uhr bis. 22 Uhr im Rahmen eines: „Konzerts neu-hebr., pal. sowie ostjüdischer Kunst- und Volkslieder" im Radio Preßburg.

Internist Dr. M. Gutmann, Praha II., Václavské nám. 67, Mezz., Tel. 33-2-77, ordiniert wieder.

Vittorio Weinberg, ein ausgezeichneter und hervorragender Bariton, der von Arturo Toscanini an der Mailander „Scala" engagiert war und welcher in ganz Europa nicht nur als ein ganz hervorragender Künstler bekannt ist, sondern auch ein berühmter Konzertsänger ist, veranstaltete im Monat August und Juli 1934 einige Konzerte in Karlsbad, Marienbad und Franzensbad, welche der Erinnerung des berühmten hebräischen Dichters Ch. Bialik gewidmet wurden. Der Reingewinn aus diesen Konzerten kam dem Jüdischen Schulverein zu. Herr Vittorio Weinberg trug bei diesen Konzerten eine Reihe von Liedern von Liszt, Brahms und Grieg vor, Opernarien von Verdi, Giordano und Rossini. Außerordentlich interessant war die zweite Hälfte des Konzertes, in welcher der Künstler eine Reihe von hebräischen Liedern brachte, und zwar klassische als auch moderne Lieder sowie auch humoristische Volkslieder, die beim Publikum besonders großes Interesse geweckt haben. Am 23. September 1934 tritt der Künstler im Prager Radiojournal auf, wo er ausschließlich ein italienisches Programm singen wird. Es ist zu erwarten, daß der Künstler in der zukünftigen Saison auch in Prag uns die Möglichkeit geben wird, ihn in einem Konzert zu hören.

Prag hat wieder eine ständige Varietébühne. Ein richtiges modernes Varieté ist ein Unternehmen, welches für jede Großstadt eine Notwendigkeit ist und mit Freude konstatieren wir, daß unsere Stadt endlich wieder eine solche Kunststätte besitzt. Am 31. August, 8 Uhr abends, findet die feierliche Wiedereröffnungsvorstellung des Theatre Varieté statt, und zwar mit einem ganz großartigen Programm. Außer für Prag vollkommen neuen sechs Attraktionen, die den ersten Teil des Programms bestreiten werden, bringt das Theater Europas größten Illusionisten und Magier A. Kaßner mit seinem aus 30 Personen bestehenden Ensemble. Kurz gefaßt: ein Abend der unbegrenzten Möglichkeiten. Was die Eintrittspreise anbelangt, ist auch hier die Direktion mit der Zeit gegangen und hat die Preise auf ein solch niedriges Niveau gestellt, daß es heute jedem möglich ist, die Vorstellung zu besuchen. Wir wollen hier nur verraten, daß schon um Kč 5.— ein guter Sitzplatz zu haben sein wird. Wir hoffen, daß das Publikum dieses für eine Großstadt notwendige und in kultureller Hinsicht wertvolle Unternehmen recht zahlreich besuchen wird, damit auch wir uns vor jedem Fremden mit unserem Varieté rühmen können, genau so wie der Pariser mit seinem Empire, der Londoner mit seinem Kolloseum und der Berliner mit seinem Wintergarten.

Prager Herbstmesse.

Möbel auf der Mustermesse. Es ist stets eine solche Menge dort, daß dem Besucher davon schwindlig wird. Merkwürdig ist aber, daß doch jeder bei dieser Ueberflutung die Exposition der Firma Novotný aus Týniště n. Orl. bemerkt. Diese Ausstellung fällt auf den ersten Blick nicht nur durch geschmackvolle und zweckmäßige Lösung von Wohnungseinrichtungen auf, aber auch, wie sich die Interessenten überzeugen können, durch solide Preise. Novotný ist in jeder Hinsicht großzügig; in der Lösung der Erzeugungsprobleme, wie auch im Dienst am Kunden. Seine Ausstellung ist hiefür ein schlagender Beweis. Käufer, welche die Konkurrenz auf der Mustermesse kritisch beurteilen, kehren aus dem Labyrinth der Angebote nach engerer Wahl in den Stand der Firma Novotný zurück.

Wertvolle Preise für die Zielfahrt zur Prager Messe. Für die zur diesjährigen Prager Herbstmesse geplante Zielfahrt, deren Termin für den 8. und 9. September festgesetzt ist, wurden zahlreiche wertvolle Preise ausgesetzt. Außer dem Hauptpreise, dem Siegesschild der Prager Messe und dem Ehrenpreise der Hauptstadt Prag, wurde eine Reihe von wertvollen Preisen von Verbänden und Industrieunternehmen gestiftet.

BRÜNN

Schlußfeier der Tagesheimstätte der Jüdischen Frauenorganisation. Am 19. August fand die Schlußfeier der Tagesheimstätte am Makkabiplatz statt, die heuer abermals einen sehr guten Erfolg aufwies. 80 Kinder fanden hier durch sieben Wochen in gesunder Gegend Zerstreuung in Spiel und Belehrung, hauptsächlich aber eine liebevolle Pflege, wovon das gute Aussehen und die Gewichtszunahme der Kinder reichlich Zeugnis ablegten. Die Leitung der kleinen Mädchen besorgte in ausgezeichneter Weise Fräulein Marta Baum, der zur speziellen Führung der

Knaben in geringerer Anzahl Herr Walter Windholz verdienstlich zur Seite stand. Der wirtschaftliche Betrieb, der diesmal durch Vergrößerung der Küche eine Erleichterung fand, lag abermals in den bewährten Händen von Frl. Anny Zweigental. Die sehr gut besuchte und von Marta Baum arrangierte Schlußfeier wurde durch Begrüßungen und Dankeskundgebungen der Kleinen eröffnet, wobei insbesondere der rührende Dank der Emigrantenkinder hervorstach. Es folgten Rezitationen von Gedichten, Vorführungen von reizenden Solo- und Gruppentänzen, ein erhebendes Bild von der Arbeit in Palästina und schließlich eine festliche Jause für sämtliche Kinder und die anwesenden Damen des Ausschusses. Die Jüdische Frauenorganisation, insbesondere die mit der Aufsicht betraut gewesenen Damen des Ausschusses Lucie Bergmann, Berta Feldmann und Berta Schnabl können neuerlich mit Genugtuung auf dieses schöne Werk der sozialen Fürsorge zurückblicken. A. St.

Mit der Filmkamera nach Palästina. Am 25. August gelangte im Fotokino Petrůj-Česká der von der Filmgruppe Barak der Brünner ZO. in Palästina hergestellte Schmalfilm unter dem Titel „Mit der Filmkamera in Palästina" zur Uraufführung. Mit diesem ebenso belehrenden als unterhaltenden Film hat sich die genannte Gruppe vielversprechend eingeführt. Von den dahineilenden Bildern seien vornehmlich hervorgehoben die interessante Schiffsüberfahrt und Ankunft, die bauliche Entwicklung und das Leben und Treiben in Tel Awiw, das lebhafte Strandleben dortselbst, der Betrieb einiger großer Industrie- und Geschäftsunternehmungen, charakteristische Szenen aus der Wirtschaft und dem Tierleben in den Kolonien, die prachtvolle Orangenzucht in der Saronebene, die hoffnungsvolle Jugend im Unterricht, Sport und Spiel und als packenden Abschluß, geradezu eine Filmaufführung für sich, der Purimaufzug in Tel Awiw. Die technische Herstellung des Schmalfilms und die Wahl der Bilder erweckten sichtlich einmütiges Gefallen, das noch durch wirksame musikalische Begleitung mit neuen jüdischen und palästinensischen Schallplatten gesteigert wurde. Dieser Film wird sicher seinen propagandistischen Zweck erfüllen, und da seine Aufführung auch in der Provinz möglich ist, auch dortselbst eine große Wirkung ausüben. A. St.

Zofimpegischah des Techeleth Lawan. Am 23. und 24. August hielten die Zofim des T. L. in Brünn ihre diesjährige Pegischah (Treffen) ab. 90 Zofim trafen hier ein, um vor Beginn des neuen Arbeitsjahres noch einmal zusammenzutreten und die künftige gemeinsame Arbeit zu beraten. Verschiedene Besprechungen und Referate, Sport, ein Stadtspiel und zwei gut gelungene Neschafim (Feiern) bildeten das hauptsächliche Programm der Tagung. Man wählte weiters den „Waad Zofim", die Leitung und den Rosch Zofeh, den Führer der Zofimgesellschaft. Als die wichtigsten Beschlüsse sind zu erwähnen: Intensivierung der Arbeit für den TL., Arbeit für den Gan Jehudah (Meerbaumgarten) und Arbeit für die Zeitung der Zofim „Zionenu". Die Pegischah bewies aufs Neue die Stärke und Tatkraft der Zofim des TL. A. St.

Dr. Philipp Schreier. Am 14. August wurde Ga. Dr. Philipp Schreier in Troppau, wohin er erst vor wenigen Monaten aus Brünn übersiedelte, im Alter von 76 Jahren zu Grabe getragen. Mit Dr. Schreier ist eine markante Persönlichkeit des tschechosl. Zionismus aus dem Leben geschieden. Er schloß sich gleich nach Herzls Auftreten der Bewegung an, für die er bis an sein Lebensende wirkte. Zu einer Zeit, wo die zionistische Bewegung noch eine reine Jugendbewegung war und in Brünn, der damaligen Hochburg des deutschen Liberalismus und der Assimilation, den heftigsten Anfeindungen ausgesetzt war, trat Dr. Schreier, der schon damals sehr angesehene Zahnarzt, für den Zionismus ein und bildete fast die einzige Stütze für die kämpfende jüdische Jugend. Schon damals stand er auf dem Standpunkte, daß Hand in Hand mit der Regeneration des jüdischen Volkes auch die Belebung der hebräischen Sprache gehen müsse und brachte es durch unablässiges Studium zur vollkommenen Beherrschung. Es gab keine zionistische oder jüdische Institution in der er sich nicht betätigt hätte. Ein für jeden wohlwollender, hilfreicher Mensch ist mit diesem ältesten Brünner Zionisten dahingegangen. Ehre seinem Andenken.

Kurt Keßler und Frau Trude geb. Blinder, Brünn, empfehlen sich als Vermählte und sagen gleichzeitig allen Freunden anläßlich ihrer dauernden Uebersiedlung nach Palästina ein herzliches Lebewohl!

Makkabi, Verein für Turnen und Sport. Sonntag, den 2. September, spricht Dr. Jakobowits, Mitglied der Leitung des Makkabi-Weltverbandes um 14 Uhr im Souterrainlokal des Café Esplanade über die nächste Makkabiah.

Zionistische Organisation in Brünn. Dienstag, den 4. September, um 20¼ Uhr, findet im Sekretariate eine Sitzung der Leitung der ZO. statt.

Film- und Propagandagruppe Barak. Wie bereits mitgeteilt, hat sich im Rahmen der Zionistischen Organisation eine Film- und Propagandagruppe gebildet, deren Aufgabe es ist, durch Herstellung und Vorführung aktueller Palästina-Schmalfilme das Interesse für den Palästinaaufbau zu wecken und Informationen durch diesen Film- und Photodienst zu erteilen. Der erste abendfüllende Schmalfilm „Mit der Filmkamera nach Palästina" wurde bereits hergestellt und gelangte in Brünn bis nun dreimal vor einem interessierten Publikum zur Aufführung. Dieser Film steht den Ortsgruppen zur Verfügung. Er kann in jedem Raume vorgeführt werden, da dieser Film- und Propagandagruppe die nötige Apparatur zur Verfügung steht. Informationen erteilt die Zionistische Organisation in Brünn, Koliště 57.

Juna-Wizo, Brünn. Dienstag, den 4. September, findet die Generalversammlung der Juna-Wizo im Heime, Na ponávce, statt.

Prof. Dr. S. Brodetzky in Brünn. Am Sonntag, den 16. September spricht als Gast der Brünner zionistischen Organisation Prof. Dr. S. Brodetzky (London) in einem großen Massenmeeting.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Die Kujko eröffnet ihre diesjährige Arbeitssaison mit einer Simchath-Thorafeier, die am Samstag, dem 6. Oktober, stattfindet. Der erste kulturelle Abend findet am Donnerstag, dem 11. Oktober statt. Von diesem Zeitpunkt an werden wiederum jeden Donnerstag die Veranstaltungen der Kujko stattfinden.

Zionistische Kreisleitung. Die Ortsgruppen werden nochmals auf den baldigen Abschluß der diesjährigen Schekelaktion aufmerksam gemacht und ersucht die eingehobenen Schekelbeträge unverzüglich an die Landesschekelkommission in Mähr.-Ostrau zu überweisen.

Jüdische Volksschule — Jüdischer Kindergarten. Die nachträglichen Einschreibungen finden am 3. September in der Direktionskanzlei, U městského domu 2, statt.

Ein passendes Geschenk zu den Rosch-Haschana-feiertagen ist das Kochbuch der Jüdischen Frauenorganisation in Brünn, Koliště 57, welches zum Preise von Kč 25.— bezogen werden kann.

GEMEINDEN

Břeclav. Samstag, den 25. August, veranstaltete der hiesige Gdud des Makabi-Hazair ein großartiges Gartenfest unter der Devise „Eine Nacht in Tel Awiw". Das ganze Programm war so zusammengestellt, daß das Publikum Reisende darstellte, die im Autocar das Nachtleben von „Tel Awiw" besichtigen. Vor allem der Fremdenführer Gg. E. Gold wußte in ganz origineller Weise das Publikum zu amüsieren. Er führte die Insassen des Autocars zu einer Galavorstellung der Tel-Awiwer Oper. Es wurde gerade der Sprechchor „Ein Volk — ein Land" von J. Prinz aufgeführt. Der Sprechchor, welchen 30 gut disziplinierte Chawerim darstellten, wurde vom Rosch-gdud JUC. Hans Weigl geleitet, welcher auch der Iniciator und eigentliche Veranstalter war. Ihm gebührt hauptsächlich das Verdienst für das Gelingen des Festes, welches nicht nur moralischen Nutzen dem hiesigen M.-H. einbrachte, sondern auch schönen materiellen Erfolg. Ch. R. Gold studierte mit den jüngsten Chawerot eine gelungene KKL.-Phantasie ein. Großen Erfolg ernteten auch die „Ganef-Boys", die einen selbstkomponierten Schlager von JUC. Hans Weigl, „Dales", sangen. Im ganzen großen waren alle zufrieden: Publikum, KKL. und Veranstalter — und das kommt gewiß sehr selten vor. Ch. K. Weigl.

Košice. Am 4. August veranstaltete die zionistische Ortsgruppe einen Vortrag „Die jetzige Lage im Zionismus" bei dem Herr J. Edelstein aus Prag als Redner erschien. Die Situation richtig erfassend, besprach der Redner vor zahlreicher Zuhörerschaft erst ein längst vergessenes, aber sehr dringendes Thema, welche Vorteile der Zionismus an sich dem jüdischen Volke in psychischer Hinsicht bracht, um dann in einstündigem Vortrag die „Lage" zu schildern. Er legte dar, daß der Kampf, den die Revisionisten in unsere Reihen brachten, mit fremden, von unseren Feinden entnommenen Methoden geführt wird und daß es dabei um nichts als das Prestige einer Person geht. Die Revisionisten haben im Zionismus keine einzige neue Idee geschaffen, die im Kampf um den Aufbau Erez Israels nicht schon andere eingeführt haben. Der Vortrag erntete großen Beifall.

Leitmeritz: Mitten in der ferialen Ruhe unserer Ortsgruppe feierte am 27. August unser altes, höchstverdientes Mitglied und einer der Gründer der Leitmeritzer zion. Ortsgruppe, Herr Sigmund Kohn, seinen 70. Geburtstag. Der Umstand, daß die meisten Mitglieder unserer Gruppe noch auf Urlaub weilen und unsere regelmäßigen Zusammenkünfte noch nicht stattfinden, hat es uns unmöglich gemacht, den Jubilanten an seinem Festtage in unserer Mitte zu feiern; umsomehr drängt es uns, dieses seltenen Mannes an dieser Stelle zu gedenken. Herr Kohn, welcher seit Jahrzehnten dem Vorstande der hiesigen jüdischen Gemeinde angehört, hat so manchem Amte seine bewährten Dienste durch Jahre gewidmet und bekleidet nunmehr seit vielen Jahren das Amt des Tempelvorstehers. Hilfsbereit und wohltätig für jedermann ist er die Stütze sämtlicher jüdischer Wohlfahrtsvereine, nicht bloß der lokalen sondern auch vieler auswärtigen. Ein Mann mit fester Tradition ist er eine Leuchte unserer Gemeinde. Ein idealer Zionist, mit einem warm fühlenden Herzen für alles Jüdische, für alles Nationale mit einer offenen Hand für Alles und Alle. Die zion. Fonds als auch sämtliche Sonderaktionen besitzen an diesem Mann den eifrigsten Förderer, den besten Gönner. Möge dieser seltene Jude, welchen das Schicksal leider zu oft brutal gepackt hat, noch recht viele Jahre in voller Gesundheit wirken können, zu unserer Freude und zum Segen der gesamten Judenheit. „Ad meo schonim." Schelomo ben Abraham David.

Mißlitz: Am 18. d. M. sprach Herr cand. phil. Jsi Sud aus Prag in unserer Mitte zu einem zahlreich erschienenen Publikum über das Thema: Jüdische Bedrängnis — Jüdische Hoffnung. Die Zuhörer lauschten gespannt seinen ganz objektiven, mit biblischen und geschichtlichen Zitaten belegten Ausführungen, die sicherlich zum Nachdenken und zu Taten in echtjüdischem Sinne Anlaß geben werden. Nach dem schönen Vortrag entspann sich eine Debatte zwischen dem Redner und international links eingestellter Jugend, woran sich auch ein Teil des Publikums beteiligte.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.